

Matthias Will *ein verleumdeter Heiliger (1613—1698)*

Ein Beitrag zur Walliser Kirchengeschichte

von
Paul Martone

Leben und Wirken des ehrwürdigen Matthias Will

1. Herkunft	9
2. Studien	11
2.1 Die Schule im Wallis des 17. Jahrhunderts	11
2.2 Matthias Will wird Jesuitenschüler	13
2.3 Die Jesuiten werden vertrieben	14
2.4 Am Kollegium St. Michael in Freiburg	15
2.5 Die Studienordnung der Jesuiten	16
2.6 Präfekt der Marianischen Kongregation	18
2.7 Theologiestudium	21
3. Schulmeister in Brig	22
4. Rektor des Antoniusspitals in Brig	23
5. Pfarrverweser in Glis	25
6. Professor und Rektor in Sitten	26
7. Verwalter in Gerunden	28
8. Pfarrer von Musot	29
9. Dekan von Siders	30
10. Pfarrer von Leuk	30
10.1 Die Geschichte von Leuk	30
10.2 Wills Wirken in Leuk	31
10.3 Verleumdet und vertrieben	31
10.4 Historizität dieser Überlieferung	33
10.4.1 Anne Joseph de Rivaz	34
10.4.2 Rektor am Rosenkranzaltar	34
10.4.3 Die Reformation in Leuk	35
10.4.3.1 Niccolò Rusca	37
10.4.4 Der Brand des Bischofsarchivs	37
10.4.5 Matthias Will und Philipp Neri	38
10.5 Wäre es nicht besser gewesen, sich zu verteidigen?	39
11. Domherr in Sitten	40
11.1 Domherr und Kapitel	41
11.2 Bischöflicher Kanzler	42

11.3 Will als Fabrikator und Ministrant	42
11.4 Will wird Generalvikar	43
11.5 Cantor der Kathedrale	44
11.5.1 Wahlmodus	45
11.5.2 Installation des Würdenträgers	45
11.5.3 Die Aufgaben des Cantors	46
11.5.3.1 Der Cantor als Leiter des Chordienstes	46
11.5.3.2 Der Cantor als Installator der Kathedralbenefizien	47
11.5.4 Will und die Theodulsglocke	47
11.5.5 Bischofswahl 1672	48
11.5.6 Matthias Will wird Dekan von Valeria	50
11.5.7 Will als Offizial	51
12. Matthias Will und die Walliser Klöster	52
12.1 Die Abtei von St-Maurice	52
12.2 Das Kloster von Collombey	53
12.2.1 Wills Verordnungen für das Kloster	55
12.3 Das Kloster St. Ursula in Brig	56
12.4 Matthias Will und das Briger Jesuitenkollegium	57
13. Matthias Will und die Kranken	58
13.1 Will und Franz Anton Mesmer	59
14. Tod und Grab	60
14.1 Wills Testament	60
15. Krankenheilungen	67
16. Wallfahrten	69
17. Persönlichkeitsbeschreibung anhand einer Strukturalen Bewegungsanalyse	72
18. Rückbesinnung auf Matthias Will — oder ein Abschlusswort	74

Anhang

1. Bestätigung des Patrimoniums, 1637	75
2. Brief Wills an die Pfarrei Biel, 1679	76
3. Wills Testament, 1695	77
4. Wunderbezeugung der Pfarrei Tuggen, 1713	80

Abkürzungen

AAM	Archives de l'Abbaye de St-Maurice
ABS	Archives de la Bourgeoisie de Sion
ABSi	Archives de la Bourgeoisie de Sierre
ABV	Archives de la Bourgeoisie de Venthône
ACS	Archives du Vénérable Chapitre de Sion
AES	Archives de l'Evêché de Sion
AKU	Archiv des Klosters St. Ursula in Brig
AMC	Archives du Couvent de Collombey
AVS	Archives Valaisannes Sion
BWG	Blätter aus der Walliser Geschichte, Hg. vom Geschichtsforschenden Verein Oberwallis, Brig 1889 ff.
KUB	Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche, Hg. von Höfer Josef und Rahner Karl, Freiburg 1957—1968
Pfr.A.	Pfarrarchiv
StoA.	Stockalperarchiv
Tir.	Tirol

«Man ist glücklich, genau in dieser zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen Priester zu finden, dem sein erbauliches Leben den Ruf eines Heiligen erwirbt.»¹⁾ Es ist Dr. Matthias Will von dem es noch 1877 hiess: «Es ist dort oben unter dem ehrwürdigen Gewölbe dieses Gotteshauses (Valeria), in dem die sterbliche Hülle eines Mannes ruht, den wir mit dem Propheten (Jeremias) zu vergleichen wagen, weil auch er ein Prophet war. Judas Makkabäus hat eine Vision: Er sieht den Oberpriester Onias, der ihm einen durch sein Alter würdigen Mann zeigt, umgeben von einer grossen Majestät, und er hört ihn sagen: ‚Dieser Freund der Brüder ist Jeremias, der Prophet Gottes, der viel für das Volk und die ganze heilige Stadt betet‘ (2 Mak 15,14).

Wir wagen dem Volk von Sitten und den Katholiken der Schweiz, indem wir ihnen den Berg Valeria zeigen, zu sagen: Dort oben ist es, wo der wahre Freund seiner Brüder und des Volkes Israel ruht. Dort ist er, der Prophet Gottes, der viel für dieses Volk und für die ganze heilige Stadt betet. Er ist der Nikolaus von der Flüe, der Petrus Canisius des Wallis.»²⁾

1. Herkunft

Matthias Will wurde am 24. Februar 1613 als Sohn des Michael und der Elisabeth Will, geb. Dietzig³⁾, in Brig geboren. Am gleichen Tag wurde er in der Mauritiuskirche in Naters auf den Namen des Tagesheiligen, des Apostels Matthias getauft⁴⁾.

Über die Herkunft seines Vaters sind sich die Forscher bis zum heutigen Tag nicht einig.

Ein Teil lässt ihn aus dem Dörfchen Schwendi bei Sarnen stammen⁵⁾, wobei sich einige von ihnen auf Wills Testament berufen, in dem es heissen soll: «Meine Verwandten väterlicherseits aus der Pfarrei Sarnen habe ich mit einer Geldsumme abgefunden.»⁶⁾

¹⁾ Grenat, P.-A., Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815, Genf 1904, 342.

²⁾ P.A.M., Le vénérable Will. Notice biographique, in: Revue de la Suisse catholique Nr. 7, 1875/76, 142.

³⁾ Dietzig ist ein alter Oberwalliser Familienname, der heute noch vor allem im Bezirk Goms vorkommt. Vgl. Walliser Wappenbuch, hrsg. vom Kantonsarchiv unter Mithilfe der beiden historischen Vereine des Kantons Wallis unter den Auspizien des Staatsrates, Zürich 1946, 79.

⁴⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 9.

⁵⁾ Rivaz, A.-J., de, Opera Historica, Bd. VIII, Topographia hist. Desenor. Seduni, Sirrensis et Contegii, Manuskript, Ende 18. Jahrhundert, 505.

Burgener, L., Die Heiligen des Walliserlandes, Einsiedeln 1857, 217.

ders., Biographie du Vénérable Mathias Will, Sion 1875, 6.

ders., Leben und Wirken des ehrwürdigen Mathias Will, in: Walliser Bote 1877, Nr. 1—16.

Lauber, J., Priester aus dem Oberwallis, in: BWG VII./3. 1932, 427.

Kuechler, A., Der ehrwürdige Mathias Will (von Wyl) von Sarnen, Domherr in Sitten, in: Obwaldner Volksfreund 1889, Nr. 38 und 39.

Walliser Wappenbuch, a.a.O., 295.

⁶⁾ Kuechler, A., a.a.O., Nr. 38. Lauber, J., a.a.O.

Andere Geschichtler vertreten die These, Will stamme aus dem Tirol⁷⁾.

Der *Catalogus Canonicorum* von 1742 nennt das Elsass als sein Heimatland⁸⁾.

Meiner Meinung nach müssen wir der «Tiroler-These» zustimmen. Und zwar aus folgenden Gründen:

- Es ist zwar möglich, dass der Name Will in Sarnen vorkam, doch ist oben zitierter Satz in seinem Testament so nicht zu finden. Die Pfarrei Sarnen wird darin nämlich nicht genannt. Es heisst nur: «Meine Verwandten väterlicherseits habe ich mit einer Geldsumme abgefunden.»⁹⁾.
- Am 6. August 1637 wurde in Naters vom Meyer des Zenden Brig, Georg Michael Supersaxo, in Anwesenheit von «Mathias Will, (einem) Student(en) mit gutem Betragen und ehrenvoller Bildung, gebürtig aus Naters im Wallis, begleitet von den ehrbaren und rechtschaffenen Herren Michael und Johannes Dietzig, seinen Onkeln aus Brig»¹⁰⁾ ein Dokument ausgestellt, in dem Wills Herkunft wie folgt angegeben wird: «Mathias Will, legitimer Sohn der anständigen, rechtschaffenen und bescheidenen katholischen Eltern Michael Will, aus dem Tirol gebürtig (von wo er hervorragende Zeugnisse der Rechtschaffenheit seiner Herkunft und seiner guten Führung mitbrachte) und der bescheidenen Elisabeth Dietzig von Brig, auch sie aus ehrbarer Familie stammend und Gattin des genannten Michael Will . . .»¹¹⁾.
- In seinem Testament vom 7. Juli 1695 ernennt Will den Domherrn Kaspar-Mathias Waldrapp, «seinen Verwandten»¹²⁾, zum Ratgeber seiner Testamentvollstreckerin Anna Gasser¹³⁾.

Die Familie Waldrapp stammte aus dem Tirol und liess sich am 3. Januar 1658 für 90 Pfund in Brig einbürgern¹⁴⁾.

⁷⁾ Grenat, P.-A., a.a.O., 342. Roten, H. A., von, Mathias Will, in: Walliser Jahrbuch 1944, 23. Omlin, E., Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sarnen 1984, 585. Er kennt zwar den oben zitierten Satz aus Wills Testament (das er nie gesehen hat), sagt jedoch: «Gemeint ist aber wohl das Sarntal bei Bozen (Südtirol) oder vielleicht die Gemeinde Sarns bei Brixen (Südtirol), so dass er leider aus der Obwaldner Geistlichkeit ausscheidet.»

⁸⁾ ACS, ohne Nr., 46.

⁹⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 2: «Denique declarat quater sui haeredes lateris paterni sint pro praesenta sua haereditate satisfacti.»

¹⁰⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 9: «Comparuerit benediscretus probae vitae et praeclarae eruditionis studiosus Mathias Will commorans Natriae in Vallesia comitantibus illum probis honestique viris Michaelae et Joanne Dietzig eius avunculis Brigensibus.

¹¹⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 9: «Dominum Mattiam Will ex honesti probis et discretis, atque Catholicis parentibus videlicet ex honesto et discreto Michaelae Will oriundo ex Tirollo (unde optimas litteras honestae originis, et probae anteaetae vitae suae testes sufficientes attulit) et proba atque modesta Elisabetha Diezig Brigensi itidem ex honesta familia oriunda et praefati Michaelis Will uxore.»

¹²⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 2.

¹³⁾ Anna Gasser, eine Verwandte von Matthias Will, war viele Jahre lang dessen Haushälterin. Vgl. ACS, Tir. 30, Nr. 2.

¹⁴⁾ Lauber, J., a.a.O., 395.

Wann seine Eltern gestorben sind, lässt sich nicht ermitteln. Zuber meint, dies sei vor dem Ende von Wills Studien gewesen ¹⁵⁾, doch ist diese Annahme sicher falsch. Der Vater, der in den Ganterbergwerken von Kaspar Jodok von Stockalper Brot und Arbeit fand ¹⁶⁾, lebte nämlich 1642 noch. Unter diesem Datum finden wir in Stockalpers Rechnungsbüchern folgende Eintragung: «Meister Michel Will hat mir 20 tagwan abferdient, ieden zu 8 Batzen, ist 160 Batzen. Daran hat er 5 massen empfangen, ist 20 Batzen. Rest im 140 Batzen. Item hat er noch 40 Batzen empfangen. Rest also 4 Kronen, den 14. septembris 1641. Daran hat er 1 Krone empfangen. Solvi 21. octobris 1641. Den . . . septembris recepit 2 mas anno 1642.» ¹⁷⁾.

Seine Mutter starb nicht vor 1658, denn am 28. Februar 1658 bat Domherr Will in den Kalendenversammlungen das Kapitel, ihn von der Einladung zum frugalen Fastnachtsessen zu dispensieren, da seine Mutter krank sei ¹⁸⁾.

2. Studien

2.1 Die Schule im Wallis des 17. Jahrhunderts

Gegen Ende des 16. und beim Beginn des 17. Jahrhunderts war der Stand der höheren Schulen im Wallis nicht erfreulich. Es bestanden zwar Lateinklassen an verschiedenen Orten des Oberwallis, eine Landesschule in Sitten und ein Progymnasium in St-Maurice. «Allein diese Lehranstalten waren höchst mangelhaft eingerichtet und geleitet und konnten den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen.» ¹⁹⁾

Als Lehrer fungierten «verunglückte Studenten, die keine gründliche Bildung besaßen und zudem noch Neuerungen aller Art verbreiteten und politische und religiöse Verwirrungen anstifteten» ²⁰⁾.

Die Folge davon waren ein Mangel an Männern mit höherer Bildung und auch daraus folgend ein empfindlicher Priestermangel. Das Fehlen von guten Schulen führte dazu, dass sich Lernwillige nach Schulen ausserhalb des Kantons umsahen, wo sie mit der Lehre des Protestantismus vertraut wurden. So kam es, dass das Wallis zu Beginn des 17. Jahrhunderts beinahe seinen katholischen Glauben verlor.

¹⁵⁾ Zuber, M.-L., Walliser Geschichte in Bildern, Brig 1927, 109.

¹⁶⁾ StoA, L 1, 288v.

¹⁷⁾ StoA, L 1, 288v.

¹⁸⁾ Matthias Will war in jenem Jahr ministralis capituli. Als solchem oblag es ihm, den Würdenträgern des Kapitels beizustehen und diesen bei Vertragsschlüssen zu helfen. Zu den Pflichten, die dieses Amt mit sich brachten, gehörte auch jene der Einladung des Kapitals zu einem Essen am Fetten Donnerstag.
Vgl. Burgener, L., Biographie du Vénérable Mathias Will, 14, und ACS, Kalendae 1656—1687, Nr. 22.

¹⁹⁾ Imesch, D., Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen 250jährigem Bestehen 1662—1912, Brig 1912, 5.

²⁰⁾ ebd.



Matthias Will, Domherr von Sitten, Dekan von Valeria, Dr. der Philosophie und Theologie. Geboren 1613, starb im Rufe der Heiligkeit den 14. Brachmonat 1698.
24. 7. 1613

Immer grösser wurde daher das Bedürfnis, auch im Wallis gute katholische Schulen einzurichten. «Aber es kostete jahrelange Arbeit, es kostete schwere Opfer, bis diese Gründung durchgeführt und sichergestellt war.»²¹⁾

Im Jahre 1607 kamen auf Betreiben Luzerns zwei Jesuiten, P. Michael Germair und P. Johannes Specius, ins Wallis und eröffneten in Ernen eine Lateinschule. Im Jahr darauf wurde eine solche Schule auch in Siders eröffnet.

1609 wurde die Schule von Venthône gegründet und Ernen geschlossen. «Diese Anstalt nahm in kurzer Zeit einen blühenden Aufschwung, so dass 300 Jünglinge der angesehensten Familien des Landes an derselben ihre wissenschaftliche und religiöse Bildung erhielten.»²²⁾

Die Schule war jedoch den einflussreichen Calvinisten ein Dorn im Auge, so dass sie alle Hebel in Bewegung setzten, um ihr ein Ende zu setzen. Es begann eine Kampagne der Verdächtigungen und der Verleumdungen, die die Jesuiten beinahe dazu bewog, das Land zu verlassen. Nur den Bemühungen von Bischof Hildebrand Jost gelang es, diesem Sturm Einhalt zu gebieten. «Nach jahrelangen Verhandlungen brachte es dieser Bischof so weit, dass der Rat von Sitten (1625) in eine Niederlassung der Patres in der Stadt selbst einwilligte.»²³⁾

Seit 1625 bemühte sich auch der Zenden Brig, eine Jesuitenniederlassung zu erhalten²⁴⁾.

Dieser Wunsch ging anfangs Mai 1625 in Erfüllung, als die Jesuiten ihre Schule in Venthône aufgaben und nach Brig zogen, wo sie ein Kollegium eröffneten, das bald grossen Zulauf hatte.

2.2 Matthias Will wird Jesuitenschüler

Über die Kindheit von Matthias Will wissen wir sehr wenig, ausser was uns Burgener berichtet: «Von Kindheit an, sagt die Ueberlieferung, entfaltete Will empfehlenswerthe Eigenschaften, die ein Kind zieren. Er war gehorsam, bescheiden und unterthänig gegen seine Eltern, zurückgezogen und einsam, betete gerne und lernte die Gebete, die man ihm vorbetete, auswendig und entfaltete zugleich eine unbezwingliche, innere Neigung zum Lernen oder zum Studieren, woran ihn seine verständigen Eltern nicht hinderten, sondern ihn vielmehr dazu ermunterten, Gelegenheit gewährten.»²⁵⁾

²¹⁾ Imesch, D., a.a.O., 6.

²²⁾ ebd., 7.

²³⁾ ebd.

²⁴⁾ Guntern, J., Das Kollegium unter den Jesuiten 1662—1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig 1662/63—1962/63, Festschrift, Brig 1963, 15.

²⁵⁾ Burgener, L., Leben, a.a.O., Nr. 3. Diese Aussage ist wohl kaum auf direkte Zeugen zurückzuführen, sondern entspricht eher dem Empfinden des 19. Jahrhunderts. Wir können aber aufgrund des Lobes, das seinen Eltern gespendet wurde, annehmen, dass Will sicher seriös studierte und sich früh in die Frömmigkeit einübte.

Matthias wollte Priester werden, und um diesem Ziel einen Schritt näher zu kommen, begann er seine Studien bei den Jesuiten in Brig. Obwohl die Studentenverzeichnisse dieser Zeit nicht mehr existieren²⁶⁾, können wir doch annehmen, dass er dort war, denn als er 1627 im Freiburger Kollegium St. Michael seine Studien fortführte, finden wir ihn dort bereits in der Grammatik, d. h. in der zweiten Klasse²⁷⁾.

In der Rudiment in Brig studierte er die lateinischen Deklinationen, «überhaupt die nomina, verba, genera nominum und die vierzehn unentbehrlichen syntaktischen Regeln; dazu die griechischen Schriftzeichen»²⁸⁾.

2.3 Die Jesuiten werden vertrieben

Die Schule in Brig nahm einen ungeahnten Aufschwung. Neben Wallisern kamen auch sehr bald Ausländer, vor allem Italiener, zu den Jesuiten nach Brig.

Neben ihrer Lehrtätigkeit wirkte die Gesellschaft Jesu auch in der Seelsorge. Zum vierzigstündigen Gebet, das sie in der Fastenzeit einführten, kamen die Bewohner «in hellen Scharen von weither in diese Gotteshäuser und empfangen die Sakramente»²⁹⁾.

Aber auch in Brig hatten die Patres nicht nur Freunde. «Ein gewisser Welschen in Brig soll sie so gehasst haben, dass ihm jeglicher Appetit verging, wenn er an seinem Mittagstisch ihre Kapellenglocke hörte. Er lief dann in den Keller, um das Läuten nicht mehr vernehmen zu müssen.»³⁰⁾.

Dennoch wäre alles gut gegangen, hätte nicht die Politik den Jesuiten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Seit Jahrzehnten tobte ein Streit zwischen dem Bischof von Sitten und den Zenden um die weltliche Macht. Der Bischof war ja nicht nur geistliches Oberhaupt, sondern auch Landesherr des Wallis.

Bei der Frontbildung zwischen den Verfechtern einer landesherrlichen Gewalt des Bischofs und den Vertretern einer immer weiter gehenden Eigenständigkeit der Volksrechte wurden nun auch die Jesuiten in diesen Kampf hineingerissen. Es fehlte nur der berühmte Funke, um das Fass zum Explodieren zu bringen.

Als P. Marius 1627 in Raron bei der Firmung in der Predigt von den zwei Schwertern des hl. Theodul sprach, d. h. also von der geistlichen und weltlichen Macht des Bischofs, nahm das Unglück der Jesuiten seinen Lauf: sie

²⁶⁾ Mitteilung von P. Ferdinand Strobel SJ am 14. Dezember 1986.

²⁷⁾ Studentenverzeichnis des Kollegiums St. Michael, KUB Freiburg, Handschriftenabteilung, L 294.

²⁸⁾ Imesch, D., a.a.O., 31.

²⁹⁾ Guntern, J., a.a.O., 15.

³⁰⁾ ebd.

wurden als Gegner der Volksrechte hingestellt. «Auf einem ausserordentlichen Landtag im Februar 1627 in Leuk wurde die Erregung gegen die Jesuiten so geschickt gesteigert, dass selbst gute Katholiken und bisherige Freunde der Jesuiten in dieser politischen Versammlung einen Beschluss unterstützten, in dem die Ausweisung der Patres gefordert wurde.»³¹⁾

So wurden die Jesuiten in Brig am 5. März, jene von Sitten am 7. März aufgefordert, das Land innert 14 Tagen zu verlassen. Alle Einsprachen von seiten der katholischen Kantone, des Nuntius Scapi und des französischen Gesandten Miron blieben ungehört.

«Am 16. März verliessen die Jesuiten von Brig das ihnen lieb gewordene Städtchen, um sich über den Simplon nach Arona zu wenden.»³²⁾

«Mit den scheidenden Jesuiten gingen 40 ihrer Schüler ins Freiburger Kolleg»³³⁾, darunter auch Matthias Will.

2.4 Am Kollegium St. Michael in Freiburg

Am 30. März 1627 finden wir Matthias Will im Verzeichnis der Studenten des Freiburger Kollegs³⁴⁾.

Da die Jesuiten in Freiburg kein Internat führten, wohnte er, und mit ihm der Rarner Paul Rubin, der Gommer Peter Perrig, der Leuker Peter Grand und die beiden Brüder Christian und Mauritius Bircher aus dem Goms bei einer Familie Bidermann³⁵⁾.

Die Unterbringung der auswärtigen Schüler in den Familien der Stadt bedeutete für diese einen gewissen Verdienst; «gleichzeitig knüpften sich dadurch auch manch vertrauliche Beziehungen mit dem Kollegium»³⁶⁾.

In der Grammatik, die Will 1627 bei seiner Übersiedlung nach Freiburg besuchte, widmete er sich dem Studium «der Deklinationen und Konjugationen nebst der Einleitung in die Syntax bis zu den Regeln über die unpersönlichen Zeitwörter. Das Griechische erstreckte sich auf die nomina, das verbum substantivum und barytonon; es kam wöchentlich fünfmal, etwa zwanzig Minuten lang vor. Der Unterricht im Deutschen wurde nur in Anlehnung an die Flexions- und Übersetzungsaufgabe erteilt.»³⁷⁾

³¹⁾ Guntern, J., a.a.O., 15.

³²⁾ Imesch, D., a.a.O., 8.

³³⁾ Strobel, F., Der Regularklerus. Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, in: Helvetia Sacra, Abt. 7, Bern 1976, 373.

³⁴⁾ Studentenverzeichnis des Kollegiums St. Michael, KUB Freiburg, Handschriftenabteilung, L 294, 98.

³⁵⁾ Studentenverzeichnis des Kollegiums St. Michael, a.a.O., 98.

³⁶⁾ Grossrieder, H., Das Kollegium St. Michael, Freiburg 1980, 57.

³⁷⁾ Imesch, D., a.a.O., 31.

Die Studenten der Grammatik wurden von ihren Professoren in folgende Bücher eingeführt: «Marcus Tullius Cicero, Epistula ad fam. 1. 3. Em. Alvari, L.I. Grammatica cum introductione Syntaxeos. Ja. Pontani sel. Progy. L. 2. Ex rudimentis Jac. Gretseri declinationes simplices et verborum barytonorum inflexio»³⁸⁾.

Es ist nicht bekannt, wie lange Matthias Will in Freiburg studierte, denn das Studentenverzeichnis des Kollegiums gibt nur das Datum des Eintrittes, nicht aber das des Wegzugs bekannt. Sicher war er aber noch 1634 in Freiburg. Aus seiner Schulzeit wissen wir nur zwei Einzelheiten:

- 1633 war er in der Physik, d. h. in der letzten Klasse. Wir können diese Angabe einem Gedichtbändchen zu Ehren des Walliser Bannerherren, Michael Mageran entnehmen, in dem wir am Ende eines Gedichtes den Satz finden: «Matthias Will, Navrensis, Physicus applaudit.»³⁹⁾.
- 1634 war Will Präfekt der Marianischen Kongregation des Freiburger Kollegiums⁴⁰⁾. Ich werde weiter unten noch einmal darauf zurückkommen.

2.5 Die Studienordnung der Jesuiten

«Die Schule ist ein Schleifstein⁴¹⁾. Diese Aussage von S. Giessen hatte ihre Berechtigung wohl bereits zu Wills Zeiten. Man kann sicher mit Recht behaupten, dass nur wenig einen Menschen so prägt und beeinflusst wie die Schulen, die er besucht. Deshalb ist es, um einen Menschen kennenzulernen, unumgänglich, auch seine schulische Bildung in die Beurteilung miteinzubeziehen.

Vertiefen wir uns deshalb im folgenden ein wenig in die Studienordnung der Jesuiten.

Diese Ordnung, die in allen Jesuitenkollegien Gültigkeit hatte, wurde 1599 verfasst und «blieb fast 2 Jahrhunderte, bis zur Aufhebung des Ordens (1773) in Kraft»⁴²⁾.

³⁸⁾ Pachtler, G. M., Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu III, in: Kehrbach, K., Monumenta Germaniae Paedagogica IX. Schulordnungen, Schulbücher und pädagogische Miscellaneen aus den Ländern deutscher Zunge, Berlin 1890, 245.

³⁹⁾ AVS, Ms lit. 42, Certamen vario accurato carmine concinarum in natalem magnifici strenui amplissimi consultatissimi clarissimi Dni. P. Michaelis Mageran moderni Vallesiae Balivi, a me Christianograndis De Claudibus, Philosophiae Studioso physico, Friburgo Helvetiorum, Festo Sancti Michaelis, Anno Christi Nati MDCXXXIII, 50.

⁴⁰⁾ Hildebrand, T., Sodalitas Marianus Friburgensis instructus de ortu, progressu, et utilitate Congregationis Xenium Marianis DD. Sodalibus oblatum ad festum Titulare Annuntiationis B.V. Mariae, Friburgi Helvetiorum MDCCLVII, 114.

⁴¹⁾ Wander, K. F. W., Hg., Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. IV. Leipzig 1876, Sp. 376.

⁴²⁾ Koch, L., Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934, Sp. 1709.

Diese ‚Ratio atque Institutio studiorum Societatis Jesu‘ «ist kein Lehrbuch für systematische Pädagogik, sondern eine Sammlung von praktischen Regeln für die Rektoren, Studienpräfekten und Professoren, ferner von Lehrplänen, angefangen von den theologischen und philosophischen Fächern bis zur konkreten Einrichtung der Gymnasialklassen nach dem sogenannten ‚Modus Parisiensis‘, dem aufsteigenden Klassensystem mit Klassenlehrern statt Fachlehrern»⁴³⁾.

«Das humanistische und religiöse Ziel, dass sie (die Jesuiten — Anm. d. Verf.) anstreben, ist an sich nicht sehr verschieden von den protestantischen Schulen, die sie ersetzen wollen. Aber Richtung und Geist sind dieser entgegengesetzt, denn die Jesuiten bemühen sich mit allen Kräfte um die Erhaltung und Festigung des alten Glaubens, entsprechend den Beschlüssen des Konzils von Trient.»⁴⁴⁾.

Die Jesuiten betrachteten die klassischen Tugenden als allzeit gültige Ideale. Da Christus die vollendete Personifikation aller menschlichen Tugenden war, stimmten das klassische und das christliche Bildungsideal in bezug auf die Entwicklung der Persönlichkeit überein.

Bei Christus kam jedoch noch die übernatürliche Liebe hinzu, die zu Demut, Gehorsam und Selbstaufopferung führte. In den «Meditationes quotidianae» von Petrus Canisius, in denen er die Demut, Sanftmut, die Geduld und den Gehorsam Christi meditiert, betont dieser daher die Notwendigkeit, Christus nachzueifern. «Diese Tugenden sind daher rein christliche Ideale, und die übernatürliche Gnade ist zu ihnen nötig.»⁴⁵⁾.

Die Grundsätze für diese Pädagogik stammen aus den «Geistlichen Exerzitien» des Ordensgründers. Demgemäss sollen die Jesuitenschüler lernen, «sich von der Vernunft leiten zu lassen und nicht vom Gefühl, sich an Selbstüberwindung, tatkräftigem Handeln und ausdauernder Arbeit zu gewöhnen, die geistigen Werte den niedrigen vorzuziehen und nach Höherem zu streben. Sie sollen von Opfergeist erfüllt sein, von Liebe zu Christus und zu seiner Kirche»⁴⁶⁾.

Der Leitsatz der Jesuiten «Omnia ad maiorem gloriam Dei» galt auch in der Erziehung. «Der Dienst an Gott soll den ersten Platz im Leben einnehmen, alles andere ist hierzu ein Mittel.»⁴⁷⁾. Die Studienordnung sah die Aufgabe der Lehrer darin, «seine Schüler zum Dienste und zur Liebe Gottes und zur Übung gottwohlgefälliger Tugenden zu begeistern und dahin zu wirken, dass sie all ihren Studien die Richtung auf dieses Ziel hin geben»⁴⁸⁾.

⁴³⁾ Strobel, F., a.a.O., 43.

⁴⁴⁾ Grossrieder, H., a.a.O., 52.

⁴⁵⁾ Lundberg, M., Jesuitische Anthropologie und Erziehungslehre in der Frühzeit des Ordens (ca. 1540 bis ca. 1650), Uppsala 1966, 238.

⁴⁶⁾ Strobel, F., a.a.O., 44.

⁴⁷⁾ ebd., 249.

⁴⁸⁾ Pachtler, G.M., a.a.O., 198.

Die höchsten Ausdrucksformen wahrer Bildung sind: Wissen von Gott und Wissen von dem Verhältnis und der Liebe zu ihm. So gesehen, sind in der jesuitischen Schulordnung Glauben und Wissen nicht zwei konkurrierende Grössen. Die Forschung erhält, betrieben in Demut vor Gott, Hilfe durch die Gnade. «Die natürlichen Mittel werden in der übernatürlichen Sphäre mithineinbezogen und werden dadurch wirksam . . . Die Gnade knüpft an die Natur an und richtet sich nach dieser, wie Suarez meinte. Die Gnade hilft der Natur. (Jeronimo) Nadal (der engste Mitarbeiter von Ignatius — Anm. d. Verf.) betont, dass die Gnade und das geistliche Leben die von den alten Meistern stammende Kultur und Wissen vermehre, da die Gnade das gäbe, was diese noch nicht kannten: die Tugend der christlichen Religion, Kraft zur Tugend, die Wirksamkeit der Gnade und die Geschenke Gottes, die Vermehrung geistlicher Dinge. Sympathie und Interesse für den Menschen, was der Humanismus vermittelt, werde durch die Erfahrung des übernatürlichen Lebens tiefer.»⁴⁹⁾

Jede Klasse hatte ihren Lehrer, der vom Ordensprovinzial ernannt wurde. Um sich nicht zu überanstrengen, sollte jeder Professor nicht mehr als je eineinhalb Stunden am Morgen und am Nachmittag erteilen müssen. Auch durften ihnen die Oberen keine anderen Pflichten auferlegen. Am Kollegium durften die Schüler nur lateinisch sprechen, gleichzeitig aber sollten sie gute Kenntnisse des Griechischen besitzen. Hebräisch wurde in Freiburg nicht sehr betont.

Die Art und Weise des Unterrichts war ebenfalls durch die «Ratio studiorum» geregelt. «Wenige Regeln, aber viele Übungen. Das war eine der obersten Grundsätze. Daher die täglichen schriftlichen Aufgaben, daher die vielen Übersetzungen, daher auch die steten Repetitionen. Jede Klasse hatte vorab den Stoff des letzten Jahres kurz zu wiederholen. Ebenso musste an jedem Tag zuvor das gestern Durchgenommene, jeden Samstag die Aufgaben der abgelaufenen Woche wiederholt werden.»⁵⁰⁾

2.6 Präfekt der Marianischen Kongregation

Um ihre Bildungsziele zu erreichen, «setzten die Jesuiten alle Mittel ein, die ihnen richtig und nützlich schienen. So gründeten sie zum Zweck der religiösen Vertiefung die Marianische Kongregation, sowohl für die Studenten wie für die Stadtbevölkerung»⁵¹⁾. In Freiburg gründete 1581 kein Geringerer als der hl. Petrus Canisius diese Kongregation.

Ihr eigentliches «Ziel ist die Heranbildung tätiger Katholiken, die auf allen Lebensgebieten, besonders als Laienaposteln, der Kirche zur Verfügung stehen»⁵²⁾.

⁴⁹⁾ Lundberg, M., a.a.O., 250f.

⁵⁰⁾ Imesch, D., a.a.O., 33.

⁵¹⁾ Grossrieder, H., a.a.O., 55.

⁵²⁾ Paulussen, L., Marianische Kongregation, in: LThK, Bd. 7, Freiburg 1962, Sp. 50.

Die Kongregationen waren zwar christozentrisch ausgerichtet, jedoch mit besonderer Betonung der Verehrung Marias als Mittlerin: «Per Mariam ad Jesum».

Der Gründer der Marianischen Kongregation, P. Jean Leunis, wollte der Verehrung Marias ihren wahren Sinn und Wert zurückgeben, da nach seiner Auffassung «viele Katholiken mangels einer genügenden religiösen Bildung, nur noch einige äusserliche Aspekte sehen würden»⁵³). Wichtig erschien ihm dabei, das Studentenapostolat den Studenten selber zu übertragen. Aus diesem Grunde konnten die Mitglieder der Kongregation ihren Vorsteher, den Präfekten, auch selber bestimmen. In Freiburg wurde 1634 Matthias Will in dieses Amt gewählt⁵⁴).

Dies war natürlich eine grosse Ehre, denn nicht jeder konnte Präfekt werden; ja es wurde nicht einmal jeder Student in die Kongregation aufgenommen. «Mit Recht sieht man mehr auf die Qualität der Mitglieder denn auf ihre Zahl: man verlangt von jedem Kandidaten ein christliches Leben, das über dem mittleren Niveau ihrer Mitstudenten steht, eine tiefe Liebe zum Studium, zur Menschlichkeit, einen lebendigen Wunsch nach spirituellem Fortschritt und ein Trachten nach Vollkommenheit. Aus diesem Grunde bildete die Marianische Kongregation immer eine Minderheit unter der Studentenschaft, gleichzeitig bildete sie jedoch eine Elite.»⁵⁵).

«Die Wahl zwischen drei Personen, die vom alten Rat vorgeschlagen wurden, um das Amt des Präfekten auszuüben, vollzog sich in einer ganz frommen und imposanten Weise. Bevor man zur Wahl schritt, sangen die Sodalitäten das ‚Veni Creator‘. Am Sonntag danach verkündete der Rektor das offizielle Wahlergebnis und führte den Gewählten zum Sitz, der für ihn reserviert war. Darauf begannen die Trompeten zu spielen und die ganze Versammlung sang das ‚Te Deum‘.»⁵⁶).

Aufgabe des Präfekten war es, die Sitzungen des Rates und die Versammlungen der Studentengruppen zu präsidieren und mit dem Rektor zusammenzuarbeiten, wenn es darum ging, ausserhalb des Kollegiums Prozessionen, Wallfahrten oder von der Kongregation aufgeführte Theaterstücke zu organisieren.

Die Mitglieder der Kongregation kamen jeweils zu bestimmten Zeiten zusammen, verrichteten gemeinsame Gebete, vor allem marianische, hörten Predigten an und wohnten Gottesdiensten bei.

⁵³) *Jordan, J.*, Les Congrégations d'Etudiants en particulier la Grande Congrégation de la Sainte Vierge, son origine, son organisation (1581—1773), in: *Le Message du Collège*, 23, 1970, No. 1, 1.

⁵⁴) *Hildebrand, T.*, a.a.O., 114.

⁵⁵) *Jordan, J.*, a.a.O., 5.

⁵⁶) ebd., 11.

Ihr Tagesablauf war vom ersten Augenblick an geregelt. Schon beim Aufstehen waren bestimmte Gebete zu verrichten; wie etwa: «Deus, Deus meus, ad te, de luce vigilo; ad te, ad mandata, ad benepactum tuum!»⁵⁷⁾.

Jeden Tag musste der gute Sodale der Messe beiwohnen. Man empfahl ihm auch, seine Kameraden sorgfältig auszuwählen. «Zudem bemüht er sich, seinen Eltern und Vorgesetzten gegenüber respektvoll zu sein, voll Liebe, Höflichkeit und Takt gegen jeden. Bei zahllosen Gelegenheiten muss er ... gleichzeitig blind, taub und stumm sein.»⁵⁸⁾.

Die Mitglieder der Kongregation wurden angehalten, möglichst viele gute Werke zu tun. Diese wurden dann gezählt und in einem separaten Buch mit dem Titel «Bona Opera» aufgeführt. So finden wir beispielsweise für 1627, dem Jahr also, in dem Will ins Freiburger Kollegium kam, für die Monate August bis Oktober folgende Angaben:

Rosenkränze	4089
Allerheiligenlitaneien	225
Lauretanische Litaneien	496
Muttergottesandachten	528
Reuepsalmen	336
Miserere	180
Salve Regina	300
112mal das Evangelium nach Johannes rezipiert,	
29mal einem Kind das Kreuzzeichen beigebracht,	
109mal das Haupt entblösst vor einem Bild Christi, der Muttergottes oder eines Heiligen ⁵⁹⁾ .	

Will bekundete sein ganzes Leben lang Interesse an der Marianischen Kongregation. So hielt er beispielsweise noch als Domherr den Mitgliedern der Sittener Kongregation eine Predigt, über welche Imesch berichtet: «So z. B. heisst es für den 22. April 1655, dass an diesem Tage Domherr Matthias Will ‚in äusserst gelehrter Weise‘ gepredigt habe.»⁶⁰⁾.

Wie bereits gesagt, wissen wir nicht, wann Will das Kollegium St. Michael verlassen hat, doch können wir mit guten Gründen annehmen, dass es 1634 war.

Im schon genannten Gedichtband wird er ja «Physicus» genannt⁶¹⁾. Er ist somit in der letzten Klasse und wird daher das Kollegium im Sommer 1634 verlassen haben. Auch als Präfekt amtierte er nicht ein ganzes Jahr, denn noch 1634 wurde sein Nachfolger, ein gewisser «Joannes Rudolphus a Pascuis»⁶²⁾ gewählt.

⁵⁷⁾ Jordan, J., Remarquable ferveur au sein de la Grande Congrégation Mariale du Collège, dès origines au début du XVIIIe siècle, in: *Le Message du Collège*, 23, 1970, No. 4, 167.

⁵⁸⁾ ebd., 168.

⁵⁹⁾ KUB Freiburg, Handschriftenabteilung, L 174, Bona Opera Maioris Congregationis B.V. Mariae Annuntiatæ 1584–1633.

⁶⁰⁾ Imesch, D., Die Marianische Kongregation des Seelsorgeklerus der Stadt Sitten, in: BWG VIII./1. 1935, 52.

⁶¹⁾ AVS, Ms lit. 42, a.a.O., 50.

⁶²⁾ Hildebrand, T., a.a.O., 114.

2.7 Theologiestudium

Leider war es mir nicht möglich, zu ermitteln, wo Will seine Theologiestudien gemacht hat.

Burgener nennt Rom, Mailand, Wien und Freiburg i. Br. als mögliche Studienorte.⁶³⁾

Carlen⁶⁴⁾, der sich bei seinen Ausführungen auf Lauber⁶⁵⁾ beruft, nennt ebenfalls Mailand.

Ich selber habe bei meinen Nachforschungen die Matrikel der Universitäten von Orléans⁶⁶⁾, Heidelberg⁶⁷⁾, Wien⁶⁸⁾, Freiburg i. Br.⁶⁹⁾, Dillingen⁷⁰⁾, Siena⁷¹⁾, Perugia⁷²⁾, Ingolstadt-Landshut-München⁷³⁾ und Tübingen⁷⁴⁾ konsultiert. In all diesen ist er nicht zu finden, ebenso wenig im Germanicum in Rom⁷⁵⁾. Ob er im Collegium Helveticum in Mailand war, ist nicht zu belegen, da der grösste Teil des Archivs bei der durch Napoleon I. erfolgten Aufhebung des Kollegiums, ins grosse Spital kam und dort zerstört wurde. In den heute noch existierenden Unterlagen des Kollegs ist «kein Hinweis auf Matthias Will zu finden»⁷⁶⁾.

Dennoch ist es wahrscheinlich, dass er in Mailand studierte, wo das Wallis zwei Freiplätze besass. Wie wir aus einem Dokument von Gerunden wissen, hat Will in Philosophie und Theologie doktortiert⁷⁷⁾. Dies wäre in Mailand möglich gewesen, denn der jeweilige Erzbischof von Mailand hatte das Recht, «den Schülern des Helvetischen Kollegiums die akademischen Grade des Baccalaureates, Lizentiates, Doktorates und der Magisterwürde zu verleihen»⁷⁸⁾.

⁶³⁾ Burgener, L., Biographie, a.a.O., 7.

⁶⁴⁾ Carlen, L., Die Generalvikare von Sitten, in: Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1965, Nr. 1, 11.

⁶⁵⁾ Lauber, J., Priester aus dem Oberwallis, in: BWG VII./4. 1934, 427.

⁶⁶⁾ Grand, A., Walliser Studenten auf auswärtigen Schulen, in: BWG IV./2. 1910, 115.

⁶⁷⁾ Toepke, G., Hg., Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. 2 + 3, Heidelberg, 1907.

⁶⁸⁾ Gall, F., Hg., Die Matrikel der Universität Wien, Bd. IV, 1579/II bis 1658/59, in: Satisfaller, L., Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien.

⁶⁹⁾ Mayer, H., Hg., Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br., Abt. 1, Bd. 1 + 2, 1460—1656, im Auftrag der akademischen Archivkommission, Freiburg 1907—10.

⁷⁰⁾ Specht, T., Hg., Die Matrikel der Universität Dillingen, Bd. I—III, Dillingen 1909ff.

⁷¹⁾ Weigle, F., Hg., Die Matrikel der Deutschen Nation in Siena, in: Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 23, Tübingen 1958.

⁷²⁾ ders., Hg., Die Matrikel der Deutschen Nation in Perugia (1579—1727). Ergänzt nach den Promotionsakten, den Consiliarwahllisten und den Matrikeln der Universität Perugia im Zeitraum von 1489—1791, ebd., Bd. 21, Tübingen 1956.

⁷³⁾ Treninger, F.-X., Hg., Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, München 1872.

⁷⁴⁾ Württembergische Kommission für Landesgeschichte, Hg., Die Matrikel der Universität Tübingen, Bd. 2, 1600—1700, bearbeitet von Buerk, A./Wille, W., Stuttgart 1953.

⁷⁵⁾ Mitteilung von P. Torvald Jansson, Archivar des Germanicums am 10. November 1986.

⁷⁶⁾ Mitteilung von Don Giulio Colombo, Archivar des Diözesanarchivs Mailand. (Die Dokumente des Helveticums befinden sich dort unter: Sezione XI, voll. 3.4.7.21—23. 32—34.38.)

⁷⁷⁾ Rivaz, A.-J., de, Opera historica, Bd. VIII, a.a.O., 442.

⁷⁸⁾ Mayer, J.G., a.a.O., Bd. II, 63.

Doziert wurden die Fächer «Latein, Griechisch und Hebräisch, Logik, Philosophie, Theologie samt dem kanonischen Recht»⁷⁹⁾. Als Professoren fungierten auch hier Jesuiten.

«Durch Breve vom 5. Januar 1580 bestimmte Gregor XIII. auf Ansuchen des hl. Karl, dass die Alumnen des helvetischen Kollegiums als Familiaren des Erzbischofs von Mailand zu betrachten seien und von diesem zu den heiligen Weihen befördert werden können, sobald sie drei Jahren in der Anstalt zugebracht haben.»⁸⁰⁾

So können wir annehmen, dass Matthias Will um 1637 durch den damaligen Erzbischof von Mailand, Kardinal Cesare Monti († 1650) zum Priester geweiht wurde.

Dieses Datum hat um so mehr Berechtigung, als das Dokument für Wills Patrimonium am 6. August 1637 geschrieben wurde. Darin heisst es, dass er zu den heiligen Weihen zugelassen werden möchte⁸¹⁾. Somit hat Will zu diesem Zeitpunkt die Weihe noch nicht erhalten, steht aber kurz davor.

3. *Schulmeister in Brig*

Ende 1637 kehrte Matthias Will ins Wallis zurück.

Der Rat der Burtschaft Brig wählte ihn zum Schulmeister des Ortes. Das genaue Datum dieser Wahl ist jedoch nicht bekannt. V. Roten schreibt dazu: «Seine gütige Liebe zur Jugend war bekannt; darum ersuchten ihn die vornehmsten Männer des Zenden Brig, die Schule von Brig zu übernehmen (Januar 1639). Das Kollegium bestand ja nicht mehr. Wir wissen nicht, ob Will wirklich die Schulen von Brig leitete, aber wir dürfen annehmen, dass er der Bitte seiner Mitbürger entsprach.»⁸²⁾

Diese Annahme v. Rotens hat sich als richtig erwiesen, nicht jedoch das Datum, denn Kaspar Jodok von Stockalper nennt in seinen Rechnungsbüchern Matthias Will bereits im Mai 1638 «ludi moderator»⁸³⁾. «Der Titel ‚Ludimoderator Brigae‘ besagt, dass er Vorsteher oder Oberlehrer der Knabenschule Brig . . . gewesen ist.»⁸⁴⁾

Die Gemeinde hat «von jeher einen Schulmeister unterhalten, dem es obliegt, den Knaben die zu ihrem Berufe nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen oder sie, wenn es erfordert wird, für den ferneren Unterricht auf dem Gymnasium vorzubereiten»⁸⁵⁾.

⁷⁹⁾ ebd., 62.

⁸⁰⁾ Mayer, J.G., a.a.O., 63.

⁸¹⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 9: «Cupiatque ita defacto sacris ordinibus initiari . . .»

⁸²⁾ Roten, H.-A., von, a.a.O., 25.

⁸³⁾ StoA, L 1, 130v: «mutuo habet a me receptum . . . (?) Abidibus May anno 1638. Ludi moderator modo habet, sed restituit.»

⁸⁴⁾ Kocher, A., Die Knabenschule in Brig, Brig 1979, 12.

⁸⁵⁾ ebd.

Die Hauptsorge an der Schule galt dem Religionsunterricht, der in der Regel täglich eine Stunde lang erteilt wurde. Daneben wurde den Anfängern das Lesen beigebracht, später Schreiben und für Fortgeschrittene auch Rechnen. Zudem gab man auch Anleitung zum Messdienen und führte begabte Kinder in die Elemente der lateinischen Sprache ein. Dazu kam die Pflege des Kirchengesangs.



Antoniuskirche in Brig.

4. Rektor des Antoniusspitals in Brig

1641 wurde Will die Stelle des Rektors im altehrwürdigen Antoniusspital anvertraut.

«Das Spital von Brig verdankt sein Entstehen einer Stiftung des Bischofs Bonifaz von Challant von 1304 und der Stellung Brigs an der Passroute zum Simplon.»⁸⁶⁾ Es war seit jeher Usus, an den vielbegangenen Passstrassen Spitäler zu errichten, um Arme und Kranke aufzunehmen. Da im Oberwallis nur ein Spittel in Salgesch und einer auf dem Simplonpass stand, schloss diese Gründung eine Lücke auf dem mühsamen Weg von einem Spittel zum anderen. So hatte der Briger Spital von Anfang an einen grossen Andrang zu verzeichnen.

⁸⁶⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 146.



Antoniussspital in Brig.

«Obwohl das Spital vom Bischof gegründet und von einem Ordensgeistlichen (Bruder Johann von Aosta — Anm. d. Verf.) angeregt war, lag die Verwaltung wahrscheinlich schon früh in weltlichen Händen.»⁸⁷⁾

So kam es, dass auch Matthias Will nicht vom Bischof zum Rektor des Antoniussspitals ernannt, sondern von den Briger Burgern bestimmt wurde.

«Der Spitalgeistliche wird nach seiner Wahl dem Bischof lediglich vorgestellt und muss dann von ihm bestätigt werden. Damit wird das noch von Bischof Witschard Tavelli (1342—1375) ausgeübte Recht der freien Belehnung durch den Landesfürsten und die dadurch ermöglichte Kumulierung einträglicher Ämter bei der Antoniusstiftung verunmöglicht. Der Priester wird dann auch nicht mehr belehnt, sondern als Angestellter bezahlt.»⁸⁸⁾

⁸⁷⁾ Loretan, S., Das Antoniussspital in Brig, in: Oberwalliser Kreisspital. 70jährig und neu gebaut, Festschrift zur Einweihung der Neubauten am 23. September 1978, 15.

⁸⁸⁾ ebd., 21.

Als Spitalrektor hatte Will bestimmte Gebete zu verrichten und mit Ausnahme der Feiertage, am Dienstag, Donnerstag und Samstag bei Tagesanbruch die Messe zu lesen «und nachher, sowie an den anderen Wochentagen in der Kirche U.L. Frau zu Glis Aushilfe (zu) leisten»⁸⁹⁾.

5. *Pfarrverweser in Glis*

Wie wir bereits gesehen haben, war die Mauritiuskirche in Naters die Pfarrkirche von Brig und Umgebung.

Glis war jedoch das grosse Wallfahrtszentrum des Oberwallis. Die Ursprünge der Wallfahrtskirche «Unsere Liebe Frau vom Glisacker» knüpfen sich an eine Legende. «Danach soll ein Bischof Leutmund einst bei seinem Fürsten in Ungnade gefallen sein. Voll Zorn schickte ihn dieser aus der Diözese. Auf der Flucht ins Oberwallis hielt Bischof Leutmund in Glis an und betete dort an einer einsamen Stelle. Das wäre im Jahre 612 gewesen. Hier versprach er, eine Kapelle zu bauen, wenn er sein Bistum wieder gewänne. Seine Sehnsucht ging bald in Erfüllung, und er durfte in sein Bistum zurückkehren. Der Bischof hielt sein Versprechen und stiftete dann in Glis eine Kapelle. Der Bau wurde dort begonnen, wo heute die Englisch-Gruss-Kapelle steht. In der Nacht sollen aber die Werkzeuge regelmässig verschwunden sein und lagen am Morgen immer wieder auf dem Platze, wo sich heute die Kirche erhebt. Das erblickten die Leute als göttliches Zeichen und errichteten hier die erste Kapelle, aus der später eine grössere Wallfahrtskapelle entstand und schliesslich die grosse Wallfahrtskirche.»⁹⁰⁾.

Zum erstenmal urkundlich erwähnt ist diese Kirche 1230. «Die Marienwallfahrt nach Glis dürfte noch ins Mittelalter zurückreichen und war das ganze Mittelalter hindurch rege. Seit 1354 ist ein Wallfahrtskaplan nachgewiesen.»⁹¹⁾.

In dieser Wallfahrtskirche wirkte Will von 1641—1642 als Aushilfe. In der Zeit vom 26. April 1641 bis zum 31. Januar 1642 taufte er dort 18 Kinder⁹²⁾. Einmal, am 27. Juni 1642 übernahm er sogar die Patenschaft eines Mädchens namens Maria, der Tochter des Andreas Riner und der Maria Werlen⁹³⁾.

⁸⁹⁾ Joller, F.J., Spital der Stadt Brig, in: BWG I./2, 1895, 114.

⁹⁰⁾ Guntern, J., Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Sagen, Legenden, Märchen, Anekdoten aus dem deutschsprechenden Wallis, Basel 2 1979, Nr. 2307.

⁹¹⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 93.

⁹²⁾ Pfr. A., Glis, Taufbuch 1642.

⁹³⁾ ebd.

In der gleichen Zeitspanne traute er dort 12 Pärchen⁹⁴⁾. Gleichzeitig leistete auch der Vikar von Naters, der Luzerner Johann Kaspar Rüttimann, Aushilfe in Glis⁹⁵⁾. Dieser wurde 1642 zum Vikar von Glis gewählt. Darüber war Bischof Adrian III. von Riedmatten jedoch gar nicht erfreut. So zeigte er sich in einem Brief vom 29. März 1642 an Stockalper sehr unzufrieden darüber, dass Rüttimann und nicht Matthias Will, der «in Lehre und Vorbild viel fähiger»⁹⁶⁾ sei, gewählt wurde. Falls Will das Amt des Kaplans in Glis nicht antreten könne, schlägt der Bischof den Gommer Kaspar Imboden vor⁹⁷⁾. Um jedoch während der bevorstehenden Osterzeit die Seelsorge nicht zu stören, gab der Bischof nach und erteilte Rüttimann eine zeitlich befristete Erlaubnis, in Glis die Sakramente zu spenden.

Am 1. September 1642 wurde Glis zur Pfarrei erhoben und Imboden zum ersten Pfarrer ernannt.

6. *Professor und Rektor in Sitten*

Dank seiner Erfahrung im Schuldienst wurde Matthias Will 1642 vom Sittener Stadtrat an die dortige Schule berufen. Wie wir dem Ratsprotokoll vom 5. September 1642 entnehmen können, war der bisherige Schulmeister Johannes Strack krank, so dass es notwendig war, «sich umb ein anderen damit die schull nit zerlegdt werde umb zue sehen»⁹⁸⁾. In dieser Situation wurde Will für «nit unbequem»⁹⁹⁾ befunden, diese Stelle zu übernehmen.

Will selber wollte diesen Posten «einmahll nit annehmen wie auch nit ausschlagen»¹⁰⁰⁾. Deshalb wurde ein Vertrauter des Rates zu ihm gesandt, um sich nach seinem Willen zu erkundigen. Will hatte «hier zue zwar lust und willen»¹⁰¹⁾, verlangte jedoch zur ordentlichen Besoldung wie sie sein Vorgänger Dr. Johannes de Sepibus hatte, «so sonstig gross unnd genuagsamb»¹⁰²⁾ er sei, eine Lohnaufbesserung.

Der Burgerrat lehnte dieses Gesuch ab und verlangte darüber hinaus die Zusicherung, dass Will nicht Domherr werden wolle, noch sonst eine Pfründe annehme¹⁰³⁾.

⁹⁴⁾ Pfr.A. Glis, Eheregister 1642.

⁹⁵⁾ *Lauber, J.*, Priester aus dem Oberwallis, in: BWG VI./3. 1923, 314f: Rüttimann war Kaplan in Naters und beginnt am 17. März 1642 in Glis zu taufen. Danach Pfarrer von Fiesch, später Gampel, 1652—1656 Kaplan in Leuk, † 29. Mai 1659.

⁹⁶⁾ StoA., Nr. 2133, Sch. 26: «doctrina et exemplo multo capaciorum.»

⁹⁷⁾ ebd.

⁹⁸⁾ ABS 240/49, 5. September 1642, Nr. 867.

⁹⁹⁾ ebd.

¹⁰⁰⁾ ebd.

¹⁰¹⁾ ABS 240/49, 18. September 1642, Nr. 864.

¹⁰²⁾ ABS 240/49, 18. September 1642, Nr. 864.

¹⁰³⁾ ebd.

Leider geht aus den Ratsprotokollen nicht hervor, wie man sich in diesen Fragen geeinigt hat. Scheinbar wurde aber eine Einigung erzielt, denn 1642 fungiert Will in der Liste der Professoren des Kollegiums ¹⁰⁴⁾.

Im ersten Jahr seiner Schultätigkeit in Sitten erteilte er Unterricht in der Syntax (4. Klasse) und in der Grammatik (3. Klasse) und erhielt dafür 100 Taler als Lohn.

Scheinbar erfüllte er seine Pflichten mit grosser Sorgfalt und grossem Können, denn bereits 1643 wurde Will zum Rektor des Kollegiums ernannt. Als solcher lehrte er nun in der Philosophie (8. Klasse), der Rhetorik (7. Klasse) und der Humanität (6. Klasse) mit einem Jahresgehalt von 133 Taler.

Leider konnte Will nur bis 1644 als Rektor im Schuldienst wirken, denn seine Gesundheit liess zu wünschen übrig. Am 11. März desselben Jahres beklagte der Burgerrat von Sitten nämlich, «die krankheit des Herrn Will schullmeisters seig ein ursach dass die yugendt in den etudijs versaumpt werde» ¹⁰⁵⁾. Daher sah sich der Rat gedrängt, «einen genugsamen pedagogen oder coadjutorem für die alphabetischen uf (zu) stellen» ¹⁰⁶⁾.

Da die Krankheit von Will bis September dauerte, und er sich nach Brig zurückgezogen hatte, wurde der Schulmeister Strack zum Lehrer in den oberen Klassen ernannt ¹⁰⁷⁾.

Am 30. September 1644 wurde vom Stadtrat beschlossen, sich nun endgültig nach einem neuen Schulmeister umzusehen, «weil er (Will) wegen leibs schwachheit deroselben schulldienst nit woll versehen kan, pit jienach ihm ein gütten schein seines geleisteten dienst halber zue ertheilen» ¹⁰⁸⁾.

Am 5. November quittierte Will den Schuldienst und übergab dem Bürgermeister die Schlüssel des Schulhauses ¹⁰⁹⁾.

Scheinbar hatte Will zeit seines Lebens Schwierigkeiten mit seiner Gesundheit, denn noch am 26. Juni 1663 erbat sich Will vom Domkapitel die Erlaubnis nach Leukerbad zu gehen, da er zur Herstellung seiner Gesundheit der Erholung und des Arztes bedürfe ¹¹⁰⁾.

¹⁰⁴⁾ Zimmermann, J., *Essai sur l'histoire du Collège de Sion*, Sion 1914, 35.

¹⁰⁵⁾ ABS 240/50, 11. März 1644, Nr. 344.

¹⁰⁶⁾ ebd.

¹⁰⁷⁾ ABS 240/50, 2. September 1644, Nr. 473.

¹⁰⁸⁾ ABS 240/50, 30. September 1644, Nr. 489.

¹⁰⁹⁾ ABS 240/50, 5. November 1644, Nr. 544.

¹¹⁰⁾ ACS, *Kalendae* Nr. 22, Sitzung vom 26. Juni 1663, 207. Den Domherren war es zu jener Zeit nicht erlaubt, während längerer Zeit abwesend zu sein. Zudem mussten sie, ausserordentliche Fälle ausgenommen, die Bewilligung für ihre Ferien in einer Kalendenversammlung einholen.

7. Verwalter in Gerunden

Nun stand Will wieder seinem Bischof zur Verfügung. Bischof Adrian III. von Riedmatten ernannte ihn zum Verwalter des ehemaligen Klosters von Gerunden.

Dieses Haus hat eine lange und wechselhafte Geschichte hinter sich, die bis in die Römerzeit hineinreicht. Die Kirche, die auf dem Hügel von Gerunden stand, kam 1331 an den Bischof von Sitten, Aymon de la Tour (1323—1338), der im gleichen Jahr Kartäuser in diese verödete Gegend berief. Diese verliessen jedoch nach vielen Schwierigkeiten 1370 Gerunden wieder. Der Bischof wollte aber, dass auch weiterhin klösterliches Leben auf dem Hügel herrsche. So rief 1418 Bischof André de Gualdo (1355—1437) Karmeliter nach Gerunden. Diese bezogen 1425 das Haus, an ihrer Spitze der Prediger und Reformator Thomas de Congeyo. Die Mönche blieben fast 250 Jahre in Gerunden, wobei in den letzten 20 Jahren ihres Aufenthaltes ein moralischer und sittlicher Niedergang zu verzeichnen war. «Der Skandal, den die Mönche verursachten, war so gross, dass einige dieses Kloster nicht mehr Haus Gott nannten, sondern Haus der Ausschweifung.»¹¹¹⁾

Bischof Hildebrand von Riedmatten (1565—1604) beklagte sich 1591, dass «in Gerunden regelmässig Schlägereien und Kämpfe stattfinden würden, und zwar nicht nur von weltlichen, sondern auch von geistlichen Personen»¹¹²⁾.

1624 verordnete Bischof Hildebrand Jost (1613—1638) eine Reform des Klosters, denn «der Prior war ein skandalöser Mensch, der dem Wallis, der Religion und dem Ansehen des Hauses viel geschadet hat. 1628 ging ein neues Ersuchen an den Nuntius, die Mönche zu bestrafen, besonders den Prior de Regibus Jean, der ein ärgerlicher Trinker und brutaler Mensch sei, so dass ihn der Bischof einige Tage ins Gefängnis werfen lassen musste.»¹¹³⁾

1631 verblieb nur noch ein Mönch in Gerunden. Bischof Hildebrand Jost hätte das Kloster nur zu gerne aufgehoben, denn er zählte auf diese Pfründen «um sein Seminar zu finanzieren»¹¹⁴⁾.

Am 16. Februar 1644 beschlossen Bischof und Landrat, die Karmeliter aus dem Lande zu weisen. Das Haus kam unter bischöfliche Verwaltung und 1645 wurde Matthias Will Prokurator der Gebäude, in denen der Bischof sein neues Priesterseminar errichten wollte.

Von dieser Aufgabe Wills ist uns nicht viel überliefert, ausser was uns de Rivaz berichtet: «In einem Akt vom März 1646 wird er Doktor der Theologie, Rektor und Verwalter des frommen Hauses von Gerunden genannt. Der Titel auf der Rückseite des Aktes betitelt ihn zudem als Domherr von Sitten, aber ich glaube, dass er es zu diesem Zeitpunkt noch nicht war.»¹¹⁵⁾

¹¹¹⁾ Huot, F., Die Karmeliter in der Schweiz, in: Helvetia Sacra, Abt. VI, Bern 197, 1140.

¹¹²⁾ ebd., 1141.

¹¹³⁾ Tscherrig, E., Bartolomäus, a.a.O., 126.

¹¹⁴⁾ Huot, F., a.a.O., 1142.

¹¹⁵⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica VIII, a.a.O., 442.

Will wurde erst am 23. Oktober 1646 zum Titulardomherrn ernannt. «Die Titulardomherrn bezogen zwar kein Gehalt aus dem Vermögen des Kapitels, hatten aber das Recht, wenn im Domkapitel eine Stelle frei wurde, dort einzutreten.»¹¹⁶⁾ De Rivaz berichtet weiter: «In diesem Jahr (1646) kaufte er für Gerunden mehrere Weinberge und Alprechte. In einem Akt von 1649 wird er ‚frommer und gelehrter Matthias Will, Doktor der Philosophie und Domherr von Sitten, Prior des Klosters Gerunden‘ genannt, aber in einem Akt des gleichen Jahres finden wir ihn als ‚Praepositus‘ und nicht als ‚Prior‘. Auf der Rückseite titulierte er sich selber nur als Rektor des Klosters von Gerunden.»¹¹⁷⁾

8. Pfarrer in Musot

1649 wurde Matthias Will zum Pfarrer von Musot ernannt. Es ist möglich, dass er auch als Pfarrer die Verwaltung der Gebäude von Gerunden beibehielt, denn noch in einem Kaufakt vom 26. April 1650 wird er «Rektor des Klosters Gerunden»¹¹⁸⁾ genannt.

Musot, oberhalb von Siders gelegen, war ein sterbendes Dorf. Es besass zwar eine dem hl. Sebastian geweihte Kirche, doch die Leute siedelten nach Venthône hinüber, so dass Will der letzte Pfarrer des Ortes war. Kurz vor seinem Wegzug stiftete er dort ein Benefizium und stellte im Einverständnis mit dem Bischof einen Rektor an. «Die Pfründe selbst wurde nun als Eigentum des Ausstatters betrachtet.»¹¹⁹⁾ Daher war es Will auch gestattet, zu diesem Gut weiteren Boden hinzuzukaufen und wieder zu verkaufen. Von diesem Recht machte er auch häufig Gebrauch. So finden wir im Bürgerarchiv von Siders drei Verträge für Boden, die Will in Musot kaufte¹²⁰⁾.

Am 29. November 1660 wurde die Pfarrei Venthône gegründet und dazu die Einkünfte der Kirchengüter von Musot dorthin transferiert¹²¹⁾.

So war die Gründung und Erhaltung der Pfarrei Venthône nur dank der Geschäftstüchtigkeit Wills möglich. Ihre Früchte zeigten sich noch 1671 als die Pfarrei Venthône im Umtausch mit den Kirchengütern von Musot von Peter Cina Gebäulichkeiten mit Pferdestall und Scheune in Venthône erhielt. Diesen Tausch vollzog niemand anderes, als der im Auftrag des Bischofs Adrian IV. handelnde Matthias Will. Zeuge dabei war Michael Publius, der erste Pfarrer von Venthône¹²²⁾.

Über Wills seelsorgerliche Tätigkeit in Musot ist uns nichts überliefert.

¹¹⁶⁾ Roten, H. A., von, a.a.O., 27.

¹¹⁷⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica VIII, a.a.O.

¹¹⁸⁾ ABSi, Pg 227.

¹¹⁹⁾ Burgener, L., Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 14.

¹²⁰⁾ ABSi, Pg 241 und 246—247.

¹²¹⁾ ABV, Pg 24.

¹²²⁾ ABV, Pg 26.

9. Dekan von Siders

Neben seiner Tätigkeit in Musot und Gerunden war er im Jahre 1650 auch Dekan des Zenden Siders¹²³⁾.

Als Dekan war er «minister», d. h. Beamter des Bischofs und wurde auch von diesem ernannt. Seine Aufgabe war, «das Dekanat zu visitieren, dem Bischof zu berichten und die Abgaben aus dem Dekanat zu übersenden sowie als Vorsteher des capitulum rurale monatliche Versammlungen ihrer Geistlichen (Kalenden) zu halten . . . (Er) nimmt am Hirtenamt und -sorge des Bischofs teil (oculus episcopi), indem er Leben und Amtsführung der Geistlichen in seinem Bezirk beaufsichtigt . . . ; er führt eigenes Siegel und hat Vortritt vor den Geistlichen des Dekanates.»¹²⁴⁾.

10. Pfarrer von Leuk

1651 wurde Matthias Will zum Pfarrer von Leuk ernannt. Er übernahm damit eine der bedeutendsten und auch ältesten Pfarreien des Wallis.

10.1 Die Geschichte von Leuk

«Über die Gründung der Pfarrei Leuk gibt uns kein Dokument, keine Urkunde und auch kein Gründungsakt des Bischofs von Sitten Auskunft.»¹²⁵⁾.

Dennoch können wir annehmen, dass Leuk eine frühmittelalterliche Missionspfarrei ist, die vielleicht dem 7./8. Jahrhundert zugewiesen werden kann¹²⁶⁾.

Leuk war schon zu jener Zeit Eigentum der Abtei von St-Maurice. Im Jahre 1116 schenkte jedoch Amadeus, der Graf von Savoyen und gleichzeitig Abt von St-Maurice war, den Hof von Leuk dem Bischof von Sitten. «Eine sichere Nachricht über die Kirche von Leuk erhalten wir erst für die Zeit des Bischofs Ludwig (1150/60), der die ecclesia Leucae seinem Sittener Domkapitel schenkte.»¹²⁷⁾.

Unter dem Patronatsrecht des Domkapitels blieb die Kirche von Leuk bis 1920. Daher wurde auch Will nicht vom Bischof, sondern vom Domkapitel zum Pfarrer von Leuk ernannt.

¹²³⁾ ABSi, Pg 227: Hier wird Will «vicarus forensi Diseni Sirri» genannt.

¹²⁴⁾ Heintz, A., Dekan, in: LThK 3, Freiburg 15959, Sp 203.

¹²⁵⁾ Pfammatter, P., Entstehung, Ausdehnung, Aufsplitterung und Rechte der Grosspfarreien Leuk, in: Pfarramt Leuk, Hg., Festschrift 800 Jahre Pfarrei Leuk, Leuk 1983, 16.

¹²⁶⁾ Müller, I., Zur Entstehung der Pfarreien im Wallis, in: Walliser Kantonsbibliothek und Staatsarchiv, Hg., Vallesia 1967, 58.

¹²⁷⁾ Müller, I., a.a.O., 58.

Dieser bezog Ende Oktober/anfangs November 1651 sein neues Amt. Am 18. November 1651 taufte er das Mädchen Katharina Briant und schrieb unter der Eintragung ins Taufbuch: «Dies war das erste Kind, das ich hier taufte.»¹²⁸⁾.

10.2 *Wills Wirken in Leuk*

Pfarrer von Leuk zu sein, war nicht einfach, denn die Pfarrei war sehr ausgedehnt. «Als Grenzen können folgende Siedlungen bezeichnet werden: östlich Gampel, westlich Salgesch, nördlich Leukerbad. Das ganze Gebiet zog sich vom Gemmipass bis zum Weisshorn. Nördlich der Rhone gehörte das ganze Tal der Dala und das rechte Ufer der Lonza dazu, südlich das Turtmantal.»¹²⁹⁾ Die Pfarrei zählte somit 12 Ortschaften. Deshalb «wurden alle Kinder des Zehnden Leuk in der Mutterkirche zu Leuk getauft, die Ehen in Leuk geschlossen und die Toten des ganzen Kreises in Leuk beerdigt (ausgenommen in Pestzeiten).»¹³⁰⁾.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Will zwischen dem 18. November 1651 und dem 13. Juli 1652 60 Kindern die Taufe spendete¹³¹⁾.

Obwohl sich mit Pfarrer Will auch Kaplan Johann Kaspar Rüttimann¹³²⁾ und der Schullehrer Johann Heinrich Mötz¹³³⁾ in die Arbeit teilten, war jede Seelsorge in dieser riesigen Pfarrei schwierig.

Pfarrer Will hatte um so grössere Mühe und Arbeit in Leuk, da sein Vorgänger Michael Ritter die Pfarrei fluchtartig verlassen hatte. Dieser war 1647—1651 Pfarrer von Leuk, trat dann aber zur protestantischen Lehre über und zog 1648 nach Bern, wo er bis 1658 als Inseprediger wirkte¹³⁴⁾.

10.3 *Verleumdet und vertrieben*

Hier in Leuk traf Will ein Schlag, der wohl sein ganzes späteres Leben beeinflusste: er wurde schwer verleumdet.

¹²⁸⁾ Pfr.A. Leuk, G/1, Taufbuch 3. 2. 1630—1631. IV. 1652, 310: «Anno Domini 1651 die 18a Novembris. Ego Matthias Will, parochus huius Ecclesiae S. Stephani Leuca baptizavi puellam natam ex Joanne Briant Sarqueniensi et Margaretha Burkhart conjugibus ex Bratsch huius parochiae S. Stephani protomartyris cui impositum est nomen Catharina. Patrini fuerunt Nicolaus Locher, Catharina Sewer et Barbara Kummer. Et fuit 1. infans hic a me baptizata.»

¹²⁹⁾ Müller, I., a.a.O.

¹³⁰⁾ Pfammatter, P., a.a.O., 19.

¹³¹⁾ Pfr.A. Leuk, G/1, a.a.O.

¹³²⁾ Lauber, J., a.a.O., BWG VI/3, 1923, 285.

¹³³⁾ ders., BWG III/4, 1905, 312: Johann Heinrich Mötz, Schulherr in Leuk 23. Januar 1652 — 9. Juli, nach anderen Angaben bis 5. Januar 1655, Pfarrer daselbst 9. Oktober 1655—66, † 1666.

¹³⁴⁾ BWG VI/3, 1923.

«Man erzählt von ihm, dass seine standhafte Tugend auf eine harte Probe gestellt wurde. Seine Magd wurde als Folge eines bösen Handels mit dem Sohn eines der höchsten Magistraten Leuks schwanger. Der junge Mann überredete durch Geld die Unglückliche, die er verführt hatte, dass sie ihren Meister zum Vater des Kindes erkläre und diese bekräftigte im Augenblick ihrer Niederkunft ihre Aussage. Der Magistrat, der in der Pfarrei in Ungnade gefallen war, nützte die Gelegenheit, dieser Verleumdung um sich des Pfarrers zu entledigen. Der heilige Priester nahm im Geiste der Busse die Unehre auf sich, die ihm diese Verleumdung brachte.»¹³⁵⁾

Burgener malt diese Szene noch etwas aus und berichtet, dass der Pfarrer bereit gewesen wäre, für das Kind zu sorgen und es aufzuziehen¹³⁶⁾.

Dieses Gerücht verbreitete sich natürlich in Windeseile, «in der Burgschaft Leuk und in der Umgebung, ja durch das Rhonetal hinauf und hinab»¹³⁷⁾.

Das Volk von Leuk scharte sich deshalb an einem Sonntag nach der Messe zusammen, um über den Pfarrer zu urteilen. Eine solche Versammlung war nichts Aussergewöhnliches, denn «die Pfarrkirche war der natürliche Versammlungsort. Man besprach nach dem Gottesdienst Politik und Wirtschaft, schloss Kaufverträge ab und bewirkte so, dass bei der Mutterkirche das Zentrum der niederen Gerichtsbarkeit entstand.»¹³⁸⁾

Auf einer solchen Versammlung, «wo, wie bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegte, die Brüller, Flucher und Verleugner obenauf waren»¹³⁹⁾, wurde die Absetzung des Pfarrers verlangt.

«Der Pfarrer stund mit dem Messmer in einem Winkel und hörte den schmachvollen Verleumdungen zu. Da sprach letzterer: ‚Wenn niemand es wagt, für ihre Ehre einzustehen, so will ich es thun‘. Der schwergekränkte Pfarrer erwiderte: ‚Halte dich ruhig, du könntest übel wegkommen, ich habe schon einen Fürsprecher gewählt, und dieser ist Gott; er wird richten‘.»¹⁴⁰⁾

Die Versammlung entschloss daraufhin, den Pfarrer aus der Stadt zu vertreiben.

So musste Will, beladen mit Hohn und Spott, das Städtchen verlassen. Es blieb ihm nicht einmal mehr Zeit, seine Habseligkeiten zu packen. Seine Bibliothek, die ihm sein geistlicher Vater, Domherr Johannes Gertschen, in seinem Testament von 1653 vermacht hatte¹⁴¹⁾, blieb in Leuk zurück.

¹³⁵⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica 5: Vallesium christianum episcopale, Annés 1565—1807, 504—506.

¹³⁶⁾ Burgener, L., Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 5.

¹³⁷⁾ ebd.

¹³⁸⁾ Pfammatter, P., a.a.O., 19.

¹³⁹⁾ Burgener, L., Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 5.

¹⁴⁰⁾ ebd.

¹⁴¹⁾ ACS, Tir. 19, Nr. 26.

Will zog nun nach Sitten, um von seinem Recht Gebrauch zu machen und als residierender Domherr ins Kapitel einzutreten. Da er sich jedoch in der Leuker Affäre nie verteidigt hatte, verweigerten ihm die Domherren seinen Sitz im Kapitel, da auch sie dieser Geschichte glaubten. «Sie gewährten ihm jedoch wegen seiner Armut die Pfründe des hl. Rosenkranzes.»¹⁴²⁾

Schlimm erging es jedoch auch der Verleumderin, die nach v. Roten Katharina hiess und aus Inden stammte¹⁴³⁾. Sie wurde schwer krank. Auf dem Totenbett wurden ihre Gewissensbisse so stark, dass «sie als sie zum letzten Mal die Sterbesakramente erhielt, öffentlich zugab, eine Verleumderin zu sein. Durch einen Notar wurde ein Widerrufungsakt ausgestellt, der den Ruf von Rektor Matthias Will in der öffentlichen Meinung voll rehabilitierte»¹⁴⁴⁾.

Leider ist es nicht möglich, genau zu sagen, in welchem Jahr dies geschah. In den Taufbüchern von Leuk taucht Wills Name zwar mit schöner Regelmässigkeit auf, doch am 31. Juli 1652 finden wir die letzte Eintragung einer Taufe, die von Will gespendet wurde¹⁴⁵⁾. Im zweiten Taufbuch der Pfarrei Leuk wird nachgetragen, dass Will noch im Januar 1653 ein Kind getauft hat¹⁴⁶⁾. Dann folgen keine Eintragungen mehr bis am 16. November 1655, als Johann Heinrich Mötz zum erstenmal als Pfarrer von Leuk ein Kind taufte.

Es ist jedoch nicht erwiesen, dass Will schon im Frühjahr 1653 Leuk verlassen hat, denn ein Kaufakt zwischen der Witwe Barbara und Petrus Lochis, Sohn des verstorbenen Aegidius de Luvina und dem abwesenden Matthias Will in Venthône am 30. November 1654 wird dieser noch Pfarrer von Leuk genannt¹⁴⁷⁾. Dies sagt aber noch nichts über Will Status zu diesem Zeitpunkt aus, denn der Akt bezieht sich auf einen Kauf, der schon zu Lebzeiten von Aegidius de Luvina gemacht wurde. Damals könnte Will noch Pfarrer gewesen und daher auch im Akt so genannt worden sein.

10.4 Historizität dieser Überlieferung

Leider ist uns von dieser Affäre in Leuk kein zeitgenössischer Bericht überliefert. In allen von mir konsultierten Büchern und Archiven ist kein Hinweis darauf zu finden. Ist die ganze Geschichte also erfunden worden?

Nach Abwägung aller mir bekannten Fakten komme ich zum Schluss, dass diese Geschichte zum mindesten einen wahren Kern haben muss.

¹⁴²⁾ Burgener, L., Biografie, a.a.O., 12.

¹⁴³⁾ Roten, H.-A., von, Mathias Will, a.a.O., 28.

¹⁴⁴⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica 5, a.a.O., 505.

¹⁴⁵⁾ Pfr.A., Leuk, Taufbuch G/1, a.a.O.

¹⁴⁶⁾ Pfr.A., Leuk, Taufbuch G/2, 2. 3. 1652—7. 4. 1719.

¹⁴⁷⁾ ABSi, Pg 231.

Folgende Gründe sprechen für die Echtheit der Geschichte:

10.4.1 *Anne Joseph de Rivaz*

Der älteste Bericht über diese Affäre stammt vom Historiker Anne Joseph de Rivaz (1751—1836). «Mehr als dreissig Jahre lang durchsuchte er die Archive, entzifferte Hunderte von alten Dokumenten und sammelte das Gefundene in 18 grossen Folianten, die sich heute im Staatsarchiv von Sitten befinden. Es ist ein gewaltiges Material, das hier zusammengetragen ist, und wenn auch die exakte Methode fehlt, genügte es, dass de Rivaz der Titel eines ‚Vaters der Geschichte des Wallis‘ verliehen wurde.»¹⁴⁸⁾

Im 5. Band seiner «Opera historica», die wohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts geschrieben wurde, berichtet er ausführlich über Matthias Will, darunter auch die oben zitierte Geschichte¹⁴⁹⁾.

Er schreibt darin: «Man erzählt von ihm, dass seine standhafte Tugend auf eine harte Probe gestellt wurde.»¹⁵⁰⁾

Man wusste also schon zu de Rivaz' Zeiten nur durch die mündliche Überlieferung von dieser Geschichte. So gesehen, musste sie aber bereits Mitte des 18. Jahrhunderts, wenn nicht schon zu seinem Beginn bekannt gewesen, und nicht erst später erfunden worden sein, etwa um die Verehrung Wills zu fördern. Wenn Will verehrt wurde, so immer um seiner Persönlichkeit und seiner Wunder willen, die auf seine Fürsprache hin geschahen.

10.4.2 *Rektor am Rosenkranzaltar*

Wie Lauber berichtet, wurde Will nach seinem Wegzug von Leuk zuerst «Rektor des Rosenkranzaltars und dann des Altars der schmerzhaften Muttergottes»¹⁵¹⁾ in der Kathedrale von Sitten. Man fragt sich nun mit Recht, warum Will diese mageren Pfründen erhielt und nicht direkt ins Domkapitel eintrat, dessen Mitglied er ja seit 1646 war?

Hätte er nicht besser daran getan, als Pfarrer von Leuk, das ja nicht das Geringste unter den Walliser Städtchen war, zu warten, bis eine Domherrenpfründe frei würde und dann erst residierender Domherr zu werden?

Warum also berichtet uns Burgener von einer überstürzten Abreise von Leuk¹⁵²⁾, wenn dort nichts vorgefallen wäre?

Dies sagt natürlich nichts darüber aus, was denn auch tatsächlich passiert ist, doch die Tradition berichtet genannte Geschichte, die historisch betrachtet nicht unmöglich gewesen sein wäre.

¹⁴⁸⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 140.

¹⁴⁹⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica 5, a.a.O., 504ff.

¹⁵⁰⁾ ebd.

¹⁵¹⁾ Lauber, J., a.a.O., BWG VII./4. 1934, 427.

¹⁵²⁾ Burgener, L., Biografie, a.a.O., 11.

Es gibt im Wallis viele Erzählungen über Geistliche, die einen mehr oder minder grossen Kern an Wahrheit in sich enthalten, und es überrascht nicht, «dass im Volksmund viele Beispiele von hervorragenden Priestergestalten unvergessen geblieben sind. Erzählungen von heiligmässigen Geistlichen offenbaren das grenzenlose Vertrauen und die Achtung, die man vor den frommen, volksverbundenen Seelenführern hatte.»¹⁵³⁾

Guntern nennt mehrere Geistliche aus dem Wallis, die auch heute noch als ausserordentliche Menschen angesehen werden, darunter auch Matthias Will¹⁵⁴⁾.

10.4.3 Die Reformation in Leuk¹⁵⁵⁾

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass de Rivaz berichtet, der wahre Vater des Kindes sei der «Sohn eines der höchsten Magistraten Leuks» gewesen, und dass dieser «Magistrat, der in der Pfarrei in Ungnade gefallen war . . . die Gelegenheit dieser Verleumdung (nützte) um sich des Pfarrers zu entledigen»¹⁵⁶⁾.

Nun wissen wir aber, dass in Leuk, das neben Sitten das Zentrum des Walliser Protestantismus bildete die angesehensten Familien wie Ambüel, Allet, Gabriel, Mageran und Schwyter an der Spitze der reformierten Gemeinden standen¹⁵⁷⁾.

«In beiden Ortschaften (Sitten und Leuk) hatten sie sich . . . zu einer Art Gemeinde vereinigt und einige gemeinsame Grundsätze aufgestellt, an welche sie sich halten wollten.»¹⁵⁸⁾ Da die protestantischen Gemeinden im Wallis keine Prediger hatten, beschränkten sich ihre Gottesdienste auf das Lesen der Bibel. Das Abendmahl empfangen sie auf Berner Boden und dorthin brachten sie auch ihre Kinder zur Taufe. Obwohl die Leiter der Gemeinden mit den geistlichen Vorstehern in Bern Beziehungen unterhielten, «lebten die Gläubigen in Sitten und Leuk ohne enge Verbindung mit den protestantischen Kirchen»¹⁵⁹⁾. Auch schlossen sich die Walliser Protestanten der 2. Helvetischen Konfession nicht an, sondern formulierten ein eigenes Glaubensbekenntnis¹⁶⁰⁾, das «sich in der Lehre von Maria und den Heiligen der katholischen Auffassung»¹⁶¹⁾ näherte.

¹⁵³⁾ Guntern, J., Volkserzählungen, a.a.O., 828.

¹⁵⁴⁾ ebd., 828—873.

¹⁵⁵⁾ zur Reformation in Leuk vgl. Possa, M., Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, in: BWG IX./1+2, 1940.

¹⁵⁶⁾ Rivaz, A.J., de, Opera historica 5, a.a.O., 504.

¹⁵⁷⁾ Mayer, J.G., a.a.O., I., 108.

¹⁵⁸⁾ Boesch, E., a.a.O., 7.

¹⁵⁹⁾ Grueter, S., Der Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis während der Jahre 1600—1613, Stans 1897.

¹⁶⁰⁾ vgl. dazu Bloesch, E., a.a.O., 6ff.

¹⁶¹⁾ Pfister, R., Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. II, Zürich 1974, 396.

Wegen der Veröffentlichung dieses Bekenntnisses im Jahre 1592 durch die Gemeinde von Sitten kam es zu Spannungen zwischen Leuk und Sitten. «Die Leuker warfen nämlich ihren Glaubensgenossen in Sitten vor, viel heftig sich geberdet und ohne Not den Bischof gegen sie aufgebracht zu haben; dagegen vermissten die von Sitten bei den Gläubigen in Leuk Entschiedenheit und Mannhaftigkeit» ¹⁶²⁾.

Es war jedoch nicht Mangel an «Entschiedenheit und Mannhaftigkeit», der die Leuker zu einer gemässigten Haltung veranlasste, sondern «die unmittelbare Nähe der vier oberen Zenden mit ihrer katholischen, religiös lebhaft empfindenden Bevölkerung» ¹⁶³⁾.

Spannungen zwischen beiden Gemeinden entstanden vor allem wegen der Tauffrage. «Während die Sittener daran festhielten, dass sie nach bisherigem Brauch auf bernischem Boden, also in reformierten Kirchen vollzogen werden solle, hielten die Protestanten Leuks dafür, dass um des Friedens willen die evangelischen Kinder auch in den katholischen Kirchen getauft werden könnten. Zürich und Bern, die deswegen angefragt wurden, lehnten die Meinung von Leuk aber ab.» ¹⁶⁴⁾.

Da nach dem Entscheid des Landrates in Visp am 27. August 1592 die Protestanten aufgefordert wurden, nach den Vorschriften der katholischen Kirche zu leben oder auszuwandern, verliessen mehrere evangelische Familien Sitten, um in bernisches Gebiet umzusiedeln. Dadurch wurde Leuk zum Mittelpunkt des Walliser Protestantismus.

Auch bei der katholischen Gegenreformation spielte Leuk eine bedeutende Rolle. Gegen die Jesuiten, die ins Wallis kamen, wurde bekanntlich schwer gehetzt. Diese Hetze «nahm ein solches Ausmass an, dass der Landrat zu Leuk 1627 ihre Ausweisung beschloss. Dabei spielten aber auch die Landespolitik und der Gegensatz zwischen französischer und spanischer Partei mit. Es war im gleichen Jahr, als auch ein überzeugter Katholik und Freund Spaniens, Anton Stockalper, in Leuk hingerichtet wurde, unter dem Vorwand, mit dem man stets in der Geschichte bis heute den unbequemen Gegner liquidiert: Landesverrat.» ¹⁶⁵⁾.

Als die katholischen Orte für die Erhaltung des katholischen Glaubens im Wallis Kapuziner einsetzten, erfüllte «eine hohe Glaubensbegeisterung immer mehr die Herzen, so zwar, dass sie mit Waffengewalt nach Sitten und Leuk ziehen wollten, um dort das neue Wesen, wie sie es nannten, auszurotten. Die Neuerer wagten nichts mehr zu unternehmen.» ¹⁶⁶⁾.

¹⁶²⁾ Grueter, S., a.a.O., 30.

¹⁶³⁾ Grueter, S., a.a.O., 30.

¹⁶⁴⁾ Pfister, R., a.a.O., 397.

¹⁶⁵⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 127.

¹⁶⁶⁾ Kuenzle, M., a.a.O., 204.

Die Mission der Kapuziner eroberte «die Zehnten Goms, Brig, Raron, Siders völlig, Visp und Leuk grösstenteils»¹⁶⁷⁾. Es dauerte jedoch noch bis 1655, bis der katholische Glaube sich überall durchgesetzt und gefestigt hatte. Die Vertiefung der katholischen Religion ergriff jedoch immer weitere Kreise und «1655 zwang der Landrat alle Neugläubigen innert drei Monaten zur Auswanderung»¹⁶⁸⁾.

Wäre es nicht möglich, dass die Reformierten, die es in Leuk noch gab, diese Verleumdung angezettelt haben, um dem Ansehen der katholischen Kirche zu schaden und sich dadurch wieder etwas mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen? Die Reformierten wandten zu jener Zeit das Mittel der Verleumdung ja schon bei anderen Priestern an. Als Beispiel soll uns der Fall des Bündner Priesters Nikolaus Rusca dienen.

10.4.3.1 Niccolò Rusca

Rusca wurde 1563 in Bedano bei Lugano geboren und studierte 1580–87 am Kollegium Helveticum in Mailand. Er wurde 1588 Pfarrer von Sessa und 1590 Erzpriester in Sondrio im Veltlin, «wo er sich im Streit mit den von den Graubündner Landesherren unterstützten Reformierten besonders hervortat. 1617 wurde er wegen angeblicher hochverräterischer Umtriebe verhaftet und vor das Strafgericht zu Thusis in Graubünden gestellt.»¹⁶⁹⁾

«Damit man nun einen Vorwand habe, den Gefangenen zum Tode zu verurteilen, so schrieben die Prediger falsche Briefe, worin sie seine Handschrift nachmachten und bestellten falsche Zeugen, die ihn endlich der Landesverräterei beschuldigen sollten.»¹⁷⁰⁾

Rusca bekannte sich nicht zu diesen Briefen. Er starb unter der Tortur, ohne überführt worden zu sein.

10.4.4 Der Brand des Bischofsarchivars

Spricht aber nicht das Fehlen jeglicher Schriftstücke zum Fall Will gegen dessen Historizität?

Die betreffenden Akten wurden wohl im bischöflichen Archiv in Sitten gelagert. Dieses wurde jedoch beim grossen Stadtbrand von Sitten am 24. Mai 1788 ein Raub der Flammen¹⁷¹⁾, so dass es heute nur noch vereinzelte Dokumente aus der Zeit vor dem Brand gibt.

¹⁶⁷⁾ *Gagliardi, E.*, a.a.O., Bd. II, 691.

¹⁶⁸⁾ *Jossen, E.*, a.a.O., 19.

¹⁶⁹⁾ *Gertner, H.*, Hg., *Geschichte der Märtyrer. Verfolgt für den Glauben, Aschaffenburg* 1984, 284.

¹⁷⁰⁾ *Stolz, A.*, *Legende, oder der christliche Sternhimmel*, in: *Gertner, H.*, a.a.O., 285.

¹⁷¹⁾ *Perrollaz, O.*, *Die grosse Feuersbrunst zu Sitten, am 24. Mai 1788*, in: *BWG* II./6. 1901, 453: «Das bischöfliche Archiv wurde ein Raub der Flammen.»

Falls es in Leuk Schriftstücke dazu gab, so ist anzunehmen, dass die Leuker diese vernichtet haben, nachdem sie vom Will angetanen Unrecht vernahmen.

10.4.5 *Matthias Will und Philipp Neri*

Vielleicht hat aber die Erwähnung von Philipp Neri in Wills Testament etwas mit dieser Leuker Geschichte zu tun. Er schreibt darin: «Seine Seele, die allen vergänglichen und verhängnisvollen Dingen vorgezogen werden muss, empfiehlt er nun, und wenn sie befreit sein wird von den Fesseln des Leibes, Gott, seinem höchsten Schöpfer an, der allerseligsten Jungfrau Maria, dem seligen Matthias, dem hl. Philipp Neri, allen seinen heiligen Namenspatronen und allen Bewohnern des Himmels.»¹⁷²⁾

Man fragt sich mit Recht, warum er ausgerechnet Philipp Neri erwähnte, obwohl diesem im Wallis nie eine besondere Verehrung zuteil wurde¹⁷³⁾.

Ist es möglich, dass ihm Philipp Neri gerade deshalb so vertraut war, weil auch «im Leben Philipps . . . ständig Verdächtigungen und Verleumdungen gegen ihn vorgebracht»¹⁷⁴⁾ wurden?

So etwa durch Giovanni Battista Altoviti. Dieser war 1574 Mitglied des von Neri gegründeten Oratoriums geworden, passte jedoch nicht zur Gemeinschaft. «Philipp hatte ihn mehrfach zur Rede gestellt. Aber da er sich nicht ändern wollte, wurde er schliesslich ausgeschlossen. Rachsüchtig wie er war, begann er, Verleumdungen gegen Philipp und die Gemeinschaft auszustreuen. Es gelang ihm sogar, die Verantwortlichen der Kirche von San Giovanni (dem Sitz des Oratoriums — Anm. d. Verf.) so auf seine Seite zu ziehen, dass man Philipp und seinen Priestern ihren Dienst kündigte und die Kirche an andere übergeben wollte. Nur ein einziger der Verantwortlichen widersetzte sich dem Beschluss und blieb standhaft an der Seite Philipps und der Seinen.»¹⁷⁵⁾

Interessant ist dazu auch, was A. Küchler schreibt: «Es begegnet das hie und da einem Geistlichen, besonders denjenigen, welche den Empfang der hl. Sakramente befördern, dass ihnen durch Verleumdung an der Ehre geschadet wird. Der hl. Ignatius, der Stifter der Gesellschaft Jesu, wurde seiner berühmten Exerzitien wegen als ein Neuerer und Häretiker vor das geistliche Gericht gezogen. Der hl. Philippus Neri, der Apostel der römischen Jugend, wurde ebenfalls mehrere Male vor den Generalvikar berufen, bei dem man ihn verklagt hatte, als wolle er eine leichte Moral einführen.

¹⁷²⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 2: «Animam suam caeteris caducis et mortalibus rebus praeferendam nunc et cum corporeis viculis soluta fuerit, Deo Altissimo, creatori suo, Beatissimaeque Virgini Mariae, Divo Mathiae, Sancto Philippo Nerio, omnibus Sanctis Patronis suis ac coelitibus omnibus commendavit».

¹⁷³⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 103ff.

¹⁷⁴⁾ Tuerks, P., Philipp Neri oder das Feuer der Freude, Freiburg 1986, 97.

¹⁷⁵⁾ ebd., 106f.

Der hl. Franz von Sales wurde ungeachtet seiner englischen Sanftmuth und grossen Klugheit öffentlich auf das Schmähhchste wegen seiner ‚Philotea‘ getadelt, weil einige von einem mehr blinden, als heiligen Eifer beseelt, in diesem vortrefflichen Werke mehrere dem Geiste der Welt gemachte Zugeständnisse finden wollten.»¹⁷⁶⁾

10.5 Wäre es nicht besser gewesen, sich zu verteidigen?

Natürlich kann man sich fragen, ob Will nicht besser getan hätte, sich zu verteidigen, um sich dadurch viel Leid und viele Schmähungen zu ersparen.

Den Ansatz zu einer Antwort finden wir diesmal vielleicht in Wills Moral. Sein moralisches Gewissen formte er vor allem durch die Morallehre von Georg Gobat¹⁷⁷⁾. Gobat war im 17. Jahrhundert der bekannteste Jesuiten-moralist, der den Probabilismus vertrat. Nach diesem System «darf bei unlösbarem Zweifel über die Erlaubtheit einer Handlung diese als erlaubt betrachtet werden, falls ernste (probable) Gründe dafür sprechen, obwohl andere dagegen stehen»¹⁷⁸⁾, mit anderen Worten, «eine wirkliche Verpflichtung, ein Gebundensein an eine Vorschrift setzt voraus, dass man sicher weiss: das und nichts anderes verlangt die Autorität des Gesetzgebers von mir! Wenn irgend ein begründeter Zweifel, eine wirkliche Unsicherheit besteht, ob die Autorität etwas befiehlt, oder was sie verlangt, kann keine Rede mehr sein von einer Verpflichtung, einem Gebundensein.»¹⁷⁹⁾

Es ist also eher ein System mit einer Neigung zur Milde im Urteil. Namentlich der Gedanke, die Gläubigen nicht vom Empfang der Sakramente abzuschrecken, mag viel zur Milde der diese Richtung vertretenden Moralisten beigetragen haben.

Dennoch ist folgendes festzuhalten: «Wenn man auch einer wirklich und praktisch probablen Meinung folgen darf, so ist es doch geratener, in der Regel der strengeren Ansicht zu folgen. Verkehrt handeln darum jene, welche ohne Rücksicht auf entgegenstehende örtliche Gebräuche oder Verordnungen der Vorgesetzten stets der milderen Ansicht folgen.»¹⁸⁰⁾

Wir sehen aus dem Gesagten, dass die Entscheidung von Pfarrer Will, sich nicht zu verteidigen, nicht eine unüberlegte Handlung war, sondern aus einer tiefen Gottesliebe entsprang, die ihm als besondere Gnade geschenkt wurde, und die ihn dazu führte, bei dieser Verleumdung der strengeren Ansicht, wie sie vor allem der hl. Ignatius in den Exerzitien fordert, zu folgen.

¹⁷⁶⁾ Kuechler, A., a.a.O., Nr. 38.

¹⁷⁷⁾ vgl. ACS, Tir. 30, Nr. 9. In seinem Testament vermacht Will die Bücher von Gobat dem Pfründner von Valeria.

¹⁷⁸⁾ Der Grosse Herder, Bd. VII., Freiburg 1955, Sp. 637.

¹⁷⁹⁾ Koch, L., a.a.O., Sp. 1470.

¹⁸⁰⁾ Kratz, W., Georg Gobat S.J., in: Zeitschrift für katholische Theologie, Nr. 39, Innsbruck 1915, 653.



Porträt von Domherr Matthias Will.

11. Domherr in Sitten

Nachdem Wills Unschuld bewiesen war, sandten die Leuker eine Delegation nach Sitten, um sich bei ihm zu entschuldigen und ihn einzuladen, «die Pfarrei Leuk wieder anzunehmen. Er aber lehnte die Einladung ab . . . und war zur Rückkehr nicht zu bewegen.»¹⁸¹⁾

¹⁸¹⁾ *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 6.

Die Domherren nahmen ihn nun in das Kapitel von Sitten auf. Seine neue Residenz wurde Valeria, in der Will bis zu seinem Tode verblieb.

11.1 Domherr und Kapitel

Das Domkapitel «ist eine Gemeinschaft von Priestern, deren Aufgabe es ist, die feierlichen Gottesdienste in der Kathedrale beziehungsweise Kollegialkirche durchzuführen; Sache des Kathedralkapitels ist es ausserdem, jene Aufgaben zu übernehmen, die ihm im Recht oder vom Diözesanbischof übertragen werden.»¹⁸²⁾ Das Kapitel steht dem Bischof als Senat und Rat bei.

Zum erstenmal urkundlich erwähnt ist das Sittener Domkapitel 1043, «indem am 23. Dezember dieses Jahres Bischof Aymon dem Domherrn Warnerius von Sitten ein Lehn erteilt»¹⁸³⁾, doch bestand es in Sitten wohl schon früher. Im Mittelalter hat es sich hier ähnlich entwickelt wie in anderen Kathedralstädten.

Im 16. Jahrhundert herrschten im Sittener Domkapitel grosse Missstände. «Die einträglichsten Pfründen waren in den Händen der Domherren angehäuft. Dabei trieben diese oft weltliche, dem Priester verbotene Gewerbe. Ihr sittlicher Wandel war vielfach geradezu skandalös, sie schämten sich nicht, mit ihren Dirnen öffentlich durch das Land zu ziehen. Zur Besorgung ihrer Pfarreien dingten sie um geringes Geld, wie Tagelöhner, ‚verlaufene Pfaffen‘, die man wegen ihrer Unwissenheit, Untauglichkeit und Ausgelassenheit sonst nirgends duldete.»¹⁸⁴⁾

Die eigentliche Reform des Kapitels vollzog sich erst spät, obgleich die auffallendsten Ärgernisse schon früher beseitigt wurden. Noch 1627 hielt man keinen der Domherren für fähig, den bischöflichen Stuhl zu besteigen.

Das Kapitel wählte seine Mitglieder selbständig. Der Bischof konnte aber einen Kandidaten empfehlen und auch der Papst ernannte oft verdienstvolle Priester zu Domherren von Sitten. Mit jedem Sitz im Domkapitel waren eine oder mehrere Pfründen verbunden, die vom Kapitel beim Tod eines Dignitärs, oder auch wenn deren Inhaber zugunsten eines anderen Bewerbers auf sie verzichtet oder Benefizien ausgetauscht hatte, neu besetzt wurden.

Die Einsetzung des neuen Domherren erfolgte in feierlicher Weise. Nach der Eidesleistung wurde ihm die Mozetta, ein rotes seidenes Mäntelchen überreicht. War er «installiert, hatte er Sitz im Chor und Stimme im Kapitel, die Einkünfte seiner Praebende erhielt er jedoch erst, nachdem er ein Jahr auf dem Schloss Valeria gewohnt hatte»¹⁸⁵⁾.

¹⁸²⁾ CIC 1983, Can. 503.

¹⁸³⁾ Imesch, D., Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten, in: BWG VIII./3.—5. 1938, 286.

¹⁸⁴⁾ Mayer, J.G., a.a.O., Bd. I., 123.

¹⁸⁵⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 89.

Das Kapitel nahm aber nicht nur Anteil an Regierung und Verwaltung der Diözese, sondern «versuchte auch, bei der weltlichen Regierung des Landes, vor allem im Landrat mitzureden»¹⁸⁶). Eine bedeutende Rolle kam dem Domkapitel bei der Bischofswahl zu, bei der es dem wählenden Landrat jeweils einen Vierervorschlag unterbreiten konnte.

Die Domherren versammelten sich jeweils am ersten Tag des Monats, um hängige Geschäfte zu erledigen. Über diese Versammlungen wurde genau Protokoll geführt.

In diesen Kalendenbüchern taucht Wills Name am 7. Dezember 1655 zum erstenmal auf¹⁸⁷) und in den Kalendenversammlungen vom 8. Februar 1656 fordert Will die zu seiner Pfründe gehörenden Liegenschaften: «Das Gut in Agasse, die Reben von Molignon im Osten, einen Teil vom grossen Baumgarten, einen Hausgarten hinter der Kathedrale und das Gemeingut von Champsec.»¹⁸⁸).

11.2 Bischöflicher Kanzler

Bald nach seinem Eintritt ins Domkapitel ernannte Bischof Adrian IV. von Riedmatten Will «zu seinem Kanzler und Ratgeber»¹⁸⁹).

In dieser Funktion gab er dem Bischof zu verstehen, dass nur eine treue Verwaltung des Bussakramentes den Glauben des Volkes stärken könne. Daher erliess der Bischof am 21. März 1657 eine Verordnung, in der er die Beichtväter ernannte, die die sogenannten «reservierten Fälle» absolvieren dürfen. Unter diesen Priestern befindet sich auch Matthias Will¹⁹⁰).

11.3 Will als Fabrikator und Ministrant

Die Ämter im Domkapitel «waren natürlich nicht alle von der gleichen Wichtigkeit und Bedeutung und demgemäss genossen einige gewisse Vorrechte und Auszeichnungen, welche den anderen fehlten»¹⁹¹).

Die Würden im Domkapitel waren: Dekan, Cantor und Sacrista. Daneben gab es einen Fabrikator und den «Ministralis Capituli», beides Ämter, die Will 1658/59 innehatte. Am 31. August 1661 ernannte ihn das Kapitel zudem auch zum Fabrikator von Valeria und zum Visitor der Kleinen Sakristei der Kathedrale und der St. Georgskapelle.

¹⁸⁶) ebd.

¹⁸⁷) ACS, Kalenden Nr. 20, 1652—1663, 306.

¹⁸⁸) ACS, Kalenden Nr. 22, 1656—1687, 186.

¹⁸⁹) *Burgener, L.*, Biografie, a.a.O., 18.

¹⁹⁰) ACS, Tir. 72, Nr. 13.

¹⁹¹) *Imesch, D.*, a.a.O., 284.

Als Fabrikator bestand seine Aufgabe darin, die laufenden Zinsen einzuziehen und das Baufällige an der Kathedrale restaurieren zu lassen. «Musste er Schulden einziehen, so verfuhr er gelinde mit den Armen und ersetzte den Ausfall aus seinen eigenen Mitteln.»¹⁹²⁾

Als «Ministralis Capituli» verwaltete er das Kapitelvermögen. «Dieses war über das ganze Bistum verstreut, wenn auch die Hauptmasse in und um Sitten lag. Es bestand aus Häusern und anderen Gebäuden, Äcker- und Wiesland, Baumgärten und Weinbergen. Zu den Liegenschaften kamen Abgaben und Gefälle in Geld und Naturalien sowie Kapitalien.»¹⁹³⁾

Zudem war er verpflichtet, «den Würdenträgern des Kapitels in Schwierigkeiten beizustehen und ihnen Hilfe anzubieten beim Abschluss von Verträgen und Kontrakten»¹⁹⁴⁾.

Der «Ministralis» erhielt für seine Arbeit 20 Taler aus den Einkünften des Kapitels und musste dafür am Fastnachtsdonnerstag die Mitglieder des Kapitels zu einem frugalen Mahl einladen (vgl. Seite 11, Anm. 18.).

11.4 Will wird Generalvikar

1665 wurde Matthias Will von Bischof Adrian IV. von Riedmatten zu seinem Generalvikar ernannt¹⁹⁵⁾.

«Der Generalvikar verdankt sein rechtliches Wesen dem römischen Recht (procurator), woher auch seine Eigenschaft als Alterego des Bischofs stammt.»¹⁹⁶⁾

Im Bistum Sitten taucht das Amt des Generalvikars erstmals am 1. März 1291 auf, wobei es zu diesem Zeitpunkt «bereits eine feste Einrichtung war und also schon früher geschaffen wurde»¹⁹⁷⁾.

Der Generalvikar, dessen Amt beim Tod des Bischofs erlischt, besitzt «kraft seines Amtes in der ganzen Diözese die dem Bischof kraft ordentlichen Rechts in geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten zustehende Oberhirtengewalt»¹⁹⁸⁾.

¹⁹²⁾ Roten, H.-A., von, a.a.O., 30.

¹⁹³⁾ Carlen, L., Kultur, a.a.O., 89f.

¹⁹⁴⁾ Burgener, L., Biografie, a.a.O., 14.

¹⁹⁵⁾ Das genaue Datum seiner Wahl ist nicht bekannt, doch wird er am 7. November 1665 in einem Dokument des Klosters Collombey bereits Generalvikar genannt. (AMC, livre I, p. 315.)

¹⁹⁶⁾ Carlen, L., Die Generalvikare, a.a.O., 1.

¹⁹⁷⁾ ebd., 2.

¹⁹⁸⁾ Roesser, E., Generalvikar, in: LThK 4, Freiburg 1960, Sp. 667.

Er «muss den Bischof über alle wichtigen Amtsvorgänge unterrichten und darf sich in seiner Amtsführung nicht in Gegensatz zu den Auffassungen und Absichten des Bischofs setzen. Der Generalvikar hat Vorrang vor allen Klerikern der Diözese, ausser wenn einer von ihnen, nicht aber der Generalvikar selbst, die Bischofsweihe besitzt.»¹⁹⁹⁾.

Er erhält die Vollmacht, «Verbrechen und Vergehen zu untersuchen und zu bestrafen (inquirendi, corrigendi et punendi ac crimine et delicta), Kirchenstrafen auszusprechen und Zensuren zu verhängen, geistliche Jurisdiktion auszuüben, das kirchliche Vermögen zu verwalten und Benefizien zu besetzen»²⁰⁰⁾.

Als Generalvikar begleitete Will seinen Bischof auf allen Pastoralbesuchen. So finden wir ihn z. B. am 6. November 1687 in Siders bei der Weihe der St. Katharinakirche²⁰¹⁾.

Neun Tage später schlugen er und die Gemeinde von Plan-Sierre Bischof Adrian V. von Riedmatten vor, zur Ehre Gottes, der hl. Jungfrau Maria, des hl. Josef, Sebastian, Vinzenz, Katharina und Agnes das Rektorat von Plan-Sierre mit Grund und Zins für den Unterhalt eines Priesters zu gründen.

Um diese Gründung zu ermöglichen, stiftete Will alle seine Güter, die er in Siders besass. Der Rektor, der angestellt wurde, konnte mit dem Ertrag dieser Güter recht gut leben, denn Will kaufte zwischen 1650 und 1675 dort nicht weniger als 11 Grundstücke²⁰²⁾. Aufgabe des Rektors war es, drei Messen zu lesen: eine am Samstag in Gerunden, die beiden anderen in der St. Katharinakirche in Siders, an Sonn- und Feiertagen Katechismusunterricht zu erteilen, vor allem auf deutsch und, falls er es kann, die Orgel zu spielen. Will behielt sich jedoch das Patronat bis zu seinem Tode vor, danach erhielt es das Domkapitel und die Gemeinde.

So war es auch diese Gründung, wie Venthône nur möglich, dank Wills Grosszügigkeit.

11.5 Cantor der Kathedrale

Am 4. Juli 1672 wurde Matthias Will zum Cantor gewählt²⁰³⁾. Damit wurde er einer der vier Würdenträger des Kapitels.

¹⁹⁹⁾ ebd., Sp. 668.

²⁰⁰⁾ Carlen, L., Die Generalvikare, a.a.O., 4.

²⁰¹⁾ ABSi, Pg 250.

²⁰²⁾ ABSi, Pg 227—235; 238—240; 242—243.

²⁰³⁾ ACS, Kalenden Nr. 21, Sitzung vom 4. Juli 1672, 631: «Electio Cantoris. Resignata Cantoria per Illustrem Dominum novum electum Decanum Valeriae praesentati fuere Illustres ac admodum Reverendissimi Domini (Adrianus von Schalen), Claudius Apertet, Matthias Will, Joannes Curten. Jacta sorte cum admodum Reverendissimo Domino Joannes Curten creatus fuit Matthias Will in novum cantorem qui promisit observaturum eaque praedecessori Domini Cantori imposita fuere.»

11.5.1 Wahlmodus

Wie bereits weiter vorne angetönt, vollzog sich die Wahl eines Würdenträgers in feierlicher Weise.

Imesch berichtet uns ausführlich über diesen Wahlritus: «Am festgesetzten Tag, beim üblichen Glockenzeichen, versammelten sich die Domherren am voraus bestimmten Sitzungsort. Die Wahlversammlung wurde durch den Hymnus ‚Veni Creator‘ und durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden eröffnet. Zwei Stimmenzähler (*scrutatores*) wurden gewählt, die sich eidlich verpflichten mussten, über den ganzen Wahlvorgang strengstes Stillschweigen zu beobachten.»²⁰⁴⁾

Die Wahl konnte auf dreifache Weise geschehen: durch Akklamation, durch Kompromiss und durch eine förmliche Abstimmung (*scrutinium*). Die zwei ersten Wahlarten kamen im Sittener Domkapitel sehr selten vor. Gewöhnlich erfolgte die Wahl durch das *Scrutinium*, das folgenden Verlauf nahm: «Nach Ernennung der Stimmenzähler wurde gewöhnlich ein Vierervorschlag aufgestellt, aus denen der neue Würdenträger zu erküren war. Jeder Wähler hatte dann vollständig frei und nach eigenem Ermessen seinen Kandidaten auf einem gesonderten Zettel schriftlich zu verzeichnen. Die Stimmenzähler mussten diese Stimmzettel sorgfältig einsammeln, deren Ergebnis erwahren und schriftlich niederlegen. Hatte einer der Kandidaten in einem Wahlgang das absolute Mehr der Stimmen erreicht, so war die Wahl zustandegekommen. Der Vorsitzende gab das Resultat bekannt und richtete einige Worte der Beglückwünschung an den neu erkorenen Würdenträger. Nahm dieser die Wahl an, so erfolgte der Schluss des Wahlaktes mit einem kurzen Dankgebet. Die gebrauchten Stimmzettel wurden noch im Sitzungslokal sorgsam verbrannt.»²⁰⁵⁾

11.5.2 Installation des Würdenträgers

War ein Dignitär gewählt, «so bedurfte er noch der kanonischen Institution, der wirklichen Einweisung und Einführung in das betreffende Amt, bevor er das Amt und dessen Rechte und Privilegien ausüben konnte. Diese Einführung in das Amt und dessen Besitzergreifung wird in Domkapiteln von der Anweisung der Stelle (*stallum*) im Chor «*Installatio*» genannt.»²⁰⁶⁾

In Anwesenheit des gesamten Kapitels fand diese bis 1800 in Valeria statt. Die Installation wurde vom Cantor vorgenommen. Dieser begrüsst den neuen Dignitären und «setzt in längerer Rede dessen Pflichten und die Heiligkeit des zu leistenden Eides auseinander²⁰⁷⁾, ein Eid, der auf das Tridentinische Glaubensbekenntnis und auf die Statuten des Kapitels geleistet wurde. Durch diesen Schwur «verpflichtet sich der Würdenträger treu

²⁰⁴⁾ Imesch, D., a.a.O., 303.

²⁰⁵⁾ ebd. 305.

²⁰⁶⁾ Imesch, D., a.a.O., 308.

²⁰⁷⁾ ebd., 310.

die Statuten des Kapitels zu beobachten und in voller Erfüllung seiner Amtsobliegenheiten die Ehre des Gotteshauses und den Nutzen des Stiftes stets wahrzunehmen.»²⁰⁸⁾.

11.5.3 Die Aufgaben des Cantors

Als Cantor hatte Will eine ganze Aufgabe von Ämtern, die ich im folgenden getrennt behandle.

11.5.3.1 Der Cantor als Leiter des Chordienstes

Wie bereits der Name besagt, bestand Wills Aufgabe darin, den Gottesdienstgesang zu lehren, anzustimmen und zu leiten. Er überwachte den gesamten Chordienst der Kathedrale. Die Aufgaben des Cantors wurden bei der Wahl von Wills Vorgänger, Christian Rittler, am 7. März 1672 näher bestimmt:

- «1. Er bezahlt die Cappa²⁰⁹⁾.
2. Er hat bald die Bücher der Kirche von Valeria, bald jene von Sitten aufzubewahren und wenn es nötig sein wird, neue zu kaufen, auf Kosten der Fabrik, so schnell er kann.
3. Er hat allen Fleiss aufzubieten, um die Frömmigkeit, den Anstand und die Andacht im Chor, die Aufmerksamkeit im Gesang zu heben und die nötige Anordnung in der Verrichtung der Feierlichkeiten an den Festtagen zu treffen.
4. Er wird besorgt sein, dass die täglichen Messen in der vorgeschriebenen Ordnung gefeiert werden.»²¹⁰⁾

«In der Tat war dieses Arbeitsfeld, auf dem sich der Cantor besonders in früherer Zeit zu betätigen hatte, kein geringes. Vorab war es seine Aufgabe, den gesamten Chor- und Gottesdienst, wie er Tag für Tag nach dem Gebrauch der Kirche von Sitten abzuhalten war, jährlich zusammen zu stellen und auf einer übersichtlich geordneten Tafel niederzulegen. Für diese Arbeit erhielt er freilich als ausserordentliche Vergütung in den Wimden einen Sester Wein.»²¹¹⁾.

²⁰⁸⁾ ebd.

²⁰⁹⁾ *Imesch* berichtet, dass mit «Cappa» ein Rauch- oder Chormantel gemeint war, den ein neugewählter Würdenträger zu kaufen und der Sakristei zu geben habe. Später gab man statt des Mantels, einen festgesetzten Betrag. A.a.O., 320.

²¹⁰⁾ ACS, Kalenden Nr. 21, Sitzung vom 7. März 1672, 605: «Conditiones a Perillustri Domino Cantore subeunde:

1° cappam exsolvet,

2° libros tum ecclesiae Vallerianae tum Sedunensis manutenebit et si opus fuerit novos emet expensis tamen fabricae quo citius fieri possit,

3° Omne studium impendet ad procurandam tum pietatem modeestiam et devotionem in choro attentionem in cantu et debitam dispositionem in administratione in sollemnitatibus et festis diebus,

4° Ut missae quodie debito ordine celebrentur.»

²¹¹⁾ *Imesch*, D., a.a.O., 372f.

Eine solche «Tabula hebdomadaria» aus dem Jahre 1682, die von Will zusammengestellt wurde, existiert auch heute noch im Sittener Domarchiv²¹²⁾.

Als Zeichen der Cantorwürde galt der Cantorstock, den der Cantor bei Prozessionen und feierlichen Gottesdiensten in der Hand hielt.

11.5.3.2 Der Cantor als Installator der Kathedralbenefizien

«Nebst den Dignitäten und den Kanonikaten bestanden an den beiden Kathedralen, an den verschiedenen Kirchen, Kapellen und Spitälern der Stadt eine ganze Reihe von Benefizien, ‚Servitien‘ und Pfründen aller Art. Dem jeweiligen Cantor stand es von alters her zu, die eigentliche Einweisung, die sogenannte Investitur oder Installation all dieser Benefizien und Pfründen vorzunehmen.»²¹³⁾

Es war aber auch die Aufgabe des Cantors, im Namen des Kapitels die Installation der Würdenträger im Kapitel vorzunehmen. In dieser Funktion hat Will zweimal einen Würdenträger des Kapitels installiert, nämlich: 1672 Peter de Communi als Dekan von Sitten und am 5. September desselben Jahres Johann de Courten als Sakristan.

11.5.4 Will und die Theodulsglocke

Als Cantor leitete Will 1679 auch die Geschäfte des erkrankten Offizials. An diesen erging am 22. September 1679 von der Gommer Pfarrei Biel die Bitte um Zusendung eines Partikels der Theodulsglocke, die man in eine neu zu giessende Glocke einschmelzen wollte.

Bei der Theodulsglocke handelt es sich nach der Legende um ein Geschenk des Papstes an den hl. Theodul, als dieser ihn aus grosser Gefahr errettete²¹⁴⁾

«Als diese Glocke später zersprang, sandte man Stücklein davon an verschiedene Kirchen des Landes, die sie als Reliquien aufbewahrten oder in Glocken einschmelzen liessen ... Die Empfänger von solchen Partikeln mussten meist versprechen, das Theodulsfest als Ganz-Feier oder Halbfeier zu begehen.»²¹⁵⁾

Die Glocke mit einem solchen Partikel wurde «Wetterglocke» genannt. Sie wurde bei heftigen Gewittern, Blitz und Hagel geläutet.

²¹²⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 1.

²¹³⁾ Imesch, D., a.a.O., 375.

²¹⁴⁾ Zur Sage der Theodulsglocke, siehe: Guntern, J., a.a.O., Nr. 2120—2124.

²¹⁵⁾ Guntern, J., a.a.O., Anmerkung zu Nr. 2122.

Von Oberwald wird berichtet, dass man, als dort bei einem Unwetter diese Glocke geläutet wurde (sie trug den Namen Martha) eine Stimme hörte, die sagte: «So lange das Marthi da unä schrit, g'glingt mir meine Arbeit nit!» und das Unwetter sich legte²¹⁶⁾.

Der Wunsch der Pfarrei Biel wurde erfüllt und so sandte Will eine Partikel an den dortigen Pfarrer, Anton Biderbost, mit folgendem Begleitschreiben:

«Hochwürdigster, frommer und gelehrter Herr,
Der Friede Christi.

Da der hochwürdige und erlauchte Herr Official, an den Eure Hochwürden am 22. dieses Monats geschrieben haben, durch eine schmerzliche Krankheit verhindert ist, hat er mir den Brief zum Öffnen gegeben und diesen zu lesen. Nach Kenntnisnahme der guten Absicht ihrer Leute von Biel, die eine neue Glocke giessen wollen, haben die ehrwürdigen und erlauchten Kapitularomherren in das fromme Begehren der genannten löblichen Gemeinde und Pfarrei Biel, die schon früher dem ehrwürdigen Kapitel von Sitten gut gesinnt war, gerne eingewilligt. Daher senden genannte ehrwürdige und erlauchte Herren der genannten löblichen Pfarrei mit vielen Grüssen die verlangte Partikel vom Erz der Glocke des hl. Theodul, damit sie in die neu zu giessende Glocke verschmolzen werde. Sie werden diese Partikel, in Papier verschlossen, mit meinem Siegel versehen und von mir unterschrieben, mit diesem Schreiben unzweifelhaft erhalten, wie sie aus dem Reliquienschatz auf Valeria entnommen wurde. Wir hoffen, bei Ihren Pfarrangehörigen werde dadurch die Andacht und Verehrung des hl. Theoduls, des ehemaligen Walliser Bischofs und nun grossen Landespatrons, nicht ohne Nutzen der Flehenden gefördert und das Band gegenseitigen Wohlwollens unter uns desto enger und unverbrüchlicher geknüpft werden. Gegeben zu Sitten am 25. September 1679.

Euer Hochwürden zugetaner Diener in Christus, Matthias Will, Cantor und Domherr des hochlöblichen Kapitels von Sitten, zurzeit Generalprokurator.»²¹⁷⁾

11.5.5 Bischofswahl 1672

Die Wertschätzung, die das Domkapitel Will gegenüber hatte, zeigte sich deutlich bei der Bischofswahl von 1672, bei der er als Kandidat für das Bischofsamt aufgestellt wurde.

Am 13. August 1672 starb Bischof Adrian IV. von Riedmatten. «Auf den 25. August berief der Landeshauptmann den Landrat nach Sitten zur Wahl eines ‚Grafen, Fürsten, Präfekten und Bischöfen‘.»²¹⁸⁾

²¹⁶⁾ ebd.

²¹⁷⁾ AVS, Pfr.A. Biel D 15.

²¹⁸⁾ Arnold, P., a.a.O., 164.

Seit 1517 wählten im Wallis Domkapitel und Landrat gemeinsam den Bischof. Doch bereits 1604 machte der Landrat dem Kapitel dieses Recht streitig. «Fortan wurde der Bischof auf Vierervorschlag des Domkapitels allein vom Landrat gewählt. Das ehrwürdige Kapitel verlor sein Wahlrecht und musste sich mit einem Präsentationsrecht zufrieden geben.»²¹⁹⁾.

Nach dem gleichen Wahlmodus wurde auch die Bischofswahl am 25. August 1672 vollzogen. Nach der gemeinsamen Messe in der Kathedrale von Sitten, «erhob sich der Landeshauptmann und forderte die Domherren auf, nach altem seit 350 Jahren geübtem Brauch vier Kandidaten aus ihrer Mitte bekanntzugeben. Das Kapitel schlug vor: Peter de Communis, Domdekan; Christian Ryttele, Dekan auf Valeria; Adrian von Riedmatten, Grossakristan, und Matthias Will, Kantor.»²²⁰⁾.

Einstimmig gewählt wurde Adrian von Riedmatten, «eingedenk seines frommen Wandels, seiner Tugenden, seiner Kenntnisse, u. a. verschiedene Sprachen»²²¹⁾.

Nach den Ratsprotokollen zu schliessen, wäre diese Wahl also die friedlichste und ruhigste des Jahrhunderts gewesen²²²⁾. Diese Annahme ist jedoch falsch, denn Kaspar Jodok von Stockalper hatte diese schon seit Jahren — mehr oder weniger geheim — zu beeinflussen versucht, brauchte er doch für seine politischen Ziele seinen Neffen Adrian von Riedmatten auf dem Bischofssitz.

So blieb dem zum Teil bestochenen Landrat nichts anderes übrig, als Riedmatten zu wählen und nicht Domherrn de Courten, der nach allgemeiner Ansicht im Lande diesmal hätte Bischof werden sollen. Das — wahrscheinlich ebenfalls von Stockalper — beeinflusste Kapitel hatte de Courten gar nicht erst auf die Liste gesetzt.

Die Wahl blieb jedoch nicht ohne politische Folgen, denn v. Riedmattens Gegner verbreiteten im ganzen Wallis «das Gerücht, die Wahl sei ungültig gewesen, weil sie erzwungen wurde»²²³⁾.

Es wurde deshalb ein Verfahren eingeleitet, um die Gültigkeit der Wahl zu prüfen. Nachdem Rom diese bestätigt hatte, ist Adrian V. von Riedmatten am 2. Januar 1674 zum Bischof geweiht worden. Aber gleich nach der Konsekration suspendierte Nuntius Odoardo Cibo den Bischof in seinem Amt, weil man in der Weiheform einen Fehler fand. Es hatten nämlich statt, wie vom Kirchenrecht vorgeschrieben, zwei Bischöfe, nur zwei Äbte dem konsekrierenden Bischof von Lausanne, Strambino, assistiert, ohne dass dazu eine Dispens eingeholt wurde. In dieser misslichen Lage erflachte

²¹⁹⁾ Stoffel, L., Die Bischofswahl in der Diözese Sitten, in: Schweizerische Kirchenzeitung 1977, 533.

²²⁰⁾ Arnold, P., a.a.O., 164f.

²²¹⁾ Truffer, B., Portraits des évêques de Sion 1418—1977, Sion 1977, 70.

²²²⁾ vgl. AVS, Pfr.A. St. Niklaus, Landratsabschiede Nr. A. 88.

²²³⁾ Arnold, P., a.a.O., 167.

Bischof Adrian V. vom Nuntius die Absolution. Um diese Angelegenheit zu erledigen, kam der Nuntius selber ins Wallis. Auf seiner Reise von der Furka bis nach Sitten visitierte er die Pfarreien und spendete an mehreren Orten die Firmung²²⁴). In Sitten angekommen, wurde die leidige Frage der Bischofsweihe geregelt.

«Am 1. Oktober fanden sich die Domherren de Communi und Ritteler, der Grossakristan de Courten und der Cantor Matthias Will auf dem Schloss der Majorie beim Nuntius ein und wurden über die Bischofsweihe vom St. Karlstag 1674 verhört.»²²⁵).

Dabei stellte sich heraus, dass Bischof Strambino die Weihebulle erst kurz vor der Weihe gelesen hatte und erst dort merkte, dass keine Dispens für die assistierenden Äbte eingeholt worden war. Da aber zur Weihe schon alles bereit war, und auch schon protestantische Berner dazu nach Sitten gekommen waren, wurde beschlossen, die Weihe dennoch zu spenden.

Nachdem die Domherren dem Nuntius diese Gründe dargelegt hatten, erfolgte die Lossprechung des Bischofs wohl schon am gleichen 1. Oktober.²²⁶).

11.5.6 Matthias Will wird Dekan von Valeria

Das Amt des Cantors hatte Will bis am 13. April 1682 inne. An diesem Tag wurde er von den Domherren zum Dekan von Valeria gewählt. Damit war er neben dem Dekan von Sitten der zweithöchste Würdenträger im Domkapitel, denn das Kapitel von Sitten kannte dieses Amt als zwei Einrichtungen, denn es existierte hier neben dem «decanus Valleriae» auch ein «decanus Sedunensis». Diese doppelte Ausführung rührt daher, dass ein Teil des Sittener Domkapitels auf Valeria und ein Teil in der Stadt residierte. Dennoch betrachteten sich beide nur zusammen als vollständiges Kapitel. «Nirgends findet sich eine Spur, dass die beiden Abteilungen der Domherren getrennt als Kapitel auftraten oder handelten»²²⁷). Der Dekan von Valeria hatte eine gewisse Jurisdiktion auf das Gebiet westlich von Sitten, der Dekan von Sitten jedoch auf das Gebiet östlich der Stadt.

Wills Amtsbefugnisse als Dekan von Valeria waren ihrem Wesen nach die gleichen wie diejenigen des Dekans von Sitten, denn jener trat eigentlich als Stellvertreter des Dekans von Sitten auf und handelte deshalb nur, wenn der Dekan von Sitten aus irgend einem Grund verhindert war. «Der Dekan ist das Haupt des Kapitels und als solcher . . . hat er Anspruch auf die Ehrenrechte und Pflichten, welche das Kirchenrecht und der Ortsgebrauch dem ersten Würdenträger des Kapitels zuerkennt.»²²⁸).

²²⁴) vgl. dazu, *Roten, H.-A., von, Der Nuntius Cibo im Wallis (1675)*, in BWG VIII./1. 1935, 73ff.

²²⁵) ebd., 84.

²²⁶) ebd.

²²⁷) *Imesch, D., a.a.O.*, 333.

²²⁸) ebd., 339.

Nahmen Bischof und Dekan gemeinsam an einem Gottesdienst oder einer Prozession teil, so pflegte «der Dekan von Valeria in gleicher Reihe mit dem Bischof, und nicht vor und nicht nach dem Bischof, einherzugehen»²²⁹⁾.

Auch die Sitzordnung beim Chorgebet war genau geregelt. Im 1662—1664 erbauten Chorgestühl von Valeria galten die Sitze an der Westwand, welche direkt auf den Hochaltar sahen, als die ersten. Der «Sitz des ersten Dekans war der Sitz dieser Reihe auf der Epistelseite, rechts vom Eingang, während die zweite Dignität den ersten Sitz auf der Evangelienseite, links vom Eingang, innehatte»²³⁰⁾.

Das Amt des Dekans von Valeria hatte Will bis zu seinem Tod 1698 inne.

11.5.7 Will als *Offizial*

1687 wurde Will von Bischof Adrian V. von Riedmatten zum Offizial gewählt²³¹⁾.

Der Offizial ist der Leiter der bischöflichen Gerichtsbarkeit, des Offizialates. Im Bistum Sitten erscheint dieses Amt «erstmal in einer Urkunde vom 20. Juni 1271»²³²⁾. Seine Stellung wurde bereits im Jahre 1475 durch das Landrecht von Bischof Walter II. auf der Flüe wie folgt beschrieben: «Der Offizial von Sitten ist nach dem Generalvikar der zweite Gerichtsbeamte, und wie der Generalvikar hat er über die einzelnen Fälle, sowohl geistliche als auch weltliche, zu erkennen, soweit sie nicht dem Generalvikar reserviert sind. In rein kirchlichen Sachen hat er nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts zu richten, in weltlichen nach ungeschriebenem Gewohnheitsrecht und geschriebenem Recht der Landschaft Wallis.»²³³⁾.

Als Offizial behandelte Will Klagen von Geistlichen gegen Geistliche, von Laien gegen Geistliche, aber auch von Laien gegen Laien.

Leider geben die Quellen «über Umfang und Bedeutung der Straf- und Disziplinargerichtsbarkeit der Offiziale keine Auskunft»²³⁴⁾. Er war jedoch zuständig für die Vollstreckung des Urteils. Dabei standen ihm freilich als Zwangsmittel nur geistliche Strafen (Zensuren) zur Verfügung: Exkommunikation, Interdikt und Suspension. Die Ausführung des Urteils wurde auch der weltlichen Gewalt überlassen. «Der Offizial erscheint ferner als Inhaber der freiwilligen Gerichtsbarkeit. So war das Offizialat Besiegelungs-

²²⁹⁾ ebd., 314.

²³⁰⁾ *Imesch, D.*, a.a.O., 312.

²³¹⁾ ders., Will Matthias, in: *Dictionnaire Historique et Biographique de la Suisse*, Vol. 7, Neuchâtel 1933, 330.

²³²⁾ *Carlen, L.*, Zum Offizialat von Sitten im Mittelalter, in: *Kaser, M., Kunkel, W., Bader, K.*, u. a., Hg., *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 77, Weimar 1960, 223.

²³³⁾ ebd., 228.

²³⁴⁾ *Carlen, L.*, Zum Offizialat, a.a.O., 233.

und Beurkundungsstelle, und zwar indem das Offizialatssiegel an die Urkunde gehängt wurde, die unter den Parteien selbst, ohne das Dazutun des Offizials, zustande kam, oder indem die Urkunde vom Offizial selber ausgefertigt wurde.»²³⁵⁾

Leider ist uns von der Zeit, als Will Offizial war, nichts überliefert, da die Akten des Offizialates im bischöflichen Archiv gelagert waren, und daher dem Stadtbrand von 1788 ebenfalls zum Opfer fielen.

12. *Matthias Will und die Walliser Klöster*

Ein grosses Verdienst erwarb sich Will um die Klöster des Bistums Sitten. Es gibt wohl kein Kloster im Wallis, das nicht irgendwann mit Will Kontakt aufgenommen hatte.

12.1 *Die Abtei von St-Maurice*

Die Abtei von St-Maurice wurde 515 an dem Ort errichtet, an dem bereits um 360 der hl. Theodul die Gebeine der Thebäischen Legion bestatten liess.

Während des ganzen Mittelalters hindurch genoss dieses Kloster grosses Ansehen. «Burgundisches Hauskloster, fürstliche Grablege, in Königsgunst, Hort der Kunst, Wallfahrtsheiligtum, Zentrum der Liturgie, das sind einige Stichworte aus der Abtei, die im Jahre 1128 durch reglierte Augustiner-Chorherren übernommen wurde.»²³⁶⁾

Durch viele Verstösse gegen das Gelübde der Armut (Schaffung von Präbenden, Gewährung von Privateigentum an die Chorherren) wurde das gemeinsame Klosterleben stark beeinträchtigt, so dass die Reformation im 16. Jahrhundert auf eine Abtei stiess, die innerlich und äusserlich geschwächt war und unter Abt Georges de Quartéry (1618—1640) nur mehr sieben Chorherren in der Abtei lebten²³⁷⁾.

Nach dem Tode dieses Abtes am 27. Februar 1640 wählte das Kapitel von St-Maurice Pierre-Maurice Odet zu dessen Nachfolger. Dieser bemühte sich, die Abtei einer grundlegenden Reform zu unterziehen. Dazu schaffte er die Würde des Sakristans, des Kantors und des Kirchenvorstehers ab, vereinigte alle Präbenden und ernannte den ersten Prior.

Nicht weniger Eifer und Energie zeigte er in den Streitigkeiten, die entstanden wegen der Privilegien der Abtei.»²³⁸⁾

²³⁵⁾ ebd., 234.

²³⁶⁾ Carlen, L., a.a.O., 96.

²³⁷⁾ Zur Geschichte der Abtei, vgl. Besson, M., *Monasterium Acaunense*, Fribourg 1913; Dupont-Lachenal, L., *Saint-Maurice d'Agaune*, Neuchâtel 1960.

²³⁸⁾ Aubert, E., *Trésor de l'Abbaye de St-Maurice d'Agaune*, Paris 1872, 95.

Odets Reformkurs steuerte aber auf einen Konflikt mit seinen Mitbrüdern in St-Maurice zu, der 1656 seinen Höhepunkt erreichte. Der Prior des Klosters, Simon Dorrey, warf ihm vor, er verschwende die Güter des Hauses und führe sich als absoluter Herrscher auf, ohne Rücksicht auf das Kapitel zu nehmen. Daher schrieb der Prior 13 Artikel, die vor allem die Führung des Hauses betrafen und sandte sie dem Nuntius, den er bat, diese zu bestätigen. Nuntius Federico Borromäus informierte darüber den Bischof von Sitten, damit er sich dieser Affäre annehme²³⁹).

Bischof Adrian IV. von Riedmatten seinerseits beauftragte Matthias Will, sich über das klösterliche Leben in St-Maurice zu informieren.

Am 31. August 1656 schrieb Will deswegen an das Kloster und verlangte Einsicht in folgende Dokumente: «1. die Regeln der Chorherren von St-Maurice, 2. die Kopie ihrer Gründung, 3. das Original oder eine Kopie der Dekrete und Statuten der Apostolischen Nuntien und der Bischöfe von Sitten vor allem von Farnese, Jodok und Adrian, 4. der Abt soll die Einwände gegen die vom Kapitel vorgeschlagenen Artikel niederschreiben, 5. alle sollen in Frieden leben, bis in diesem langen Prozess eine Entscheidung gefallen sei.»²⁴⁰).

Der Streit der Chorherren wurde bereits am 6. September 1656 beigelegt, indem sie eine modifizierte Fassung der 13 Artikel annahmen.

Bischof Adrian von Sitten protestierte jedoch gegen diese Lösung des Problems, da er als Delegierter des Papstes nicht um sein Einverständnis gefragt wurde.

Doch auch da wurde bald eine Einigung erzielt, denn schon am 1. Dezember des gleichen Jahres war Bischof Adrian IV. persönlich in St-Maurice und, nachdem er einen Erlass in die Präambel der Artikel einfügen liess, akzeptierte er diese²⁴¹), «die einen Vorteil für die Abtei bedeuten und eine vollkommene Beachtung der Regel atmen»²⁴²).

12.2 Das Kloster von Collombey

Für das Kloster der Bernhardinerinnen in Collombey setzte sich Will besonders ein, so dass er dort auch heute noch unvergessen ist. Eine Schwester schreibt dazu: «Matthias Will war ein grosser Freund des Klosters von Collombey, ein wahrer Vater für unsere Schwestern des 17. Jahrhunderts. Wie man noch heute in der ‚Histoire de la Maison‘ lesen kann, ‚bezeugte er einen glühenden Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl unseres Klosters‘.

²³⁹) AAM, Inventaire des Archives de l'Abbaye par Hilaire Charles, 996.

²⁴⁰) AES, Tir. 367, Nr. 73.

²⁴¹) AAM, Tir, 68, Paquet 2, No 9.

²⁴²) Rivaz, A.J., de, Histoire de l'Abbaye de St-Maurice, Manuskript, Ende des 18. Jahrhunderts, 427.

Unser Archiv und die lebendige Erinnerung unserer monastischen Tradition, die von Mund zu Mund weitergegeben wurde, haben uns die Erinnerung an diesen Mann Gottes überliefert.»²⁴³⁾

Im Auftrag des Bischofs nahm Will mehrere Male die kanonische Visitaz in Collombey vor.

So führte er im September 1663 bei der Wahl von Sr. Marie-Joseph Dupont den Vorsitz²⁴⁴⁾.

Am gleichen Tag verlangte der Kastlan und Hauptmann von Monthey, Johann Devanthery, von Matthias Will, als Visitator des Klosters das von seiner Mutter gestiftete Patronatsrecht der Theodulskapelle zurück, da dort keine Messen mehr zelebriert würden.

Matthias Will wandte sich daher an den Bischof, um die Unhaltbarkeit von Devantherys Forderung bestätigen zu lassen, da die einst in Monthey gestiftete Pfründe St. Theodul von Adrian IV. mit dem Kloster vereinigt und annektiert worden sei²⁴⁵⁾.

Am 3. April 1666 erging endlich ein Urteil des Bischofs in dieser Sache, das den Klosterfrauen den Besitz der Pfründe bestätigte. Gleichzeitig ging vom Bischof ein Mandat an den Landvogt von Monthey, den Kastlan Devanthery zur Bezahlung der Gerichtskosten zu zwingen²⁴⁶⁾.

Am 11. März 1686 erarbeitete Will für die Schwestern ein Dokument, das sich mit der Frage befasste, ob es den Schwestern erlaubt sei, auch nach der Ablegung ihrer Gelübde Erbschaften anzutreten. In diesem Papier weist Will zuerst die Auffassung des Zivilrechts zurück, nach dem eine Schwester als tot betrachtet wird, sobald sie das Gelübde der Armut abgelegt habe, denn, so argumentiert Will, «alles, was den Kirchen der Schwestern oder einem Kloster gegeben wurde, ist Gott gegeben worden»²⁴⁷⁾. Dadurch verliert eine Schwester jedoch das Erbrecht nicht, denn warum sollte jemand, der würdig ist, sich Gott zu weihen, des Erbrechts unwürdig sein?

Alles, was eine geistliche Person ohne Gelübde tun kann, kann die Religion in ihrem Namen tun, nachdem sie die Gelübde abgelegt hat, denn derjenige, der sich mit allem, was er hat, der Religion gibt, gibt auch alle Rechte, die er besitzt und somit auch das Erbrecht und alle zeitlichen Rechte.

Um diese Aussagen zu belegen, zitiert Will im folgenden mehrere Autoren, die seine These unterstützen, so z. B. Prosper Fagnani. «Aus dem oben Gesagten folgt, dass das Kloster von Collombey, Vollmacht und

²⁴³⁾ Mitteilung der Archivarin des Klosters Collombey, Sr. Gilbert, am 20. 11. 1986.

²⁴⁴⁾ AMC, Livre I, 124.

²⁴⁵⁾ AMC, Livre I, 315ff.

²⁴⁶⁾ AMC, Livre I., 317.

²⁴⁷⁾ ebd., 414.

Recht auf alle gegenwärtigen und zukünftigen Güter von Sr. Candida hat, auch auf die Erbschaft, auf die sie Anspruch hatte, als sie die Gelübde ablegte. Dieses Recht des Klosters gilt auch nach dem Tod von Sr. Candida, wie es die oben zitierten Autoren mit den Ausdrücken der Gemeinschaft der Kanonisten lehren. So hat es zur Erinnerung festgehalten, Matthias Will, Dekan von Valeria und vorher Visitor des genannten Klosters. Im Jahre 1686, am 11. März.»²⁴⁸⁾).

12.2.1 Wills Verordnungen für das Kloster

Burgener berichtet uns noch von einem anderen Papier, das Will für dieses Kloster ausgearbeitet hat.

Von diesen Verordnungen, die das Leben und die Verwaltung des Klosters im 17. Jahrhundert regeln, ist im Klosterarchiv von Collombey nichts zu finden, ebenso wenig im Pfarrarchiv von Troistorrent²⁴⁹⁾, wo sich dieses Dokument zu Burgeners Zeiten befunden hat²⁵⁰⁾. Das einzige, was darüber im Klosterarchiv existiert, ist eine Abschrift dieser 22 Regeln, wie sie Burgener gekannt hatte. Diese «Verordnungen atmen den Geist der Liebe und Frömmigkeit, und bezeugen, welch tiefe Kenntnis er (Will) vom klösterlichen Leben hatte»²⁵¹⁾.

Im folgenden ein paar dieser Vorschriften, wie sie von Burgener tradiert werden:

«1. Man wird den Schwestern sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Klosters Zeit und Musse lassen, ihre gewöhnlichen Andachtsübungen zu verrichten²⁵²⁾).

2. Wenn eine oder die andere Schwester für irgend welche Fehler eine Busse auszuhalten hat, oder eine Zurechtweisung erhält, so soll davon Niemand ausser dem Kloster etwas erfahren, damit das Kloster nicht verleumdet werde.

3. Die Schwestern sollen treulich die Satzung halten, welche verordnet, am Abend zur Obedienz zu kommen, und ihre Schuld zu bekennen, und man soll die Viertelstunden nach der Erholung mit der Glocke angeben.

4. Die liebevollen Ermahnungen sollen unter den Schwestern gegenseitig fortgesetzt und gepflogen werden.

²⁴⁸⁾ AMC, Livre I, 146: «Ex quibus sequitur et delucitur, quod monasterium monialium Columbey habeat actionem et ius ad omnia bona praesentia et futura sororis Candidae et ad haereditates ad quos habeat ius, quando professa fuit, quod ius translatum est ad monasterium, etiam defuncta sorore Candida, sicut tradunt citati auctores in terminis ex communi canonistarum. Ita annotavit pro memoria Matthias Will, Decanus Valeriae et antehac visitor dicti monasterii. Ao 1686, die 11. Martii.»

²⁴⁹⁾ Mitteilungen von J.F. Lugon, Pfarrer von Troistorrent, am 21. Januar 1987.

²⁵⁰⁾ Burgener, L., Biografie, a.a.O., 21.

²⁵¹⁾ ebd.

²⁵²⁾ Es scheint, dass die Schwestern von Collombey zu jener Zeit die Klausur in ihrem Kloster noch nicht eingeführt hatten.

5. Die Regeln und Satzungen, welche von der Art und Weise, mit dem Beichtvater und dem Direktor umzugehen, handeln, sollen pünktlich befolgt, und zu diesem Behufe öfters vor der ganzen Genossenschaft verlesen werden.

6. Es sollen nie die geistlichen Übungen, wie da sind: das Gebet, die Gewissensforschung, die geistliche Lesung, wegen irgend einer zeitlichen Beschäftigung, die auf eine andere Zeit verschoben werden kann, unterlassen werden.

7. Man soll nie Jemandem die Fehler, Unvollkommenheiten, Versuchungen oder bösen Neigungen irgend welcher Schwester anvertrauen oder enthüllen, ausgenommen der Fraumutter, dem Beichtvater und den Klosterobern, welche durch ihre klugen Belehrungen und Rätze demselben abhelfen können.

8. Keine Schwester soll sich unterstehen, der Oberin trotzend zu antworten: Ich will nicht, ich thue nicht; diejenigen, welche sich hierin verfehlen, sollen ohne Nachsicht gestraft werden.

9. Die schwesterliche Zurechtweisung soll der Regel gemäss geschehen und mit Demuth und dankbarem Herzen angenommen werden.»²⁵³⁾

12.3 Das Kloster St. Ursula in Brig

Die Ursulinen von Brig gehen zurück auf eine Gründung von Anna de Xaintogne im französischen Dôle im 16. Jahrhundert. «Kaspar Jodok von Stockalper war der kluge Animator, dem es gelang, in Brig ein Ursulinenkloster zu errichten, in das auch zwei seiner Töchter eintraten.

Auf Betreiben Stockalpers kamen an Allerheiligen 1661 die ersten vier Ursulinen unter der Führung von Sr. Margaretha Gassmann nach Brig»²⁵⁴⁾, wo sie 1662 den Metziltenturm in der oberen Burgschaft bezogen. 1672 erfolgte die Loslösung vom Mutterkloster in Freiburg.

Am 22. Mai desselben Jahres fand im Kloster Brig die Wahl der ersten Oberin statt, «in Gegenwart des hochwürdigen Herrn Matthias Will, Thumherr und ihre fürstlichen Gnaden Adrian von Riedmatten, Bischöffen zu Sitten ‚vicarius generalis‘, welcher auch vom hochgemelten Fürsten abgesandt und verordnet worden, sampt den 2 wol ehrwürdigen Patres der Societet Jesu, Paulus Baumgartner als dazumal Superior»²⁵⁵⁾.

Bei dieser Wahl sprach Will »über die Bedeutung der Lostrennung. Die Zeit sei nun angerückt, da die Ursulinen in Brig sich ihre Superiorin selber wählen sollten. Bis dahin wurde die Wahl einer Superiorin für Brig im Mutterkloster vollzogen.»²⁵⁶⁾

²⁵³⁾ *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 9.

²⁵⁴⁾ *Carlen, L.*, Kultur, a.a.O., 103.

²⁵⁵⁾ AKU, Annalen I, 1672, I.

²⁵⁶⁾ *Hallenbarter, R.*, Das Ursulinenkloster in Brig 1661—1847. Ein Beitrag zur Walliser Schulgeschichte, Freiburg 1953, 58.

So wählte die Klostergemeinschaft Sr. Anna Philipponat zur Oberin und Maria Caecilia von Stockalper zur Assistentin. Will war auch anwesend, als am 5. Februar 1675 zwei Novizinnen, Anna Franziska v. Riedmatten und Maria Christina Kuonen die Ordensgelübde ablegten²⁵⁷⁾.

Noch im gleichen Jahr, am 27. Oktober, war die zweite Wahl der Klosteroberin, «und abermals sandte der Bischof seinen Generalvikar dazu, auf dessen Rath die schon im Amt stehenden bestätigt wurden»²⁵⁸⁾.

Auch am 23. November als die Wahl zum drittenmal stattfand, war Will anwesend²⁵⁹⁾.

Leider berichteten uns die Klosterannalen nichts Näheres mehr über Wills Beziehungen zum Kloster St. Ursula in Brig.

12.4 Matthias Will und Briger Jesuitenkollegium

Seinen ehemaligen Lehrern, den Jesuiten, blieb Will zeit seines Lebens verbunden. Daher unterstützte er auch die Bemühungen der Jesuiten, in Brig wiederum ein Kollegium zu eröffnen. Er selber erfuhr ja am eigenen Leib, was es bedeutet, auswärts Schulen besuchen zu müssen.

Erste Versuche der Jesuiten im Oberwallis, ein Kollegium zu errichten, scheiterten 1627, als sie vom Landrat ausgewiesen wurden. Allmählich sah man jedoch ein, dass eine von den Jesuiten geführte Schule von grossem Nutzen sein könnte. «Nun aber stritten die oberen Zehnden um den Standort, da Siders, Leuk, Visp und Brig sich um eine Schule bewarben.»²⁶⁰⁾. Nachdem die Gesellschaft Jesu 1651 in Siders und 1660 in Leuk eine Schule eröffnet hatten, liessen sie sich 1662 in Brig nieder, da die Stadt «unterstützt von Bischof und Domkapitel und den Zehnden Goms, Raron und Siders und vor allem durch die Gebefreudigkeit, den Einsatz und den Einfluss Kaspar Jodok von Stockalpers das vorteilhaftere Angebot machen konnte»²⁶¹⁾.

Wie in der Chronik des Kollegiums festgehalten wurde, betrieben neben Stockalper vor allem Bischof Adrian V. von Riedmatten und sein Generalvikar Domherr Matthias Will die Berufung der Jesuiten²⁶²⁾.

²⁵⁷⁾ *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 8.

²⁵⁸⁾ *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 8.

²⁵⁹⁾ AKU, Annalen I, 26.

²⁶⁰⁾ *Carlen, L.*, Kultur, a.a.O., 102.

²⁶¹⁾ ebd.

²⁶²⁾ AVS, L 144, Historia societatis Jesu in Vallesia usquead annum 1700, 24.

1660 wurde den Jesuiten vom Landrat bestimmte Beträge für ihre Stiftung in Aussicht gestellt. Der Bischof versprach «200 Kronen und die Einkünfte des Klosters Gerunden, das Domkapitel 1500 Kronen»²⁶³). Jeder Domherr sollte dazu einen Betrag beisteuern. Matthias Will schenkte zu diesem Zweck 540 Taler (1000 Pfund)²⁶⁴).

Am 19. November 1669 wurde Will zum Prokurator der Jesuiten in Brig ernannt²⁶⁵). In diesem Amt war er für ihre finanziellen Belange verantwortlich. «Aus der Stiftungssumme des Kollegiums von Brig waren 200 Kronen der Gemeinde Isérables auf Zins geliehen worden; er forderte 1677 im Einverständnis mit dem damaligen Superior Jakob Welti, die halbe Summe (112 Kronen sammt dem Zinse eines Jahres) zurück und legte das Geld an einem andern Orte an.»²⁶⁶).

Am 31. August 1687 wurde die neue Kollegiumskirche von Bischof Adrian V. von Riedmatten eingeweiht. Um diese noch weiter auszuschmücken, steuerten viele Privatpersonen ihre Scherflein bei, unter ihnen auch Matthias Will, der 1688 124 Kronen für eine neue Kirchenglocke stiftete²⁶⁷).

13. Matthias Will und die Kranken

Wills Wirken beschränkte sich jedoch nicht auf administrative Geschäfte und Klosterreformen. Er war vielmehr «der Wundersmann seiner Zeit und hatte einen gefeierten Ruf in vielen Gegenden des Auslandes»²⁶⁸).

Wie Leu 1765 in seinem «Helvetischen Lexicon» berichtet, kamen viele Kranke und Besessene «aus dem Land Wallis, auch der Eydgenossenschaft, Burgund und Savoy»²⁶⁹) zu Will, um von ihm Linderung in ihrem Leid zu erhalten.

Dazu verwendete Will verschiedene Heilkräuter und vor allem von ihm geweihtes Öl, dass die Kranken auf die schmerzhaften Stellen rieben und dadurch oft Linderung in ihren Schmerzen erfuhren.

²⁶³) *Imesch, D.*, Zur Geschichte des Kollegiums, a.a.O., 19.

²⁶⁴) ACS, Tir. 44, Nr. 6.

²⁶⁵) ACS, Tir. 44, Nr. 9.

²⁶⁶) *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 8.

²⁶⁷) *Imesch, D.*, Zur Geschichte, a.a.O., 29.

²⁶⁸) *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 11.

²⁶⁹) *Leu, H.J.*, Allgemeines helvetisches, eydgenössisches, oder schweizerisches Lexicon, in welchem das, was zu wahrer Erkenntnuss des ehe- und dismaligen Zustandes und der Geschichten der Helvetischen und Eydgenössischen oder Schweizerischen, wie auch deroselben zugewandten und verbündeten Ländern, so dann derer darinnen befindlichen Orten, Geschlechtern, und fürnehmsten Persohnen, welche sich in Geist-und Weltlichem Stande, in den Wissenschaften und Künsten, in dem Krieg und sonst hervorgethan und noch thun; erforderlich seyn mag; aus allen denen hievon handelnden gedruckten und geschriebenen Büchern und vielen sonst erhaltenen schriftlichen Nachrichten, in alphabetischer Ordnung vorgestellt wird von Hans Jakob Leuk, Bd. 19, Zürich 1765, 465.

Davon zeugte noch zu Burgeners Zeiten ein Brief, den Will 1683 an Gabriel de Werra in Leuk richtete. De Werra schrieb Will, seine Frau sei krank und «erwarte ihre Genesung nur durch ihn»²⁷⁰).

Wills Antwortschreiben überliefert uns Burgener: «Bedaure die Kränklichkeit der tugendreichen Frau Junkerin. Gerne will ich alles anwenden, ihr zu helfen. Allein wir sind etwas zu weit voneinander. Wäre es ihr nicht möglich, und schadet ihr die Reise nicht, so könnte sie mit einer Magd hinunterkommen. Um meinem Herrn Junker zu gefallen, kann sie bei mir ein Zimmer beziehen. Wir haben hier leibliche und geistliche Mittel zu Handen. Es steht also ihnen frei nach Gutdünken diese Gelegenheit zu benützen.»²⁷¹).

Wir wir auf Wills Grabplatte lesen können, war er auch bekannt als Exorzist: «Hier ruht, der den Teufel mächtig überwand, den Kranken wunderbar half und eine Zierde der Kirche war.»²⁷²).

13.1 Will und Franz Anton Mesmer

In späterer Zeit wurde immer wieder versucht, die Wunder, die auf Wills Fürsprache, sein Gebet und seine Händeauflegung geschahen, mit natürlichen Erscheinungen zu erklären.

Einer dieser Versuche sieht in Will einen Vorläufer von Franz Anton Mesmer (1734—1815)²⁷³).

Dieser «ging von der Idee aus, dass zwischen den Himmelskörpern, der Erde und ihren belebten Wesen eine Wechselwirkung bestehe, hergestellt durch ein feines Agens, den Aether»²⁷⁴). Diese Allflut ist nach Mesmer «das wahre Grundwesen unserer Erhaltung»²⁷⁵) und wird beim Menschen «tierischer Magnetismus» genannt. Dieser Magnetismus im Menschen soll fähig sein, die gestörte Harmonie des Körpers wieder herzustellen, sofern er nur an die gestörte Stelle geleitet wird. Um dies zu erreichen, soll man den Körper bestreichen, d. h. magnetisieren.

«Um sich in Harmonie mit dem Kranken zu versetzen, muss man zuerst die Hände auf die Schulter legen und längs der Arme bis zur Spitze der Finger fahren, indem man den Daumen des Kranken einen Augenblick hält; dies muss man zwei- bis dreimal wiederholen und nachher vom Kopf bis zu den Füßen herunter Ströme errichten.»²⁷⁶).

²⁷⁰) *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 11.

²⁷¹) *Burgener, L.*, Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 11.

²⁷²) Die Grabinschrift lautet: «Hic jacet exorcista potens mirumque juvamen Aegrorum membris ecclesiaeque decus.»

²⁷³) *Tischner, R., Bittel, K.*, Mesmer und sein Problem. Magnetismus-Suggestion-Hypnose, Stuttgart 1941, 228.

²⁷⁵) ebd.

²⁷⁶) *Vliegen, J.*, Von Mesmer bis Breuer, in: *Balmer, H.*, Hrg., Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. I., Die Europäische Tradition. Tendenzen, Schulen, Entwicklungslinien, Zürich 1976, 689.

Tischner zeigt auf, dass solche «Streichungen» bereits bei den Ägyptern und Römern bekannt waren. «Dabei scheint es sich zum Teil um eine leichte Massage gehandelt zu haben, zum Teil auch um ein Streicheln, wie man es noch heute, zumal bei Kindern, gerne zur Beruhigung anwendet. Das Streichen und Reiben ist von jeher auch bei uns im übrigen Europa von heilkundigen Personen angewendet worden.»²⁷⁷⁾

Tischner reiht auch den Sittener Domherrn Matthias Will unter diese heilkundigen Personen ein²⁷⁸⁾.

Anderer Ansicht ist Milt, wenn er schreibt: «Wenn neuere Biographien Mesmers in der Person des Walliser Dekans und bischöflichen Offizials Matthias Will einen Schweizer Vorläufer Mesmers sehen wollten, wird man ihnen kaum zustimmen können . . . da seine (Wills) Behandlung auf ganz anderem Grund stand; neben natürlichen Arzneien bediente er sich offenbar ausschliesslich kirchlicher Gnadenmittel.»²⁷⁹⁾

14. *Tod und Grab*

Die Jahre vergingen und, «gerade so wie die Blume des Feldes am Morgen erblüht und am Abend verblüht»²⁸⁰⁾, so verging auch Wills Vitalität.

Daher begann er 1695 Anordnungen zu treffen, «um sich das Heil seiner Seele zur rechten Zeit zu verschaffen, um vernünftig über seine irdischen Güter zu verfügen, aus Sorge, dass sein Wille, völlig in Anspruch genommen durch den Tod, nicht schwächer wird»²⁸¹⁾.

14.1 *Wills Testament*

Am 7. Juni 1695 bat Will seinen Notar Johannes Jerjen zu sich, damit er sein Testament schreiben könne. Der lateinische Text des Testamentes lautet übersetzt wie folgt:

«Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, Amen. Im Jahre 1695 vom Geheimnis des fleischgewordenen Wortes an gerechnet, am 7. Tag des Monats Juni, zu Valeria im Hause, in dem der unten genannte erlauchte Herr Testator residiert. Vor mir dem unterschreibenden öffentlichen Notar und vor den unten genannten Zeugen erschien persönlich der erlauchte und hochwürdige Herr Matthias Will, Offizial und Dekan von Valeria. Dieser, Gott dem Allmächtigen sei Dank, gesund an Geist, Verstand, Wort und Einsicht, eingedenk, dass die menschliche Natur zerbrechlich ist und schnell

²⁷⁷⁾ Tischner, R., Bittel, K., a.a.O., 228.

²⁷⁸⁾ ebd.

²⁷⁹⁾ Milt, B., a.a.O., 2f.

²⁸⁰⁾ ACS, Tir., 30, Nr. 2; Testament von Matthias Will.

²⁸¹⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 2.

vergeht, gerade so wie die Blume des Feldes am Morgen erblüht und am Abend verblüht²⁸²⁾, und dass diese Natur dem unausweichlichen Pfeil des Todes seit Anfang des Lebens und der Natur ausgesetzt ist, und dass die Todesstunde ungewiss ist. So wie es sich also für alle weisen Leute geziemt, seinen Angriffen zuvorzukommen, wünscht er über die Güter, die Gott, die Quelle alles Guten, ihm gegeben hat, zu verfügen, aus Sorge, dass sein letzter Wille, völlig in Anspruch genommen durch den Tod, nicht schwächer wird, und während der Geist und die Vernunft den Intellekt noch leiten und die Heftigkeit der Krankheit den gesunden Menschenverstand und das Urteil nicht stören. So machte und hinterlegte er sein Testament und verkündete seinen letzten Willen, denn sein Testament vom 25. Dezember 1673 war schon in vielen Klauseln und Artikeln vollzogen und durch andere verändert.

Deshalb, das gegenwärtige Testament, seinen letzten Willen erneuern müssend, bekräftigt, stärkt und bestätigt er die Gründung seines Benefiziums in Siders in allen Punkten, Klauseln, Artikeln und Massnahmen. Seine Seele, die allen vergänglichen und verhängnisvollen Dingen vorgezogen werden muss, empfiehlt er nun und wenn sie befreit sein wird von den Fesseln des Leibes, Gott seinem höchsten Schöpfer an, der allerseligsten Jungfrau Maria, dem seligen Matthias, dem heiligen Philipp Neri, allen seinen heiligen Patronen und allen Bewohnern des Himmels.

Die Bestattung seines Leibes hat er ausgewählt. Er bitte, dass diese in der Kathedrale stattfinde, in der Gruft der anderen erlauchten Herren Würdenträger, dass seine Bestattung gefeiert werde, wie es sich gehört und derjenige Ritus vollzogen werde, der dem Stand seiner Person und der Sitte der Würdenträger entspricht.

Nach seinem Tode sollen soviele Messen gelesen werden, wie Priester kommen und gehalten werden können mittels üblicher Honorare, mit einem Essen am Beerdigungstag.

Zwölf Arme sollen bekleidet werden, jeder von ihnen soll 1½ Ellen Landtuch erhalten, zusammen mit den üblichen Kerzen. Ebenso wird jedem Domherrn, der den Leichnam am Tag der Bestattung begleitet, und am Siebten eine brennende Kerze gegeben. Diese Kerzen bleiben nach dem Siebten der grossen Sakristei. Der Testator überliess seiner Verwandten Anna Gasser die Sorge um die Ordnung der Opferträgerinnen²⁸³⁾.

Ebenso ordnet er an, den hochwürdigen Kapuzinern für die gelesenen und für die am Tage seines Todes, seiner Beerdigung und am Siebten zu lesenden Messen folgendes zu schenken: 6 Fischel Roggen, 6 Sester Wein, 6 Taler in Geld, um Fleisch zu kaufen und dies für ihren Lebensunterhalt.

²⁸²⁾ vgl. Ps 90, 5—6.

²⁸³⁾ Es war in Sitten Brauch, dass bei Beerdigungen und Gedächtnistagen der Verstorbenen eine gewisse Anzahl Frauen in feierlichem Opfergang Spenden an Brot und Kerzen an 3—5 Altären darbrachten. Je nach dem Stand des Verstorbenen war die Zahl dieser Frauen grösser oder kleiner. Als Dekan von Valeria hatte Will 18 Opferträgerinnen zu bestimmen. Vgl. dazu *Imesch, D.*, a.a.O., 319.

Zudem gibt und ordnet der oben genannte erlauchte Herr Testator gemäss dem Recht des Vermächtnisses an, dass zugunsten der Armen Christi, sobald als möglich auf Valeria ein Almosen auszuteilen sei und zwar: zwei Müt Roggen in gebackenem Brot, ein gut gefüllter Becher guten Weins, zwei Fischel Gerste und gleichviel Bohnen, um eine Suppe zu bereiten, plus zwei Säcke Salz.

Ebenso ordnet er an, dass der Tisch aus Tannenholz und zwei Bänke zum Haus der Präbende von Agassy gebracht werden und dass sie dort bleiben. Die zwei Bänke, ebenfalls aus Tannenholz, sollen hier in Valeria, im Haus des Dekanates seiner Residenz bleiben.

Ebenso gibt, schenkt und ordnet er an, dass die Werke des H. H. Paters Gobat aus der Gesellschaft Jesu²⁸⁴⁾ solange als nötig unter dem Benefizium des Inventars im Haus, wo er residiert, zur Benützung des Präbendars und aller anderen hochwürdigen Domherren bleiben. Wenn einer der letztgenannten eines dieser Werke ausleiht, soll er dem Präbendar immer einen Empfangsschein geben, damit keines verloren gehe.

Gleichermassen hinterlässt er dem Präbendar seiner Residenz die Bücher des ‚Compendium totius Juris Canonici‘ des H. H. Paters Peter Alagona aus der Gesellschaft Jesu²⁸⁵⁾. Ebenso die Kommentare zu den 5 Büchern der Dekretalien, die in Rom gedruckt wurden, mit dem Register in 6 Büchern von Prosper Fagnani²⁸⁶⁾.

Ebenso gibt und hinterlässt er das in Rom gedruckte ‚Caeremoniale Episcoporum‘ der grossen Sakristei der Kathedrale von Sitten. Er ernennt zur Testamentsvollstreckerin seines gegenwärtigen Testamentes seine Verwandte Anna Gasser, mit dem Rat, dem Beistand und der Hilfe seines

²⁸⁴⁾ Hofmann, R., Gobat, in: LThK 4, a.a.O., Sp. 1032f: «Gobat, Georges, SJ (seit 1618), Kasuist, geb. 1. 7. 1600 in Charmoiville (Kanton Bern), gest. 23. 3. 1679 in Konstanz; lehrte 1631—40 Philosophie in Fribourg, 1641—66 Moraltheologie ebd., in Luzern, Hall (Tirol), München, Regensburg und Konstanz; 1647 bis 1650 Rektor zu Hall u. 1654—56 in Fribourg. Seine zahlreichen moraltheol. u. kanonistischen Traktate, darunter auch seine Abwehrschrift ‚Clypeus clementium iudicium‘ gg. Pascal, huldigten zuweilen einem allzu laxen Probabilismus. Die Douai-Ausg. seiner ‚Opera moralia‘ (1700—01), in der einige v. Innozenz XI. 1679 verurteilte Sätze stehengeblieben waren, wurde in 32 Art. v. Bisch. v. Arras Guy v. Sève de Rochechouart, 1703 zensuriert. Diese Verurteilung rief mehrere Verteidigungsschriften hervor.»

²⁸⁵⁾ Sommervogel, C., Bibliothèques de la Compagnie de Jésus, Bd. I., Bruxelles 1890, Sp. 108: Petrus Alagona, geboren 1549 in Syracus, 1564 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, dozierte Philosophie und Theologie, war Rektor in Trapani und starb am 19. Oktober 1624 in Rom.

²⁸⁶⁾ Kammermeier, E., Fagnani Boni, in: LThK 3, a.a.O., Sp. 1338: «Fagnani Boni Prosperi, geb. 2. 7. 1588 in S. Angelo in Vado, gest. 17. 8. 1678 in Rom; 1608 Doktor beider Rechte in Perugia, Prof. an der Sapienza in Rom, 1613—1626 Sekretär der SC Consistorialis, als Nachfolger seines Onkels Giovanni Francesco Fagnani; 1630 erblindet, trotzdem weiter Mitglied vieler römischer Kongregationen und Ämter unter 8 Päpsten. Er redigierte die Bulle ‚Aeterni Patris‘ Gregors XV. vom 15. 11. 1621 über die Papstwahl. Sein Werk ‚Ius Canonicum sive commentaria absolutissima in V libros Decretalium‘ bezeugt die Rechtsentwicklung nach dem Tridentinischen Konzil und trug ihm die Bezeichnung ‚Doctor caecus oculatissimus‘ ein.»

Verwandten, des H. H. Kaspar-Matthias Waldruff²⁸⁷⁾, wenn er vor dem Tod des Testators ins Kapitel eintritt, sonst des H. H. Anton Im-Winkelried, Doktors der Theologie²⁸⁸⁾, denen er sein grösstes Vertrauen schenkt. Schliesslich erklärt er, dass seine Erben väterlicherseits für ihren Anspruch auf sein Erbe abgefunden worden sind. Nachdem sie die abgemachte Summe erhalten hatten, haben sie ihm dafür eine Quittung ausgestellt. Auf der mütterlichen Seite dagegen habe er keine näheren Verwandten als im dritten Grade. Für diejenigen, die als im sogenannt dritten Grade ihm als verwandt angesehen werden können, will er, dass sie als seine wahren und legitimen Erben mit den Vorteilen und Lasten, die dies einschliesst, angesehen werden. Die Verwandtschaft des vierten Grades aber schliesst er von der Erbschaft aus, da jene Vorgehensweise im vierten Grad gegen Recht und Schicklichkeit sei.

Er will, dass dieses gegenwärtige Testament und sein letzter Wille Geltung und Dauer erhalten gemäss den Statuten des Landes, den Privilegien und dem Brauch der vornehmen Stadt Sitten und den Orten, an denen sich seine Güter befinden. Seine anderen Testamente widerruft und annulliert er und bestätigt die Schenkungen, die er heute und an den anderen Tagen seiner Verwandten Anna Gasser als ihren Lohn gemacht hat. Er hat mich beauftragt, eine oder mehrere Ausfertigungen des Testaments zu versenden, oder sovielen wie nötig sind, gleicher Natur und gleichen Wortlautes, für diejenigen, die davon betroffen sind.

Anwesend waren, gerufen als Zeugen, die hochwürdigen und gottesfürchtigen Herren Johann-Stefan de Riedmatten²⁸⁹⁾, Sekretär des hochwürdigsten und erlauchten Herrn Adrian V., Bischof von Sitten und Rektor der Kirche der heiligsten Dreifaltigkeit; Bartholomäus Kalbermatter²⁹⁰⁾, Kleriker von Valeria und Georg de Sepibus, Sigrist von Valeria und ich, der das Testament vertraglich festlegte (geschrieben durch eine andere vertrauenswürdige Hand, jene meines Assistenten) und es ehrlich unterschrieben habe, zum Zeichen der unzweifelhaften Beglaubigung, die etc.

²⁸⁷⁾ *Lauber, J.*, Priester aus dem Oberwallis, in: BWG VII./4. 1934, 395: Kaspar-Matthias Waldruff, geb. 10. 11. 1658, Sohn des Christian und der Katharina Stockalper, Pfarrer von Niederwald, Zermatt, 1695 Domherr in Sitten, 1707 Grosskantor, 1710—11 Dekan von Valeria, gest. 8. 10. 1711.

²⁸⁸⁾ *Obergesteln* Gemeinde, Hrg., Obergesteln. Festschrift zur Einweihung der Mehrzweckhalle, Fiesch 1984, 37: Im Winkelried Joh. Anton von Obergesteln, Sohn des Christian und der Verena Imahorn. Wirkte nur kurze Zeit in seiner Heimatpfarre. Er war Pfarrer in Stalden und Sitten und wurde Domherr. Er starb 1706 am 25. Dezember und wurde auf Valeria begraben. Im Rufe der Heiligkeit.»

²⁸⁹⁾ *Lauber, J.*, a.a.O., BWG VI./3. 1923, 274: Johann-Stefan von Riedmatten wurde am 3. Mai 1670 in Münster geboren. Er ist der Sohn des Meiers von Goms und Nendaz, Johann und der Anna Werlen. Nach seinen Studien in Brig, Thonon und Mailand wurde er 1694 zum Priester geweiht. 1695—1697 war er bischöflicher Kanzler, am 26. Juni 1696 wurde er Titulardomherr. 1721—1733 Domsakristan und 1733—1742 Dekan von Valeria. Gestorben am 27. April 1742.

²⁹⁰⁾ Ders., BWG III./1. 1902, 119: «Kleriker von Sitten 1690, Domrektor in Sitten 1697 bis zum Tode daselbst 1722.»

Im Namen Gottes. Amen. Im Jahre seiner heilbringenden Geburt 1696, am 22. Juli auf Valeria im Haus der Residenz des unten genannten erlauchten und hochwürdigen Herrn Matthias Will, Dekans von Valeria und Offizials. Vor mir dem unterzeichnenden Notar und den unten genannten Zeugen, erschien persönlich der erlauchte und hochwürdige Herr Matthias Will, Offizial und Dekan von Valeria. Dieser, gottseidank im Besitz der Vernunft, des Urteils und seines Wortes, obwohl beständig beschwert von der gleichen Krankheit des Greisenalters, erinnerte sich, dass es jedem Menschen im Besitz seiner geistigen Kräfte erlaubt ist, nach seinem Testament auch Kodizillen zu machen und Klauseln oder Fragen im Zusammenhang mit dem Testament, zurückzuziehen, hinzuzufügen oder zu ändern.

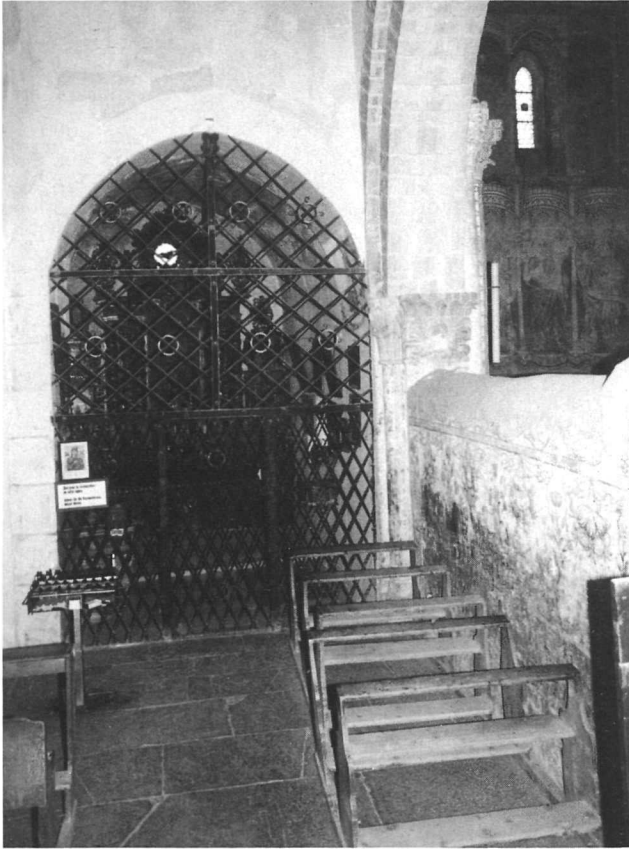
Er wollte also Kodizillen machen und — da es ihm erlaubt ist, aus welchem Grund auch immer, auf seinen letzten Willen bis zum Ende seines Lebens zurückzukommen, da der Wille des Menschen sich bis zu seinem letzten Atemzug ändert und durch alle Arten von Umständen verändert wird — hat er den Anordnungen ohne Aufhebung des Testamentes das Patronatsrecht seiner Pfründe hinzugefügt, die er im Bezirk Siders gegründet hat. Dieses gewährte er für immer den vier erlauchten und hochwürdigen Würdenträgern des hochlöblichen Kapitels von Sitten.

Ebenso gibt, schenkt und hinterlässt er seiner verdienten Verwandten Anna Gasser und allen seinen Erben, sein in Naters im löblichen Zenden Brig stehendes Haus von oben bis unten, mit allen Möbeln, die sich darin befinden, welche es immer sein mögen, die umliegenden Plätze und Rechte. Er hat grösstes Vertrauen in die genannte Anna Gasser aufgrund ihrer Treue, die sie ihm bis heute erwiesen hat.

Ebenso gibt, schenkt und hinterlässt er der Obgenannten von jetzt an für ihren künftigen Haushalt: ein Mütt Roggen nach Sittener Mass²⁹¹⁾ und sechs gute Alpkäse nach ihrer Wahl. Im übrigen bestätigt der erlauchte und hochwürdige Herr Verfasser des Kodizills sein Testament, wie oben von mir festgesetzt und im oben genannten Jahr ausgestellt und vereinbart wurde. Er will und ordnet an und schreibt vor, dass der obige Kodizill gültig sei kraft des Kodizillrechts und kraft des Rechtes aller anderen Letzten Willen und vor allem gemäss den Statuten des Landes, den Freiheiten der Kirche, dem kanonischen Recht und den Gesetzen der Orte, an denen die vorhin genannten Güter liegen; mit Devestitur und Investitur jetzt und für immer. Ausgestellt am oben genannten Ort in Gegenwart des ehrwürdigen, frommen und gelehrten Herrn Bartolomäus Kalbermatter, Priester von Valeria, und des redlichen Georg de Sepibus, Sigrist, ausgewählt als Zeugen.

Ebenso hat im Jahre 1697, am 12. Juli der erlauchte und hochwürdige Dekan Will, dessen Kräfte Tag für Tag fast sichtbar abnehmen, durch seinen Beichtvater angeordnet, seinem Testament, das ich ausgefertigt habe,

²⁹¹⁾ Ein Mütt umfasste zwölf Fischel und ergab somit 324 Liter.



*Grabkapelle auf
Valeria.*

hinzuzufügen, was hier folgt, gleich wie es geschrieben ist in der beigegeführten eigenhändigen Unterschrift des Beichtvaters und zwar eine Anordnung betreffs der Summen, die übrig bleiben könnten oder die Bestattungskosten überschreiten könnten: er hinterlässt und vertraut sie vollständig seiner Verwandten und Haushälterin Anna Gasser an, damit sie zum Heil seiner Seele verwendet werden. Ebenso was Bilder und Medaillen betrifft: er wünscht, dass ein Teil an seine Erben gehe und ein anderer an seine guten Freunde.

Ebenso im Jahre 1698, den 17. April auf Valeria, im Haus, in dem der Herr Autor dieses Kodizills wohnt. Vor mir, dem oben genannten Notar, und den unten aufgeführten Zeugen hat der erlauchte Herr Matthias Will durch seinen Beichtvater die hier oben angeführten Verpflichtungen dem kürzlich, am 22. Juli 1696 durch mich anerkannten Kodizill, beifügen lassen.

Ferner will und ordnet er an, dass seine Begräbnisfeier-Bestattungskosten sowohl für die Beerdigung als auch für den Siebten- sich würdig vollziehe, wie es sich gehört in seinem Residenzhaus in Valeria.



Matthias Will auf dem Totenbett.

Falls er vor seinem Tod eine Pfründe erhält, müssten in diesem Fall seine Erben darum besorgt sein, die Reben und alle anderen Güter auf eigene Kosten und nicht mit dem von ihm hinterlassenen Kapital zu unterhalten. Dieses Kapital muss für die anderen oben genannten Anwendungen gebraucht werden. Ausgestellt in Gegenwart des sehr erlauchten und hochwürdigen Herrn Anton Imwinkelried, Doktor der Theologie, Domherr von Sitten, und des ehrbaren Georg de Sepibus, Sakristan von Valeria, gewählt als Zeugen, und von mir, der ich den Kodizill vereinbarte (auch wenn er von einer anderen treuen Hand geschrieben wurde) und ihn ehrlich unterschrieb zum Zeichen der unzweifelhaften Beglaubigung etc. Johannes Jerjen»²⁹²⁾.

Am 14. Juni 1698 ist Matthias Will in seiner Wohnung auf Valeria gestorben.

Sein Tod wurde dem Volk von Sitten durch Glockengeläute bekanntgegeben, denn beim Tod des Dekans von Valeria musste die grosse Glocke, «Maria» genannt, dreizehnmal geläutet werden.

²⁹²⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 2.

Wie er es in seinem Testament wünschte, wurde Will auf Valeria aufgebahrt und ein paar Tage später vor dem Altar der Katharinakapelle in Valeria bestattet. Das Grab wurde mit einer Steinplatte verschlossen, auf dem folgende Worte stehen: «Hic jacet Exorcista potens, mirumque juvamen aegrorum membris, ecclesiaeque decus, R. D. Matthias Will, Dec. Valeriae, Officialis et Vicarius Generalis, defunctus die XIV. M. A. aetatis LXXXV.»²⁹³⁾.

15. Krankenheilungen

Bald nach Wills Tod setzten Wallfahrten zu seinem Grab ein, um dort Heilung von Krankheiten und Gebrechen zu erbitten. Viele dieser Bitten wurden erhört, wie die Votivtafeln beweisen, die bei seinem Grab aufgehängt wurden. Diese haben sich mit der Zeit so angehäuft, dass sie und viele zurückgelassene Krücken (aus Platzgründen) regelmässig weggeräumt werden mussten und anschliessend leider verloren gingen²⁹⁴⁾.

In diesem Zusammenhang ist ein Dokument von 1713 aus Tuggen von grosser Bedeutung, in welchem von Wundern berichtet wird, die auf Wills Fürbitte hin geschehen sind. Das Zeugnis, das sich heute im Domarchiv von Sitten befindet, lautet.

«Ewiges Heil im Herrn dem lieben Leser!

Auf inständigen Wunsch des ehrbaren Johannes Balthasar Linauer aus dem Kanton Schwyz, bestätigt der Unterzeichnende, dass Männer und Frauen aus meiner Pfarrei Tuggen in der March im Kanton Schwyz erklärten, sie hätten die heilsame Wirkung des von Matthias Will gesegneten Öls erfahren. Es sind folgende zu erwähnen:

- Joseph Franziskus Mechler, der während 18 Wochen nur auf einen Stock gestützt herumhinken konnte, versuchte umsonst verschiedene Hilfsmittel, bis ihm das gesegnete Öl Heilung brachte.
- Ebenso Johannes Joseph Martin. Er brachte mit dem gesegneten Öl die Geschwulst seiner Kinder zum Verschwinden.
- Maria Klara Bossin, eine Witwe, versuchte mit dem gesegneten Öl ihre euterkranken Kühe zu behandeln. Nach der Bestreichung mit dem hl. Öl verschwand die Geschwulst, und die Kühe gaben Milch wie zuvor.
- Anna Maria Näsin lag während drei Tagen in Geburtswehen. Als sie einige Tropfen des hl. Öls schluckte, konnte sie gebären. Später hat sie es auch im Stall für ihre Rinder erfolgreich benutzt.
- Anna Maria Bucherin hielt ihr Kind schon für tot. Mit dem gesegneten Öl konnte sie es gleichsam zum Leben erwecken. Heilsam war dieses Öl auch für ihren ernsthaft kranken Sohn, der davon zu sich nahm und nach wenigen Tagen wieder gesund wurde. Auch diese Frau brauchte das gleiche Mittel mit wunderbarem Erfolg.

²⁹³⁾ Schiner, H. Description du Département du Simplon, Sion 1812, 332.

²⁹⁴⁾ Mitteilung von Maurice Wenger, Verwalter von Valeria, am 7. Dezember 1986.



Votivbild mit Matthias Will auf Valeria zu Sitten.

Das alles habe ich im Pfarrhaus als wahr erfahren können und bekräftige es im Namen aller mit dem Siegel, am 9. August 1713. Johann Melchior Rüttimann, Pfarrer des angegebenen Ortes, Johann Viktor Huonder, Alt-Säkelmeister in der March.»²⁹⁵⁾.

Auch später fanden auf Wills Grab noch Krankenheilungen statt. Burgener berichtet uns von einem Wunder, das zu seiner Zeit geschehen ist: «Indessen kann ich doch etwas Zuverlässiges anfügen. Die ehemaligen Herren Professoren auf Valeria, Moritz Machoud und Peter Josef de Preux (der 1843—1875 Bischof von Sitten war — Anm. d. Verf.) theilten mir folgende Begebenheit mit: ‚Wir waren eines Tages‘ sprach Letzterer, ‚auf Valeria in der Kirche, nämlich auf der Orgel, da führte man einen Krüpelhaften aus dem Kanton Schwyz herein und setzte ihn auf den Grabstein des Seligen. Die Leute beteten laut, und wir schauten in der Stille zu. Nach einiger Zeit erhob sich der Krüpelhafte von selbst, stand aufrecht und sagte: Jetzt brauche ich keinen Stock mehr, den lasse ich zum Andenken meiner Heilung hier. Die mit ihm waren, riefen laut: Wunder! Wunder! Dessen waren wir Zeugen‘.»²⁹⁶⁾.

Zur Erinnerung an diese Heilung wurde eine Votivtafel gemalt, die auch heute noch in der Katharinakapelle in Valeria aufbewahrt wird. Darauf sehen wir ein Kind mit seiner Mutter, die beide um Hilfe beten. Über ihnen schwebt die Schmerzhafte Muttergottes, die mit ihrer Rechten auf den im Hintergrund abgebildeten Matthias Will zeigt.

Des weiteren berichtet Burgener von einem deutschen Geistlichen, der früher Pfarrer im Goms, später aber in der deutschen Diözese Rottenburg war. Dieser schrieb ihm: «Ich wundere mich sehr, dass der ehemalige Dekan von Valeria, Matthias Will, bei unserem Volke bekannt ist, und dass von ihm geschriebene Briefe aufbewahrt werden. Er wird in verschiedenen Krankheiten angerufen, und vielleicht mehr als im Wallis selbst. Auch von seinem gesegneten Öle wissen die Leute zu erzählen.»²⁹⁷⁾.

Leider ist heute im Bistum Rottenburg keine Spur einer Verehrung von Will zu finden²⁹⁸⁾.

16. Wallfahrten

Durch die vielen Gebetserhörungen wurden die Pilgerfahrten zu Wills Grab stark gefördert. Diese sind im Wallis sogar testamentarisch «verordnet» worden. So von der am 6. September 1778 verstorbenen Barbara Matter, der Gemahlin des Landeshauptmanns Jakob Valentin Sigristen. In

²⁹⁵⁾ ACS, Tir. 30, Nr. 3.

²⁹⁶⁾ Burgener, L., Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 13.

²⁹⁷⁾ ebd.

²⁹⁸⁾ Mitteilung von Baur A., Archivar des Diözesanarchivs Rottenburg, am 12. September 1980.

ihrem Testament, das am 1. Mai 1757 im Gasthof von Leuk vor dem späteren Landeshauptmann Augustin Emmanuel Gasner verfasst wurde, «verlangt sie, dass ihre zwei Kinder aus erster Ehe, Johann und Barbara Julier eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln machen und weitere Andachten auf der Rigi (wahrscheinlich Rigi-Klösterli) und bei Bruder Klaus. Ferner sollen sie nach Cretelett bei Randogne wallfahren, nach Longeborn und auf das Grab des Domherrn Will auf Valeria.»²⁹⁹).

Ein wichtiger Zeuge für die Verehrung, die Matthias Will zuteil wurde, ist Dr. Hildebrand Schiner. In seiner 1812 publizierten «Description du Département du Simplon» schreibt er: Auf diesem Schloss (Valeria) ist es, wo sich die grosse und sehr alte Kirche befindet, die der Jungfrau Maria geweiht ist. Darin befindet sich eine der hl. Katharina, Jungfrau und Märtyrin geweihte kleine Kapelle, in der zu Füssen des Altars der selige Domherr Matthias Will beerdigt ist, der zu seinen Lebzeiten Domherr und Dekan von Valeria gewesen ist, und von dem wir einige Worte sagen werden, vor allem von seiner Frömmigkeit und seinem heiligen Leben. Er starb 1696. Dieser Leib wird vom Walliser Volk so verehrt, dass es nur wenige Tage im Jahr gibt, an denen nicht Kranke zu seinem Grabe gehen, um dort, auf seine Fürsprache bei Gott hin, ihre Heilung zu erlangen. Oft erhalten sie ihre Gesundheit wieder, so dass die Lahmen, die dort den Gebrauch ihrer Füsse wieder erhalten, als Beweis ihre Krücken zurücklassen, die sie beim Aufstieg zur Kirche benutzt hatten. Selbst Besessene, die man zu seinem Grab führte, wurden befreit, wie es die Inschrift auf der grossen Grabplatte bezeugt . . . Andere wurden von der Fallsucht befreit. Schliesslich wurden dort zahlreiche Kranke von ihren Leiden auf seine machtvolle Fürbitte und auf die demütigen und vertrauensvollen Bitten der Kranken hin befreit.

Wie dem auch sei, ich betrachte ihn als eine sehr fromme Persönlichkeit, die zu Recht den Ruf hat, ein Heiliger zu sein und vor allem ein grosser Exorzist, was sein Grabspruch in offensichtlicher Weise belegt, ebenso die Unzahl von Bildern oder Porträts, auf denen er als Exorzist abgebildet ist. Bewiesen wird dies auch dadurch, dass es nur wenige Häuser im Lande gibt, in denen man nicht eines oder mehrere dieser Bilder findet, so sehr geniesst er Vertrauen und Ansehen.

In allen Bildern sieht man in seinen Augen diese Milde, diese Demut und diese Ehrlichkeit schimmern, die die wahre Frömmigkeit ohne Übertreiben und ohne Erkünsteltes begleiten.

Ich wage zu sagen, und ich muss es sogar, obwohl Arzt von Beruf, von denen man sonst sagt, sie seien ziemlich ungläubig, dass ich selber mehrere Heilungen auf seinem Grab erlebt habe, von Kranken, die kluge Ärzte bereits aufgegeben hatten, und ich bekenne, dass ich und die Meinen schon oft auf seine aufrichtige Anrufung hin glückliche Wirkungen in verschiedenen Krankheiten erfuhren, nicht ohne die Hilfe und die Anwendung angezeigter Medikamente benutzt zu haben.

²⁹⁹) Roten, H.A., von, Die Landeshauptmänner von Wallis (1761—1798), in: BWG XIX./1. 1986, 68.

Aber um es in einem Wort zu sagen, er geniesst, wenn auch nicht einmütig, so doch beim Grossteil des Walliser Volkes den Ruf eines sehr heiligen Mannes.

Aber es ist Zeit, dass ich meine profane Feder niederlege, die nicht würdig und auch nicht in der Lage ist, das rechte Lob anzustimmen auf einen so frommen Mann, wie es dieser selige Domherr war und auf seine wirkungsvolle Fürbitte, in die ich mich und die Meinen für immer anempfehle.

Zu seinem Lob will ich noch sagen, dass das Vertrauen der Walliser in ihn so allgemein und gross ist, dass sie fast die anderen Landespatrone, St. Theodul und St. Mauritius, vergessen haben.»³⁰⁰⁾

Die Gläubigen, die zu Wills Grab pilgerten, gruben kleine Löcher in die Grabplatte und nahmen das so entstandene Pulver als Reliquien mit nach Hause. Dieses wurde dort auf die Wunden gestreut oder dem Wasser beigegeben und getrunken.

Die Wallfahrten zu Wills Grab dauerten bis ins 20. Jahrhundert hinein. So finden wir in einem Bericht über die Walliser Wallfahrt nach Valeria im Mai 1918 folgenden Abschnitt: «Die französischen Wallfahrer nahmen Besitz von dem sogenannten Brelet, dem romantischen Platz östlich unterhalb der Kirche, indes die deutschen Pilger ihre Schritte weiterlenkten, zur Gnadenstätte und zum altherwürdigen Gotteshaus und den Überresten des im Ruf der Heiligkeit dort ruhenden Domherrn Matthias Will, um da selbst dem Gottesdienst beizuwohnen.»³⁰¹⁾

Leider wurden die Dokumente und Briefe, die nach Wills Tod unter seinen Schriften gefunden wurden, nicht gesammelt³⁰²⁾, so dass nie ein Seligsprechungsprozess eingeleitet werden konnte. Erst um 1955 wurden in Sitten Schritte unternommen, um die Möglichkeit einer allfälligen Seligsprechung abzuschätzen³⁰³⁾. Wie es aber scheint, war diesem Versuch, der vor allem von Domherr Clemens Schnyder gemacht wurde, kein grosser Erfolg beschieden. Es war zwar ein Prälat der Kongregation für die Heiligsprechung in Sitten, doch empfahl dieser, mangels Dokumenten, den Prozess gar nicht erst zu beginnen. Daher finden wir auch in den zuständigen Vatikanischen Archiven nichts, das uns darüber Auskunft geben könnte³⁰⁴⁾.

³⁰⁰⁾ Schiner, H., a.a.O., 332f.

³⁰¹⁾ Walliser Bote, Nr. 44, 1. Juni 1918, 2.

³⁰²⁾ vgl. Burgener, L., Leben und Wirken, a.a.O., Nr. 13.

³⁰³⁾ Mitteilung von Domherr Dr. Emil Tscherrig, der zu jener Zeit Bischöflicher Kanzler war, am 15. Januar 1987.

³⁰⁴⁾ Mitteilung von Msgr. Traianus Crisan, Sekretär der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, am 22. Juni 1986.

17. *Persönlichkeitsbeschreibung*
anhand einer Strukturalen Bewegungsanalyse

Vom November 1986 bis Januar 1987 wurde vom Seminar für Ausdrucksanalyse in Basel, unter der Leitung von Dr. Robert Stalder, eine Persönlichkeitsbeschreibung von Matthias Will versucht. Diese mit Hilfe der Strukturalen Bewegungsanalyse hergestellte Beschreibung benutzte als Grundlage einen von Will in französischer Sprache geschriebenen Brief. Auf den folgenden Seiten nun das Resultat dieser Untersuchung:

Persönlichkeitsbeschreibung Matthias Will

Wir, Mitglieder und Leiter des Seminars für Ausdrucksanalyse, versuchen eine Persönlichkeitsbeschreibung des Matthias Will aufgrund seiner überlieferten Handschrift. Es ist nicht möglich, hier die Methode der Strukturalen Bewegungsanalyse vorzustellen; es gibt zu diesem Zwecke einführnde Literatur. Mit zwei Definitionen — einer positiven und einer negativen — soll zu zeigen versucht werden, wie eine strukturelle Bewegungsanalyse am Objekt «Handschrift» funktioniert:

Vollzogene Bewegung auf einer Schreibunterlage zum Zwecke des Gedankenausdrucks ist die hinterlassene Spur je besonderer Bewegungseigentümlichkeiten des sie Schreibenden. (Die Schreibbewegung, wenn sie nicht eine Kalligraphie ist, steht in Beziehung zum Charakter des schreibenden Menschen — LEIBNITZ.)

Die Strukturelle Bewegungsanalyse interpretiert die Schreibzüge als Phänomene nicht über den Eindruck, beziehungsweise nicht über die Anmutungsqualitäten und ist somit keine Graphologie.

Des weiteren bemühen wir uns, nicht eine deskriptive Übersetzung der vorhandenen biographischen Daten herauszudestillieren, sondern, unabhängig von dieser, nur Bewegungseigentümlichkeiten von Denk- und Gemütsbewegungen der Persönlichkeit mit den Mitteln der Phänomenologie darzustellen.

Es ist noch vorzubemerkend, dass wir so wenig wie die Historiker imstande sind, uns in das Denken und Fühlen historischer Persönlichkeiten unmittelbar einzufühlen. Auf die stilistische Form unserer Aussagen kommt es uns nicht so sehr an, wie auf das ausdrucksanalytische Prinzip, gemäss dem eine Aussage über ein Phänomen mit eben diesem Phänomen nicht widerlegt werden können darf.

Da nach einem anderen Prinzip Persönlichkeitsbeschreibungen nicht abschliessbar sind, verzichten wir zum vornherein auf den Anspruch, mit dieser Persönlichkeitsbeschreibung «alles» sagen zu wollen.

Matthias Will gehört zu jenen Persönlichkeiten, die durch die Fähigkeit des «Mitschwingen»-Könnens sich in die Gemüter fast aller Menschen einzufühlen vermögen.

Konkretisierbare geistige Ichbezogenheit und das Begehren, sich an Idealen zu orientieren, sind miteinander verwoben, derart, dass die Ichbezogenheit kritisch gebremst und die Idealvorstellung in die Umwelt projiziert wird. Beide aber mit einem Überschuss, sowohl an Selbstachtung als auch an Identifikation mit dem Ideal selbst.

«Sein Ideal» vermögen wir bewegungsanalytisch nicht genau zu umschreiben. Wir wissen aber, dass es ein traditionell verankertes ist. (Der Historiker wird bei der Zuweisung keine Probleme haben.) Unter Identifikation mit einem Ideal verstehen wir: mit Leib und Seele dabei, drin sein.

Die «leibliche» Ichbezogenheit des Matthias Will ist ausgeprägt einerseits durch einen starken Durchsetzungswillen, andererseits durch eine Sehnsucht nach Beschenkt- und Erfülltwerden. Der Durchsetzungswille ist gepaart mit einem Zivilisierungsdrang, und die Sehnsucht nach Empfangen mit einem Humanisierungsstreben.

In Frage gestellt, verstärkt sich sein Führungsanspruch und insistiert unaufhörlich. Kämpfe, die durch das Problem des Führungsanspruchs entstehen, trägt er nicht offen aus, sondern «in sich». Oft zerbricht er fast daran; aber er führt einen erfolgreichen Kampf gegen Resignation und umweltbedingter Zermürbung.

Eine Sonderstellung nimmt seine Sehnsucht nach Erfüllung ein. Sie wird befriedigt in einer Faszination durch die Ausübung des Gutseins. (Wir reduzieren diesen Ausdruck nicht auf das Religiöse.)

Im Umgang mit den Menschen, der vielseitig ist, fällt vordergründig zweierlei auf: Einmal verbindet er sich gern mit Leuten im Sinne eines Kollektivs (Gemeinde). Zum andern ist seine Beziehungsbereitschaft eine modifizierende.

Seine Freude am Modifizieren ist wahrscheinlich die Synthese in der Dialektik «Erneuerungswünsche — Verhaftetsein in der oben erwähnten verankerten Tradition», die ihm nicht alles, aber viel bedeutet.

Real vollzogene (konkrete) Beziehungen sind eher gehemmt, zurückhaltend; nicht selten werden sie gewollt suspendiert. Das bringt zwangsläufig persönliche Schwierigkeiten, worüber wir, weil wir uns nicht auf die Biographie beziehen, nichts Bestimmtes aussagen können.

Wir haben in der Handschrift Wills ein Schreibbewegungsmerkmal entdeckt, das die Beziehung zu einer besonderen Gemütsbewegung aufweist: Lustbetonte Bindung an ein Ideal (davon war oben schon die Rede). Es ist zwar nicht möglich, mit der Bewegungsanalyse den Inhalt einer eruierten Idealvorstellung zu benennen; aber es ist für Historiker nicht schwierig, diesen aus seiner Biographie herauszulesen. Es ist auch nicht mit Sicherheit feststellbar, ob diese Art, sich zu binden, Kompensation, Sozialisierung oder Alternative zur erwähnten Suspension bedeutet. Mit Sicherheit aber können wir sagen, dass Matthias Will nicht nur keine oberflächlichen, sondern nur tief sinnige Beziehungen «verwirklicht».

Bewegungsanalytisch kommen wir zum Schluss — und können diesen auch belegen —, dass der Interessenschwerpunkt Wills bei der Bewältigung der Affektdialektik liegt.

Reflektierte Erregung, wenn sie nicht einfach unterdrückt oder sozialisiert wird, wird zum Inhalt einer Form, die später Sigmund Freud «Sublimation» genannt hat.

Sublimation der Erregung ist für Matthias Will die einzig mögliche Form affektiven Missionierens. So verstanden, bekommt der Term «Missionieren» seinen eigentlichen Sinn wieder zurück — meinen wir.

Will hat missioniert; er tat es aus einem Eifer angesichts eines Ideals, das ihn faszinierte. Und das gab und gibt seiner Person und deren Werk eine suggestive Macht, die nicht unterschätzt werden soll. Eine Faszination, die wegen der Fähigkeit Wills zur Verdichtung nie zum Fanatismus führt.

Dr. Robert Stalder, Leiter des SAA

An der ausdrucksanalytischen Untersuchung und an der Persönlichkeitsbeschreibung haben die folgenden Mitglieder des SAA mitgearbeitet:

Eva Fischer, Heidi Flühmann, Mechthilde Foertsch, Marianne Handschin, Beat Jenny, Berit Lüscher, Regula Raz, Hilde Sieber, Hugo Wettstein, Brigitte Wisselaar, Lilo Zweifel.

18. Rückbesinnung auf Matthias Will — oder ein Abschlusswort

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet Matthias Will immer mehr in Vergessenheit. Aus diesem Grunde rief v. Roten 1944 «das liebe Walliser Volk (auf) wieder inne (zu) werden, welch mächtigen Fürsprecher beim allmächtigen Gott es im frommen Matthias Will besass» und, dass «der Geist, der den frommen Pfarrer von Leuk und Domherrn beseelte, der Geist der Gottesliebe, der Geduld, der Nächstenliebe und der Starkmut auch in unseren Tagen nicht verloren»³⁰⁵⁾ gehe.

In den letzten Jahren lebte die Verehrung von Matthias Will, der auch heute noch Kraft ausstrahlt und Sehnsucht nach der Tiefe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe weckt, wieder auf. So wird seit zwei Jahren jeden Samstag an seinem Grab eine heilige Messe zelebriert, die von vielen Gläubigen besucht wird.

Gerade in unserer Zeit, in welcher der Mensch sich wieder nach wahren Idealen sehnt, sollten Wills Leben, sein Bild, sein Beten und Arbeiten, sein Schweigen und Leiden vermehrt in das Gedächtnis zurückgerufen werden.

³⁰⁵⁾ Roten, H.A., von, Matthias Will, a.a.O., 32.

EGO GEORGIUS MICHAEL ALIAS SUPERSAXO MODERNUS

Castellanus laudabilis Deseni Brigae Vallesiorum, omnibus universis et singulis quibus expedit notum fieri volo qualiter hodierno dato subinserto coram me Castellano praetacto specialiter comparuerit benediscretus probae vitae et praeclarae eruditionis studiosus Matthias Will commorans Natriae in Vallesia comitantibus illum probis honestisque viris Michaelae et Joanne Diezig eius avunculis Brigensibus exposuit declarando quod faventibus superis, tum etiam consilio et auxilio suorum parentum et amicorum primitus ad honorem Dei Opt. Max. et salutem animae suae ad statum spiritualem inducendum animus sibi totus incendatur, cupiatque ita defacto sacris Ordinibus initiari, quod autem nancisci non ita facile queat quin libris Patrimonialibus secundum Jus Canonicum, S. Ecclesiae ritum et usum, atque S. Concilii Tridentini institutum provideatur. Me igitur supplex de praesentibus ipsum pro videri affectuose rogavit, et cum sic honesta et fructifera petentibus neququam sit derogandus assensus, tum etiam ad quosque sic honestos et probos promovendum animum Catholici, et Orthodoxam fidem profitentis praefecti et iudicis comprimis condeceat tum etiam ad Divinum cultum augendum, et ne dicto Domino Studioso ansa alicuius resultationis suboritur verum maius incendium eius boni propositi inde excitetur, grato animo annuere desideravi, unde praehabita diligenti informatione vicinorum nec non examinatione testium ortus illius et aetatis et hucusque transactae vitae, substantiaeque facultatis suae Ego Castellanus praefatus praesentibus fidem facio praedictum Dominum Matthiam Will ex honestis probis et discretis, atque catholicis parentibus videlicet ex honesto et discreto Michaelae Will oriundo ex Tirol (unde optimas litteras honestae originis et probae antea vitae suae testes sufficientes attulit) et proba atque modesta Elisabetha Diezig Brigensi itidem ex honesta familia oriunda et praefati Michaelis Will uxore legitimo thoro fuisse progentium Brigae A° 1613, die 24 mensis Februarii nempe in festo S. Matthiae Apostoli, atque eadem dies baptizatum, et aliquot ab hinc annis confirmatum Natriae in Ecclesia Parochiali S. Mauritii. Subinde ad studia cura et impensis parentum promotum, adeoque literis operam navando merito Metaphysicae, et Theologiae Moralis flores adeptum esse, desuper illi ex Patrimonio ultra quingentas libras Vallesianas affluenter et liquide restare ac remanere, ita ut in omni premente necessitate, aliaque adventante occasione sibi facile et sufficienter victum, et amictum iuxta statum honorifice comparare queat.

Hinc omnes, universos, et singulos tam spirituales, quam seculares quacunque praeminetia et dignitate praeferant, quorumque operam implorare eundem Dominum Matthiam contigerit obnixae et quamsincerissime rogates volo, quatenus saepe dictum Dominum Will in conferendis Ordinibus cum ob maiorem Dei gloriam eiusque Sanctissimae Matris et multorum salutem, tum ob eius vitae honestatem et morum integritatem, atque pia intentionis sinceritatem commendatum habere velint, et illi omnem opitulationem, consilium, auxilium, et facilem promotionem impertiri dignentur, facturos spero non minus mihi rem gratam, quam Deo gratissimam quam et Dominus Deus centuplo, ego vero pro viribus data occasione proclivi animo

recompensare et recipere studebo. In quorum fidem sigillo meo consueto, et propria chyrographo has literas muniri volui mihi tamen et meis indemniter.

Actum Natriae adhibitis testibus honestis et bene discretis viris Antonio Brinlen, Syndico Brigae, Georgio Straub, Joannes Frey et Henrico Wasen, 6. Augusti Anno Domini 1637.

Idem qui supra Castellanus attestor praesenti meo chyrographo Nos Hiltebrandus Jodocus Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Sedunensis, Comes et Praefectus Vallesiae: testamur per praesentes praememoratum Georgium Michaellem alias Supersaxo esse modernum Deseni Brigensis Castellani et Judicem. In quorum fidem praesentes manu et sigillo nostris firmavimus.

Seduni in Arce nostra Episcopati, die 8. Augusti A° 1637.

2. *Brief Wills an die Pfarrei Beil, 1679* (AVS, Pfr. A. Biel D 15)

Reverende, Pie et Erudite Domine.

Pax Christi.

Quoniam Admodum Reverendus et Perillustrus Dominus Officialis gravi (pro dolor) infirmitate detinetur ad quam Reverentia vestra suas inscripserat literas 22^a huius mensis datas, idem mihi aperiendas illas traditit, quibus lectis, auditaque pia vestrorum hominum de Biel bona intentione, quam habet fundendi novam campanam Venerabiles et Perillustres Domini Capitulares Canonici benigne assenserunt piae petitioni dictae Laudabilis Communitatis et Parochiae de Biel, quae antehac etiam bene affecta fuit erga Ven. Capitulum Sedunense, proinde Venerabiles et Perillustres Domini praedicti praemissa plurima salute mettunt dictae Laudabili Parochiae particulam petitam de aere Campana S. Theoduli fundendae campanae imponendam, quam chartae inclusam et meo sigillo munitam et signatam hisce meis literis recipiet indubitata, sicuti ex thesauro sacrarum Reliquiarum Valeriae deprompta est. Speramus fore, ut apud omnes parochianos promeritos cultus et veneratio S. Theoduli Valesiae quondam Episcopi, et nunc magni Patroni promoveatur, non sine supplicatium efficari emolumento, et cum arctiori mutuae inter nos benevolentiae vinculo inviolabiliter servando. Dato Seduni die 25. Sept. Anno 1679.

Rdae D. Nae.

Additus in Christo Servus
Matthias Will, Cantor et Canonicus
v. C.S.p.t. Procurator Generali

3. *Wills Testament, 1695* (ACS, Tir. 30, Nr. 2)

In nomine Domini nostri Jesu Christi. Amen.

Anno ab incarnati verbi misterio sumpto millesimo sexcentesimo nonagesimo quinto, et die sexta mensis Junii, Valeriae domi residentiae subnominati Perillustris Domini Testatoris, coram me notario publico subsignato et testibus subnominatis.

UIT ibidem personaliter constitutus Perillustris et admodum Reverendus Dominus Matthias Will Officialis et Decanus Valeriae, qui mente, sensu, loquela, et intellectu Dei omnipotentis beneficio sanus considerans humanam naturam esse fragilem et cito transituram instar floris agri mane virescentis et vespere marescentis, eamque inevitabili mortis telo ab ipsius vitae et mundi principio obnoxiam, et uti mortis hora incerta est. Ita etiam cuiusvis prudentis personae interest, eius insidiis providere atque salutem animae opportune providendo, de suis bonis terrenis mature disponere ne forte causa mortalitatis sua voluntas praeoccupata depereat dum igitur spiritus et ratio regit mentem, et vehementia aegritudinis sensu et iudicium non perturbat de bonis sibi a Deo, bonorum omnium fonte, collatis disponere voluit suumque fecit et condidit testamentum nuncupativum et ultimam voluntatem nuncupativam declaravit, quod suum testamentum iam anno superiori millesimo sexcentesimo septuagesimo tertio et vigesima quinta decembris conditum in multis punctis et articulis fuerit executum, et in aliis etiam permutatum fuerit Quare hoc praesens nuncupativum testamentum, suam ultimam nuncupativam voluntatem renovare volens fundationem beneficii sui Sirri fundatam in omnibus suis punctis, clausulis, articulis, et passibus confirmat, et corroboret et emologat.

Animam suam caeteris caducis et mortalibus rebus praeferendam nunc et cum corporeis vinculis soluta fuerit Deo Altissimo Creatori sui, Beatissimaeque Virgini Mariae, Divo Matthiae, Sancto Philippo Nerio, omnibus Sanctis Patronis Suis, ac coelitibus omnibus commendavit. Corporis vero sui sepulturam elegit et praecepit fiendam in Ecclesia Cathedrali in sepulcris Perillustrum Dominorum Dignitatum ordinariis et benefactis sua funeralia exsequi atque ritus adimpleri secundum personae suae statum et dignitatum more. Missasque immediate post mortem legi tot quot Sacerdotes aderunt et haberi poterunt mediante salario consueto una cum grandio die sepulturae. Quam Septimi duodecimi pauperes induantur quilibet ulna cum dimidia panni patriae cum consuetis candelis.

ITEM quilibet Canonico comitanti cadaver die sepulturae et Septimi dabitur candela accensa, quae finito Septimo remanebunt magnae sacristiae; et ordinem foeminarum dispositionem ferrentium pallium vero relinquit cognatae suae Annae Gasser.

ITEM R.R. Patribus Capucinis pro missis hactenus dictis quam adhuc celebrandis die sui obitus, sepulturae et Septimi ordinat sex fischillina sili-ginis, sex sextaria vini et sex scuta in pecuniis pro carnibus emendis et haec pro eorum victu.

ITEM praefatus Perillustris Dominus Testator donat et jure legati ordinat NEMPE Christi pauperibus pro elemosina Valeriae distribuenda quo citius fieri poterit. SCILICET duo modia siliginis in pane cocto, unum bonum cyphum vini boni, duo fischilina hordei similiter fabarum pro offa conficienda et duos saccos salis.

ITEM ordinat ut mensa abietis cum duobus scamnis transportentur ad domum praebendae del Agassy ut restent ibi, et duo longa scamen etiam ibietis restent hic Valeriae in domo residentiae suae decanatus. Item dat, donat ac jure legati ordinat opera Reverendi Patris Gobat Societatis Jesu quae maneat et restent tamdiu quamdiu sub beneficio inventarii in domo residentiae suae pro usu praebendarii et caeterorum R.R. D.D. Canonico-rum quorum si unus vel alter aliquem librum ex iisdem mutuo accipiat dabit praebendario semper schedam ne deperdatur; pariformiter legat praebendario suae residentiae Compendium totius Juris Canonici R. Patris Petri Alagona Societatis Jesu. Item Prosperi Fagnani Commentari in quinque libros Decretalium Romae impressum cum repertorio in sex libris.

ITEM dat et legat Librum Caeremonialem Episcoporum Romae impres-sum magnae sacristiae Ecclesiae Cathedralis Sedunensis. Executricem praesentis sui testamenti nuncupativi nominat suam cognatam Annam Gasser sub consilio, assistentia et auxilio si ad Capitulum veniat ante testatoris obitum admodum Reverendi Domini Caspari Matthiae Waldruff sui cognati sin minus Illustris admodum Reverendi Domini Antonii Im Winkelried, Sacrae Theologiae Doctoris quibus maxime confidit.

DENIQUE declarat quater sui haeredes lateris paterni sint pro praesenta sua haereditate satisfacti qui mediante summa recepta sibi dederint quicquantiam absolutam. A latere vero materno proximiores se non habere quam in tertio gradu.

Eosdem et eas qui in dicto tertio gradu comperirentur vult et instituit eos in suos veros et legitimos haeredes cum honore et onere, ejiciendo et foris ponendo quartum gradum, cum ille modus ducendi quartum gradum sit contra jus et aequitatem.

QUOD praesens nuncupativum testamentum et sua ultima voluntas valere et subsistere vult secundum statuta patriae et privilegia ac consuetudines inclytae civitatis Sedunensis, et locorum ubi bona sua sita sunt, revocando et cancellando alia sua testamenta facta et corroborando donationes suae cognatae Annae Gasser in vim sui salarii hodie vel aliter factas.

DE QUIBUS praemissis praecepit mihi unum vel plura seu tot quot opus fuerit unius substantiae et tenoris expediri ad opus quorum intererit. Praesentibus admodum Reverendis et piis Dominis Joannes Stephano de Riedmatten a sacris Reverendissimi ac Illustrissimi Domini Adriani Quinti Sedunensis Episcopi et Rectore Ecclesiae Sanctissimae Trinitatis, Bartholomaeo Kalbermatter clerico Valleriae et Georgio de Sepibus aedituo ibidem testibus sumptis et rogatis, neque praemissorum stipulatore (licet aliena fideli coadiutricis manu scriptoris) hic in eorundem fidem indubiam fideliter subsignato, qui etc.

Joannes Jerjen

CODICILLUS

IN DEI NOMINE. AMEN.

Anno ab eiusdem salutifera nativitate sumpto millesimo sexcentesimo nonagesimo sexto et die vigesima secunda Julii Valeriae domi residentiae praefati Perillustri et admodum Reverendi Domini Matthiae Will Decani Valeriae et Officialis coram me eodem notario publico subsignato et testibus subnominatis FUIT ibidem personaliter constitutus Perillustri et admodum Reverendus Dominus Matthias Will Officialis et Decanus Valeriae qui Dei Omnipotentis munere rationis, iudicii loquela compos licet semper eadem senili aegritudine gravatus propendens et in memoriam reducens unicuique homini rationis compoti de jure licitum esse post suum conditum testamentum facere codicillos et de ordinatis sive dispositis in eodem testamento per me notarium subnominatum recepto et stipulato suos voluit facere codicillos et de ordinatis eumque usque ad exitum vitae a quacunque lege ultimae voluntatis recedere liceat, hominis autem voluntas usque ad extremum spiritum ambulatoria est et plerumque varietate successuum alteretur, adiunxit citra derogamen testamenti jus patronatus sui beneficii in contractu Sirri fundati conferendo perpetuis temporibus. NEMPE quatuor Perillustribus et admodum Reverendis Dominis Dignitatibus Venerabilis Capituli Sedunensi.

ITEM dat, donat et elargitur scilicet suae cognatae bene emeritae Annae Gasser et suis haeredibus universis NEMPE domum suam de alto in bassum sitam Natriae Laudabili Deseni Brigae cum omnibus suis quibuscunque intro existentibus mobilibus cuiuscunque speciei circumstantiis plateis et juribus; cui maxime confidit ob sua fidelissima sibi hactenus praestitia servitia.

ITEM dat, donat eidem et elargitur de praesenti hora ad domesticaturam suam successu temporis incipiendam unum modium signis mensurae Sedunense et sex pulchriores caseos alpinos ad eius optionem accipiendos. IN RELIQUIS vero idem Perillustri et admodum Reverendus Dominus Codicillator corrobatur ut praeest suum conditum testamentum per me anno premissum receptum et stipulatum; et praemissum codicillum valere vult jubet et praecipit jure codicillorum ac jure alterius cuiuslibet ultimae voluntatis et maxime secundum statuta patriae libertates ecclesiasticas, Jura Canonica ac locorum ubi praedornata sita sunt; CUM DEVESTITURA et investitura nunc pro tunc, ACTUM ubi supra, praesentibus venerabili pio, doctoquo Domino Bartholomaeo Kalbermatter, clerico Valeriae et honesto Georgio de Sepibus, aedituo, testibus ad haec sumptis et accersitis.

ITEM anno millesimo sexcentesimo nonagesimo septimo et die duodecima Julii Perillustri et Reverendissimus Decanus Will de die in diem quasi sensibiliter deficiens testamento suo prius iam facto per me confessarium suum sequentia adjungere jussit, pro ut patet propria manu confessarii scriptae in minuta annexa nimium dispositionem pecuniam quae expensis funeralibus superesse poterunt seu supererunt, dat et credit cum plena facultate consanguineae ancillae suae Annae Gasser, ita tamen ut impendantur ad salutem animae suae.

ITEM de imaginibus, medalliis et ita disponit ut una pars detur haeredibus alia vero pars bonis amicis.

ITEM anno millesimo sexcentesimo nonagesimo octavo et die decima septima Aprilis Valeriae domi residentiae introscripti Domini Codicillatoris coram me praedicto notario et testibus subscriptis, praefactus Perillustri Dominus Matthias Will antescripta recepta Perillustrem Dominum Confessarium suum, suo prius facto codicillo per me praescriptum notarium recepto anno millesimo sexcentesimo nonagesimo sexto et die vigesima secunda Julii adjungere iussit.

INSUPER vult et jubet ut funeralia sua funeraliorum suorum tam sepulturae quam Septimi expensae fiant domi suae residentiae Valeriae honeste et decenter.

ITEM si ante mortem lucratus fuerit praebendam, eo casu post mortem haeredes sui debeant curare laborari vineas et caetera bona propriis suis expensis et non ex pecunia relicta a se; in alios usus ut supra annotatum est applicanda.

ACTUM praesentibus ibidem Perillustri et admodum Reverendo Domino Antonio Im Winkelried, Sacrae Theologiae Doctore, Canonico Sedunensi et honesto Georgio de Sepibus aeditus Valeriae, testibus ad haec sumptis neque praemissorum stipulatore (licet aliena fidei manu scriptorum) hic in eorum fidem indubiam fideliter subsignato, qui etc.

Joannes Jerjen

4. *Wunderbezeugung der Pfarrei Tuggen, 1713 (ACS, Tir. 30, Nr. 3)*

Benevolo lectori salutem in Domino Sempiternam!

Ad instantiam ad petatum honorabili Joannis Balthasar Lindauer ex Cantone Suitensi oreundi annuere volens ego infra scriptus hisce attestor quod honorabiles viri ac mulieres ex parochia mea Tuggen in Marchia ditionis Suitensis bona fide experti et testati sunt mirabilem ac laudabilem effectum olei benedicti abs plurimum Reverendo Matthia Will pie memoriae scilicet hi sequentes nominadi:

- Josephus Franziscus Mechler per decemocto septimanas baculo innixus claudens omni medicina frussta adhebida, hoc benedicto oleo usus, sanitatem obtinuit.
- Joannes Josephus Spies hoc medio proli sua epilepsia vulgo Kinderwehen laboranti sanitatem impetrabit.
- Joannes Josephus Martin pariter eius infantibus hoc oleo benedicto tumorem repente sedavit.
- Maria Clara Bossin, vidua hoc benedictum oleum vualde proficuum sensit suis peccoribus, tum illo adhibito benedicto oleo mox tumor in ubere cessavit et ubertatem lactis quam amiserunt recuperaverunt.

- Anna Maria Näsin tridus doloribus partus esuritam quam primum deglutiit aliquos gastulos feliciter peperit ac insuper etiam hoc medio peccoribus suis cum effectū succurrerunt.
- Demum hoc benedicto oleo felicem ac fassa est mulier Anna Maria Bucherin infantem suum iam mortuum credebat. Illo benedicto oleo quasi ad vitam revocavit valde salubre etiam fuit filio suo periculose aegrotanti mox sumpto hoc oleo melius habere cepit et paucis post diebus ex integri sanitate restitutus quae similiter etiam pecoribus salubre fuisse.

Affermavit haec omnia fideliter interrogati, testati sunt in aedibus parochialibus in quorum omnium fidem hos ego sigillo munitos dedi Anno 1713, 9. Augusti.

Joannes Melchior Rüttimann,
parochus loci indignus

Jo. Victor Huober,
alios Säckelmeister in der March

Literaturverzeichnis

Arnold Peter, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609—1691, 1. Bd. «Der reiche Stockalper» — Selbstverlag, Mörel 1952, 2. Bd. «Der grosse Stockalper» — Selbstverlag, Mörel 1953.

Aubert Edouard, Trésor de l'Abbaye de St-Maurice d'Agaune, Paris 1872.

Balmer Heinrich, Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Die Europäische Tradition. Tendenzen, Schulen, Entwicklungslinien, Zürich 1976.

Bloesch Emil, Das Ende der Reformation im Wallis. Ein Beitrag zur Schweizerischen Kirchengeschichte, in: Theologische Zeitschrift aus der Schweiz, V. Jahrgang, Zürich 1888, 1—20 und 73—87.

Breu Armin, Die Schweizer Kapuziner im Oberwallis, Sitten 1941.

Briguet Sébastien, Vallesia christiana, seu diocesis Sedunensis historia sacra, Vallensium episcoporum serie observata, additio in finem eorumden syllabo, Seduni 1744.

Burgener Laurenz, Die Heiligen des Walliser Landes samt den Concilien von St-Mauritz und Epao, Einsiedeln 1857.

ders., Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Einsiedeln 1860—1862.

ders., Biographie du Vénérable Mathias Will, Sion 1875.

ders., Leben und Wirken des ehrwürdigen Matthias Will, Domherrn in Sitten, in: Walliser Bote 1877, Nr. 1—16.

Carlen Louis, Zum Offizialat von Sitten im Mittelalter, in: *Kaser M., Kunkel W., Bader K.S.*, Hg., Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 77, Weimar 1960, 221—238.

ders., Kirchengeschichtliches im Stockalper-Archiv in Brig, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1963, 1, 1—12.

ders., Die Generalvikare von Sitten, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1965, 1, 1—12.

ders., Zur Rechtsgeschichte der Kirche in Glis, in: BWG XVII./1. 1981.

ders., Kultur des Wallis im Mittelalter, Brig 1981.

Furrer Sigismund, Geschichte von Wallis, Sitten 1850.

ders., Statistik von Wallis, Sitten 1852.

Gall Franz, Hg., Die Matrikel der Universität Wien, Bd. IV., 1579/II. — 1658/59, in: *Santifaller* Leo, Hg., Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien.

Gertner Hans, Hg., Geschichte der Märtyrer. Verfolgt für den Glauben, Aschaffenburg 1984.

Grand Albert, Walliser Studenten auf auswärtigen Schulen, in: BWG IV./2. 1910.

Grenat Antoine, Histoire moderne du Valais 1536—1815, Genf 1904.

Grossrieder Hans, Das Kollegium St. Michael, Freiburg 1980.

Grueter Sebastian, Der Anteil der katholischen und protestantischen Orten der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis während der Jahre 1600—1613, Stans 1897.

Guntern Josef, Das Kollegium unter den Jesuiten 1662—1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig 1662/63—1962/63, Festschrift, Brig 1963.

ders., Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Sagen, Legenden, Märchen, Anekdoten aus dem deutschsprachigen Wallis, Bern 1979.

Hallenbarter Rosmarie, Das Ursulinerkloster in Brig 1661—1847. Ein Beitrag zur Walliser Schulgeschichte, Freiburg 1953.

Hildebrand Thomas, Sodalitas Marianus Friburgensis instructus de ortu, progressu, et utilitate Congregationis Xenium Marianis DD. Sodalibus oblatum ad festum Titulare Annuntiationis B.V. Mariae, Friburgi Helvetiorum 1757.

Heintz Albert, Dekan, in LThK 3. sp. 202—204.

Hofer Josef/*Rahner* Karl, Hg., Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957—1968.

Imesch Dionys, Beiträge zur Statistik der Pfarrgemeinde Naters, in: Zeitschrift für Schweizerische Statistik, Nr. 44, Bern 1908.

ders., Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen 250. Bestehen (1662—1912), Brig 1912.

ders., Will Mathias, in: Dictionnaire Historique et Biographique de la Suisse, tome 7, Neuchâtel 1933, 330.

ders., Die Marianische Kongregation des Seelsorgeklerus der Stadt Sitten, in: BWG VIII./1. 1935.

ders., Die Würden und Würendträger des Domkapitels von Sitten, in: BWG VIII./3.—5. 1938.

Joller Franz-Josef, Die erste Jesuitenniederlassung im Wallis 1607—1627, in: BWG I./3. 1891.

ders., Das Spital der Stadt Brig, in: BWG I./2. 1895.

Jordan Joseph, Les Congrégations d'Etudiants en particulier la Grande Congrégation de la Sainte Vierge, in: Le Message du Collège 1970, XXIII, 1, 1—12.

ders., Remarquable ferveur au sein de la Grande Congrégation Mariale du Collège, dès Origines au Début du XVIIe siècle, in: Le Message du Collège 1970, XXIII, 4, 167—177.

Jossen Erwin, Die Kirche im Oberwallis am Vorabend des Franzoseneinfalls 1790—1798. Ein Beitrag zur Geschichte des Oberwallis, Brig 1973.

Kantonaler Lehrmittelverlag Sitten, Hg., Drittes Schulbuch für die Volksschulen des Kantons Wallis, Naters-Brig ⁵1958.

Koch Ludwig, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934.

Kocher Alois, Die Knabenschule von Brig, Brig 1979.

Kollegium Brig, 300 Jahre Kollegium Brig 1663—1963. Festschrift zur Jubiläumsfeier der kantonalen Mittelschule des Oberwallis, Brig 1963.

Kratz Wilhelm, Georg Gobat, S.J., in: Zeitschrift für katholische Theologie, 39, Innsbruck 1915.

Kronig Ivon, Fürstbischof Hildebrand von Riedmatten und die Ausbreitung der Reformation im Wallis (1565—1604), Fribourg 1973.

Kuechler Alois, Der ehrwürdige Matthias Will (von Wyl) von Sarnen, Domherr in Sitten, in: Obwaldner Volksfreund 1889, Nr. 38 und 39.

Kuenzle Magnus, Die Schweizerische Kapuzinerprovinz, Einsiedeln 1928.

Lauber Josef, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG III./1. 1902—VII./4. 1934.

Leu Hans-Jakob, Allgemeines helvetisches, eydgenössisches, oder Schweizerisches Lexicon, in welchem das, was zu wahrer Erkenntnuss des ehe- und dismaligen Zustandes und der Geschichten der Helvetischen und Eydgenössischen oder Schweizerischen, wie auch deroselben zugewandten und verbündeten Ländern, so dann derer darinnen befindlichen Orten, Geschlechtern und fürnehmsten Persohnen, welche sich in Geist- und weltlichem Stande, in den Wissenschaften und Künsten, in dem Krieg und

sonsten hervorgethan und noch thun; erforderlich sein mag; aus allen denen hievon handelnden gedruckten und geschriebenen Büchern und vielen sonst erhaltenen schriftlichen Nachrichten, in alphabetischer Ordnung vorgestellt wird, Zürich 1765, Bd. 19.

Leuk Pfarrei, Hg., 800 Pfarrei Leuk, Festschrift, Visp 1983.

Lundberg Mabel, Jesuitische Anthropologie und Erziehungslehre in der Frühzeit des Ordens (ca. 1540—ca. 1650), Uppsala 1966.

Mayer Hermann, Hg., Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br., Abt. 1, Bd. 1 und 2, von 1460—1656, im Auftrag der akademischen Archivkommission, Freiburg 1907—1910.

Michelet Marcel, Der Grosse Stockalper. Ein Walliser Drama, übersetzt von Ernst Schmidt, Visp 1972.

Müller Iso, Zur Entstehung der Pfarreien im Wallis, in: Vallesia 22, Sitten 1967.

Pachtler Georg Michael, Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes collectae concinnatae dilucidatae a G.M. Pachtler, S.J., Vollumen III., Ordinationes Generalium et ordo Studiorum generalium ab anno 1600 ad annum 1772, in: *Kehrbach Karl*, Monumenta Germaniae Paedagogica. Schulordnungen, Schulbücher und pädagogische Miscellaneen aus den Landen deutscher Zunge, Bd. IX., Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu, Berlin 1890.

P.A.M., Le vénérable Matthias Will. Notice biographique, in: Revue de la Suisse catholique, 3, 1877, 140—153.

Paulussen Ludwig, Marianische Kongregation, in: LThK 7, Sp. 50f.

Pfister Rudolf, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1974.

Possa Mario, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, in: BWG IX./1 + 2. 1940.

Rivaz Anne Joseph, de, Opera historica, Vol. 5, Vallesium christianum episcopale, Années 1565—1807.

ders., Opera historica, Vol. 8, Topographia hist. Desenor Seduni, Sirrensis et Contegii. (Manuskript Ende 18. Jahrhundert).

Roten Hans Anton, Der Nuntius Cibò im Wallis (1675), in: BWG VIII./1. 1935.

ders., Matthias Will, in: Walliser Jahrbuch 1944, 23—32.

ders., Walliser Studenten auf auswärtigen Schulen, in: BWG XII./5. 1959.

ders., Die Landeshauptmänner von Wallis (1761—1798), in: BWG XIV./1. 1986.

Schaller Josef, Verzeichnis der Geistlichen von Leuk, in: Blätter aus der Geschichte von Leuk, Nr. 3—4, Visp 1952.

Schiner Hildebrand, Description du Departement du Simplon, Sion 1812.

Sommervogel Carlos, Hg., Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Bd. 1, Bruxelles 1890.

Specht Thomas, Hg., Die Matrikel der Universität Dillingen, Bd. 1—3, Dillingen 1909—1915.

Stierli Josef, Die Marianische Kongregation. Hilfstruppe der kämpfenden Kirche, Bd. 1 + 2, Luzern 1947.

Strobel Ferdinand, Helvetia Sacra. Abt. 7: Der Regularklerus — die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, redigiert v. *Degler* Brigitte, *Giolomen-Schenkel* Elsanne, *Sommer-Ramer* Cécile, Bern 1976.

Tamini Jean-Emile, *Délèze* Pierre, Nouvel Essai de Vallesia christiana, St-Maurice 1940.

Tischner Rudolf/*Bittel* Karl, Mesmer und sein Problem. Magnetismus — Suggestion — Hypnose, Stuttgart 1941.

Toepke Gustav, Hg., Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. 2 + 3, Heidelberg 1907.

Treninger Franz Xaver, Hg., Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, München 1872.

Truffer Bernard, Portraits des Evêques de Sion 1418—1977, Sion 1977.

Tscherrig Emil, Bartholomäus Supersaxo 1638—1640 und Adrian der III. von Riedmatten 1640—1646, in: BWG XII./1. 1954.

ders., Bischof Adrian III. von Riedmatten 1640—1646, in: BWG XII./2. 1955.

ders., Hg., Zum 10. Jahrestag der Bischofsweihe von Msgr. Nestor Adam, Bischof von Sitten, in: Sonderausgabe vom Anzeiger des Bistums Sitten, Sitten 1962.

Tuerks Paul, Philipp Neri — oder Das Feuer der Freude, Freiburg 1986.

Vasella Oskar, Die Ursachen der Reformation in der Deutschen Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1947, 401—424.

ders., Hg., Das Visitationsprotokoll über den Schweizerischen Klerus des Bistums Konstanz von 1586, in: Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abt. 2: Akten, Bd. V., Bern 1963.

Wander Karl Friedrich Wilhelm, Hg., Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. IV., Leipzig 1876.

Weigle Fritz, Hg., Die Matrikel der Deutschen Nation in Perugia (1579—1727). Ergänzt nach den Promotionsakten, den Consiliarwahllisten und den Matrikeln der Universität Perugia im Zeitraum von 1489—1791, in: Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. XXI., Tübingen 1956.

ders., Hg., Die Matrikel der Deutschen Nation in Siena (1573—1738), in: Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. XXIII., Tübingen 1962.

Württembergische Kommission für Landesgeschichte, Hg., Die Matrikel der Universität Tübingen, Bd. 2, 1600—1710, bearb. von Buerk Albert und Wille Wilhelm, Stuttgart 1953.

Zimmermann Jérôme, Essai sur l'Histoire du Collège de Sion, Sion 1914.

Zuber Marie-Louise, Sr., Walliser Geschichte in Bildern, Brig 1927.